

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Belegpreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich für Pommerellen 0,10 G. zuzüglich. Die Postgebühren 0,40 G. Reichsweite 3,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Honorar- und Inseratentafel in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Ewaldhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 3945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 247 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 243 97.

Nr. 142

Freitag, den 21. Juni 1920

20. Jahrgang

Ein Vorstoß der Polen im Volkstag.

Sie klagten wieder über angeblüche Zurücksetzung. — Senatspräsident Sahm greift ein.

In der gestrigen Volkstags-Sitzung nahm der Abgeordnete Dr. Moczynski von der Polenpartei die Aussprache über die außenpolitische Rede des Senatspräsidenten zum Anlaß, um für die polnische Minderheit in Danzig eine Reihe von Beschwerden vorzubringen. Es klang aus seinen Worten eine ziemliche Gereiztheit hervor, und die Schlußfolgerungen, die er aus gelegentlichen Einzelerlebnissen zog, waren viel zu scharf und schossen über das Ziel hinaus. Erfreulich war das Geständnis des Redners, daß er sich nicht zu den Chauvinisten zähle, die es ja leider auf beiden Seiten gebe. Um so mehr sollte er darauf achten, daß seine Reden nicht den überreizten Ton tragen, der den verständigungs-fördernden Kreisen auf deutscher Seite die Arbeit erschwert. Senatspräsident Sahm antwortete dem Redner sofort, um einige Auslegungen der vertraglichen Bestimmungen über die polnische Bevölkerung Danzigs klarzustellen, und um zu betonen, daß die Danziger Regierung keineswegs läßliche Einzelerlebnisse billige, sondern im Gegenteil den Wunsch habe, mit dem polnischen Bevölkerungsteil friedlich und freundschaftlich zusammen zu leben.

Hg. Moczynski (Polen): Der Redner ging nach einigen Äußerungen zum Etat vor allem auf die Rede des Senatspräsidenten ein, um bei der Gelegenheit einmal die Wünsche der polnischen Minderheit in Danzig vorzubringen. Die ganze Rede des Senatspräsidenten sei aus Kontrasten zusammengesetzt, einerseits größtenteils positiv, zum anderen negativ. Die internationalen Verträge seien für Danzig angesichts der Garantie des Staates durch den Völkerbund nicht so wichtig. Durch alles aber leuchte wie früher der Unwille gegen Polen. Die Unterdrückung durch polnische Aufrüher sei nicht erwähnt worden. Eine Gefahr durch Östingen könne nur dann vorhanden sein, wenn Polen zugleich mit dessen Ausbau den Danziger Fragen Vorkommen würde. Von einem Protest gegen die polnische Minderheit könne man nicht sprechen. Solange dieses noch nicht fertig sei.

Von einem Danziger Senator sei das Wort geprägt worden, wenn es überall der Minderheiten so gut gehe wie in Danzig, dann würde es keine Minderheitenfrage mehr geben. Die Danziger Verfassung könne aber

gar keinen Begriff polnische Minderheiten,

sondern nur gleichberechtigte Staatsbürger. (Hier macht der Senatspräsident förmliche Zwischenrufe.) Wenn man sich die vielen polnischen Namen unter der Danziger Bevölkerung ansehe, so könne selbst die Minderheit in die Mehrheit umschlagen. Die Zahl der die polnische Schule besuchenden Kinder entspreche durchaus nicht den abgegebenen polnischen Stimmen bei der Volkstagswahl. Das sei ein Beweis, daß auch ein Druck deutscher Arbeitgeber zu verzeichnen sei, wenn man schon von einem Druck der polnischen Eisenbahnbediende auf die dort beschäftigten deutschsprachigen Arbeiter spreche. Der Redner führt dann eine Reihe von Einzelbeispielen an, in denen auch von den Beamten bei gewissen Behörden

polenfeindliche Redewendungen

angewendet werden. Auf der Technischen Hochschule würden polnische Studenten belästigt. Es müsse nicht in den Rahmen der vom Senat behaupteten Neutralität, wenn die Mitglieder eines Studentenvereins, der in seinem Statut ausdrücklich Polen und Franzosen von der Mitgliedschaft ausnehme, dann die Zeichen der so in Anspruch nehmen, daß andere Studierende behindert werden. Polen würden in Danzig häufig von dem Publikum wegen des Gebrauchs ihrer Sprache belästigt. Eine polnische Schulkasse sei kürzlich sogar mit dem Messer bedroht worden. Das alles zeige wenig von dem „Danziger Geist“, den seinerzeit der Danziger Hohe Kommissar Galing einmal als richtiggehend formuliert habe. Die mit Nachdruck betonte Verständigungspolitik Danzigs sei sehr einseitig.

Senatspräsident Sahm

nahm die Rede des Abg. Moczynski als Anlaß für eine sofortige Erwiderung, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, als sei dieser von richtigen Voraussetzungen ausgegangen. Er sagte:

„Die Ausführungen des Vorredners zu dem Minderheitenproblem machen eine Erwiderung notwendig, damit in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entsteht, als ob die polnische Minderheit in Danzig in dem von dem Vorredner angebotenen Sinne behandelt wird. Der Vorredner hat auf die Pressefreiheit hingewiesen, wonach ich eine

Denkschrift über das Minderheitenproblem in Danzig

verfaßt haben soll. Diese Notiz ist der freien Phantasie der „Nationalen Presse“ entzogen. Ich habe mich lediglich rein formal an den Generalsekretär des Völkerbundes gewandt, damit die Freie Stadt mit Rücksicht auf die vertraglichen Bestimmungen nach der Pariser Konvention auch an der Beratung über das Minderheitenproblem in derselben Weise beteiligt wird, wie andere Staaten, die gleichfalls Minderheitenverträge haben unterzeichnen müssen. Es ist also keine Minderheiten-Denkschrift verfaßt worden.

Der Vorredner hat weiter darauf hingewiesen, daß Artikel 11 unserer Verfassung keine Bestimmungen über die Minderheit habe, sondern über irgend etwas anderes; ganz klar hat sich der Vorredner hierbei nicht ausgedrückt. Demgegenüber sei darauf hinzuweisen, daß gerade die mit Rücksicht auf die Minoritätsfrage der Völkerbundverträge sich mit der Danziger Verfassung beschäftigt habe. Wenn der Vorredner in wagt geschmackvoller Weise darauf hingewiesen hat, daß unter den Mitgliedern des

Senats sich einige Herren mit polnischen Namen befinden, so könnte ich darauf hinweisen, daß bei dem letzten Ministerbesuch in Danzig von polnischer Seite Herr Bartel, Herr Kuhn und Herr Strassburger teilnahmen.

Man soll nicht bei Namen Rückschlüsse auf die Nationalität ziehen.

Der Danziger Delegierte hat sich nicht gegen die Einstellung Danziger Staatsangehöriger polnischer Nationalität gewandt, sondern dagegen, daß diese bevorzugt würden gegen die Danziger deutscher Nationalität, die lange daran waren, diese Stellen zu bekommen. Wenn der Vorredner von der Äußerung des ehemaligen Hohen Kommissars Galing gesprochen hat, der das Wort vom Danziger Geist geprägt haben soll, dann ist zu erwähnen, daß er auch etwas anderes gesagt hat. Er hat nämlich in seiner Entscheidung über die Danziger Eisenbahner betont, man müsse

Rücksicht nehmen auf das Empfinden der Danziger,

und er hat weiter davon gesprochen, daß bei der Besetzung der Stellen die Kinder der Danziger Eisenbahner besonders berücksichtigt werden sollen.

Sie piffen ihren Rektor aus.

Neue Skandaljahren an der Wiener Universität. — Ein sozialistischer Student verprügelt.

Die Wiener Universität war, wie das „N. F.“ meldet, gestern wieder der Schauplatz wüster Exzesse nationalsozialistischer Studenten. Diese wollten durch die Krawalle bewirken, daß die Mahnung von drei Gefangenen, denen für ein Semester die Universität verboten worden ist, zurückgenommen werde.

Die Strafe war vor einigen Tagen über die drei Studenten verhängt worden, weil sie sich arger Ausschreitungen gegen sozialistische und jüdische Studenten schuldig gemacht hätten. Die Wut der nationalsozialistischen Studenten richtete sich vornehmlich gegen den derzeitigen Rektor, den katholischen Theologen Dr. Immiker, der dem antisemitischen Terror an der Universität mit Energie entgegentritt, während die Fakultätsratler sich früher an der Universität einer gewissen Duldung zu erfreuen hatten. Die rebellierenden jungen Leute versammelten sich vormittags in der Aula der Universität, wo es bald zu Zusammenstößen zwischen ihnen und anderen Studenten kam.

Ein sozialistischer Student wurde hierbei verprügelt.

Die Nationalsozialisten sandten dann eine Gruppe in den Hörsaal, um die Vorlesung zu stören, und so wurde die ganze Universität von dem Krawall ergriffen. Auch in der Universitätsbibliothek kam es zu Plünderungen. Dabei wurden die Fakultätsratler zur Rektorskanzlei. Diese wurde aber von demokratischen, sozialdemokratischen und christlichen Studenten geschützt.

Die Fakultätsratler schickten in die Rektorskanzlei ein „Ultimatum“, in dem sie den Rücktritt des Rektors Immiker forderten.

Später erschien der Rektor in der Aula und versuchte, auf die randalierenden Studenten beruhigend einzuwirken. Er wurde aber ausgepiffen und konnte sich nicht vernehmbar machen. Auch einige Professoren wurden von den Demonstranten angereizt und unter Protesten gezwungen, die Universität zu verlassen. Ebenfalls hatten die Rebellen unter den Krawallen zu leiden. Der Oberpedell wurde von den Fakultätsratlern verprügelt. Die Polizei schaffte dann Ordnung. Die Universität wurde für einige Zeit geschlossen.

Wird es Macdonald gelingen?

Moskautischer Pessimismus über die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen.

Die Moskauer „Iswestija“ melden aus London, daß bereits in der ersten Sitzung der neuen Arbeiterregierung beschlossen wurde, die Frage der englisch-russischen Beziehungen in aller nächster Zukunft zu regeln. Dabei wurde aber nicht gesagt, ob es sich um eine sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen oder um den Eintritt in Verhandlungen mit Russland handle. Macdonald eruchte die Mitglieder des Kabinetts, keine Erklärungen über die russische Politik der Regierung vor seiner Rückkehr aus Schottland abzugeben. Bei seiner Zusammenkunft mit General Dawes habe Macdonald mit dem amerikanischen Botschafter auch das russische Problem besprochen.

Die „Krawda“ fügt hinzu, daß Macdonald die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland bestreuen verzögere, weil er einen Konflikt mit den Finanzkreisen der City vermeiden möchte, wodurch unter Umständen die Verhandlungen über den „Arbeitsfrieden“ gefährdet werden könnten. Gleichzeitig üben angeblich Poincaré und Hoover einen starken Druck auf Macdonald aus, um ihn von einer Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen zurück zu halten.

Der Initiator der Russlandreise der englischen Industrie-delegation Kennant erklärte in einer Rede, daß das anlässlich der Delegationreise gebildete Anglo-Russische Komitee durch den Beitritt von Vertreter weiterer Industriezweige an Bedeutung stark gewinne. Das Komitee wird von jetzt an den Namen Anglo-Russische Assoziation erhalten. Kennant sprach sich gleichzeitig für die Gewährung von Krediten an Russland aus.

Was die Arbeiterregierung sich vornimmt.

Das außenpolitische Programm der nächsten Monate.

Die außenpolitische Tätigkeit der Arbeiter-Regierung wird sich, wie aus London gemeldet wird, in den nächsten Monaten vorwiegend auf folgende Fragen konzentrieren:

1. Fortsetzung der in der Unterredung Macdonald-Dawes begonnenen Verhandlungen über die Abrüstung zur See mit dem Ziele der Herbeiführung einer fähbaren maritimen Abzünung, die nicht nur Amerika und England, sondern sämtliche Seemächte umfaßt.
2. Baldige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland. Die Frage der Anerkennung

Sowjetrußlands durch die britische Regierung steht — wie vielfach fälschlich angenommen wird — nicht zur Diskussion, da die im Jahre 1924 erfolgte Anerkennung Russlands durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1927 für die Arbeiter-Regierung nicht aufgehoben worden ist. Die juristische Anerkennung des Jahres 1924 ist ein für allemal gültig. Es wird sich also in erster Linie praktisch um die Erneuerung eines Botschafters für Moskau und die Aufforderung an die Sowjetregierung handeln, ihrerseits einen Botschafter für London nachhaft zu machen.

3. Die Arbeiter-Regierung ist durch Beschlüsse der Parteitage der Arbeiterpartei auf die

Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinland

festgelegt. Wenn eine Verzögerung auch nur von wenigen Wochen eintreten wird, so ist das auf die durch die jüngsten Verhandlungen gegebene Wahrscheinlichkeit zurückzuführen, die Truppen gemeinsam mit Frankreich und Belgien zurückziehen zu können. Die Arbeiter-Regierung zieht naturgemäß ein gemeinsames Vorgehen mit Frankreich und Belgien vor, ist jedoch entschlossen, falls wider Erwarten eine übermäßige Verzögerung eintreten sollte, diesen Schritt allein zu unternehmen.

4. Unterzeichnung der fakultativen Klausel des Ständigen Gerichtshofes: Die Unterzeichnung dieser Klausel, welche die Entscheidung des Ständigen Gerichtshofes im Haag bei internationalen Streitigkeiten für bindend erklärt, soll mit einem Minimum an britischen Vorbehalten und nach Einholung des Einverständnisses der Dominien möglichst bald erfolgen.

Hand in Hand mit dem hier umrissenen Arbeitsprogramm wird eine aktive Völkerbundpolitik gehen, die auf eine Aenderung des Ansehens des Völkerbundes und seiner Befähigung abzielt.

Wieder forderten glittige Gase zahlreiche Opfer.

Sie strömten aus einer Fabrik aus.

In El Paso (Texas) wurden durch giftige Gase, die abends plötzlich aus ungeklärter Ursache einer Petroleumraffinerie entströmten, mehrere Kinder getötet. Auch viele Pferde, Rinder und Geflügel fanden den Tod. 16 Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Es wurde noch manches gesagt.

Abg. Rahm über Danzig und Gdingen. — Steuerkämpfen der Liberalen.

Der erste Redner im Volkstag war gestern bei der Aussprache über die Senatspräsidentenrede der national-liberalen Abg. Berger, der zum Ausdruck brachte, daß seine Fraktion nicht die Hoffnung habe, daß Polen jemals ernstlich zur Verständigung bereit sein werde. Es sei zu bebauern, daß die Verhandlungen mit Gens verlorengegangen sei. Von polnischer Seite seien die vielfachen Danziger Versuche zur wirtschaftlichen Umstellung immer wieder zurückgeworfen worden. Der Ausbau Gdingens gefährde den Danziger Hafen aufs schwerste. Der Verständigungswille müsse eine Grenze finden. Besondere

Wirtschaftsbelebung durch Aufstand könne man sich nicht versprechen.

weil Danzig dem russischen Geldbedürfnis nicht weit genug entgegenkommen könne. Den Beitritt zur internationalen Arbeitsorganisation hielt dieser Unternehmerinteressen vertretende Angehörige für zu kostspielig. Die Regierung möchte die Danziger Interessen tatkräftiger als bisher vertreten.

Abg. Rahm (D.D.) stellte fest, daß die Ausführungen des Präsidenten, soweit sie die Außenpolitik betreffen, zufriedenstellend sind. Er begründete, daß Danziger Fragen nicht mehr in Gens, sondern durch direkte Verhandlungen mit dem Vertragspartner erledigt werden. Erfreulich sei es auch, daß Danzig dem Litwinowprotokoll und dem Kellogg-Pakt sowie dem internationalen Arbeitsamt beitrete. Er wünschte Auskunft, ob die Pressenotwendigkeiten wahr seien, nach denen Polen die amerikanische Einladung an Danzig zum Anschluß an den Kellogg-Pakt nicht weitergegeben habe, obwohl es nach dem Pariser Abkommen dazu verpflichtet ist. Es sei überdies sogar dazu verpflichtet, die diplomatischen Interessen Danzigs im Sinne der Danziger Regierung zu vertreten. Wenn das Gericht wahr sei, so handle es sich hier zweifellos um ein eigenartiges Verhalten.

Wenn man an die Schwierigkeiten denke, die die deutsche nationale Regierung in den ersten Jahren den Polen in Bezug auf die Benutzung des Danziger Hafens gemacht habe, so nehme es nicht wunder, daß Polen seinen eigenen Hafen so schnell ausbaute.

Die Konkurrenz Gdingens sei immerhin schwer.

Dann sollte man aber die hohen Hafen- und anderen Gebühre in Danzig mit denen Gdingens vergleichen, die um ein Mehrfaches niedriger sind, wodurch viele Firmen von Danzig abgedrängt werden, zumal wenn man auch bei Einbürgerungen nicht entgegenkommend sei. Wenn man hier aufmerksam sei, könne man einen großen Teil der Transporte wieder nach Danzig holen.

Zu begrüßen sei die selbstverständliche Pflege der kulturellen Verbundenheit mit Deutschland. Aber der Senat sollte die Empfänge und Reden nur auf die wirklich bedeutenden Reden beschränken. Die Sanierung der Schiffschauwerst sei sehr erfreulich. Die wirtschaftliche Verbindung mit Aufstand müsse nach Möglichkeit ausgebaut werden. Da auch die Rechtsopposition das begrüße, so könne man in diesem Lager allmählich vernünftig zu werden. Die Haltung der Regierung in der Stahlhelm-Anglegenheit müsse vollständig gebilligt werden. Alle kulturellen deutschen Verbände seien in Danzig herzlich willkommen. Aber solche unliebsamen Gäste, die uns, wie Königsberg gezeigt habe, nur Ungelegenheiten bereiten, wünschen wir nicht zu sehen.

Zu bebauern sei, daß in der Präsidentenrede nicht von der Innenpolitik gesprochen wurde. Auf diesem Gebiet habe sich seit 1 1/2 Jahren nichts verändert. Der Redner streifte hierbei die hohen Beamtenausgaben, die endlich einmal geändert werden müßten, und bezeichnete den

neuen Finanzsenator als einen aufrechten Politiker

im Gegensatz zu Dr. Volkmann, der Danzig außerordentlich geschadet habe. In der Zukunft wäre zu wünschen, daß der frische Zug, der jetzt durch die deutschen Gerichte geht, sich auch auf Danzig ausbreiten möge. Die Polizei dürfe nicht darauf bestehen, daß der falsche Finanzpolitiker von 1924 seien. Die eingeleiteten Beiträge für die zu erwartenden Zolleinnahmen erschienen ihm zu hoch. Die Aussichten der

Danziger Finanzen seien bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage überhaupt nicht so rosig, wie der Zentrumredner sie hinstelle. Wenn sich der Etat zu verschwindend optimistisch nicht verhalten sollte, so werde nachträglich ein Defizit zu bededen sein. Deshalb hätten die Liberalen

gern die Erhöhung einer indirekten Steuer

gesehen (Zwischenruf: Spirituosen!); leider sei die Mehrheit diesem Vorschlage nicht beigetreten. Die Steuern in Danzig seien im ganzen zu hoch. Eine Deckung des eventuell entstehenden Defizits durch Erhöhung direkter Steuern sei unrichtig. Wenn man die Danziger Steuern mit den deutschen vergleiche, um nachzuweisen, daß die Last dort noch größer sei, so müsse man berücksichtigen, daß Deutschland noch große Reparationslasten aufzubringen habe. Endlich müsse auch eine

Verabfolgung der Gerichtskosten

und der Anwalts- und Notariatskosten herbeigeführt werden. Der Etat im ganzen verdiene kein Lob, sondern sei geeignet, schwere Besorgnisse hervorzurufen. Dennoch werde die liberale Fraktion ihm ihre Zustimmung geben,

Ueber den Treffpunkt noch nicht einig.

Die Engländer möchten in London tagen. — Um die politische Konferenz.

Die französische Regierung befahte sich am Donnerstag nochmals mit der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Eine Mitteilung über den Inhalt der Beratungen ist im einzelnen nicht erfolgt; jedoch glauben die Blätter, berichten zu können, daß die diplomatische Konferenz schon Anfang Juli zusammentreten werde. Im übrigen zeigt die Presse wenig Neigung, die Diskussion über die Räumungsfrage im Augenblick fortzuführen.

Ein dem Minister Doumer nahestehendes Pariser Blatt weiß heute mitzuteilen, daß die internationale Regierungskonferenz in Duzh bei Lausanne stattfinden werde. Sie werde voraussichtlich zehn bis zwölf Tage dauern. Das „Echo de Paris“ dagegen läßt sich aus London melden, daß die englische Arbeiterregierung auf den Konferenzort London bestehe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie

Macdonald als Vorsitzenden der Konferenz

sehen wolle. Wenn die Konferenz in einem neutralen Lande stattfinden würde, würde Poincaré als dem Rangältesten der Vorsitzenden. Selbstverständlich fänden die Wünsche der englischen Arbeiterregierung die volle Unterstützung Deutschlands. Im übrigen teilt das „Echo de Paris“ mit, daß der englische Außenminister Henderson gestern die Erklärung abgegeben habe, England treffe jetzt schon seine Maßnahmen, um seine Truppen am 1. September aus dem Rheinland zurückzuführen. (Was auch dem von London gemeldeten außenpolitischen Programm entspräche. D. Red.)

Der Sozialist Leon Blum erklärt heute im „Populaire“, es wäre

weder loyal noch anständig von Frankreich, wenn es die Rheinlandräumung verzögern wollte.

Nur weil es die baldige Räumung erwarte, habe Deutschland den Youngplan unterzeichnet, dessen finanzielle Bestimmungen es für außerordentlich schwer ansehe. Wie einst der Londoner Zahlungsplan die Räumung des Ruhrgebietes, so müsse auch jetzt der Youngplan die Räumung des Rheinlandes automatisch nach sich ziehen. Es wäre eine elegante Geste, wenn Frankreich von sich aus die Initiative zur Räumung ergreifen wollte, denn dann könnte es die ganze Ehre und den ganzen Vorteil dieser so wie so notwendigen Maßnahme einheimfen.

Südtirol drahtet an Macdonald. Am Mittwoch fand in Innsbruck eine von allen Parteien besuchte Versammlung statt, die sich gegen die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol wandte. Es wurde beschlossen, folgende Depesche an Macdonald

weil sie hoffe, daß im Laufe des Jahres vieles gut zu machen sein werde.

Nach dem Senatspräsidenten sprach der Beamtenparteieller J. H. r. Er verlangte, daß das Munitionsbüro von Westplatte nach Gdingen verlegt und Danziger Hafen wieder an Danzig zurückgegeben werden solle. Er sprach lang und breit über die Interessen des Berufsbeamtenstandes, forderte seine zeitgemäße Erhöhung der Mieten und die baldige Vorklegung des Beamtenferienplanes.

Als um 7 Uhr der Abg. Hohenseldt zu Wort kam, begann die Debatte, die solange eine gewisse Höhe gehabt hatte, zu zerfallen. Der Redner ließ sich auf viele Einzelheiten ein, machte zu den Anfeindungen verschiedene Bemerkungen, gertet in Zwiesgespräche mit dem Senatspräsidenten und dem Finanzsenator, polemisierte gegen den Abg. Woznycki und machte schließlich dem Senat und dessen Abgeordneten, besonders im Hinblick auf den Abg. Weiss, den Vorwurf einer zielbewußten Personal- und Futtertruppenpolitik, wobei es dann zu heftigen Auseinandersetzungen mit dieser Partei kam, wobei der Abg. Cierocki einen Ordnungsruf erhielt und der Redner zur Sache gemahnt werden mußte.

Damit noch nicht genug, versuchten noch einmal die Kommunisten, dem Gange ihre ablehnende Haltung zum Etat vom kommunistischen Standpunkt aus plausibel zu machen. Leider lernte sich das Haus sehr schnell, und Herr Kretschmer, wie am Vortage sein Parteifreund Pienikowski, sich mit der Aufmerksamkeit der stenographen begnügen.

abzusenden: „Das Volk von Südtirol drückt Ihnen seine große Freude und herzlichsten Dank für Ihre Ausführungen über die brennenden Minderheitenfragen, besonders hinsichtlich der unterdrückten Deutschen in Südtirol aus und bittet Sie, weiter gegen die nationale Unterdrückung einzutreten.“

Poincaré rebet zu lange in der Kammer.

Man wird nicht fertig.

Poincaré setzte am Donnerstag seine Erklärungen über die Schuldenabkommen fort. Wahrscheinlich wird die ganze Beratung des Abkommens in den Kommissionen so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß von einer Debatte im Plenum im Juni überhaupt keine Rede mehr sein kann, zudem sich Unterbrechungen als notwendig erweisen. Infolgedessen stellte die sozialistische Fraktion an den Ministerpräsidenten den Antrag, seine Ausführungen am Freitagvormittag ausfallen zu lassen, damit die Kommissionsmitglieder an der Debatte über die Militärpolitik Frankreichs in Marokko teilnehmen können. Diesem Antrage wurde nicht entsprochen.

Wir wurden deswegen verboten!

Der „Robotnik“ liefert eine Illustration zum Ueberlieferer polnischer Reden.

Während die polnische Regierungspresse die Reise des Staatspräsidenten nach Wolhynien als ein Ereignis von größter politischer Bedeutung darstellt, daß die Ausübung der ukrainischen Bevölkerung der polnischen Ostmark mit dem polnischen Staat verbunden soll, erklärt der sozialistische „Robotnik“, daß die pompöse Staatsreise nur ein „politisches Feuerwerk“ sei. Von wirklicher Bedeutung könnte erst eine grundlegende Änderung der bisherigen den nationalen Minderheiten gegenüber befolgten Kurse sein, die die Annahme von umfassenden Reformen auf kulturellem und politischem Gebiet erforderlich mache.

Bekanntlich ist die „Danziger Bolschewik“ kürzlich wegen einer Reiz über diese Versöhnungspolitik in Wolhynien von der Bromberger Behörde verboten worden, trotzdem eine so scharfe Stellungnahme wie sie der „Robotnik“ zeigt, bei uns nicht einmal herauszulesen war, da wir nur die Meldung wiedergaben. Es kann sich also bei dem Verbot nur um einen Uebergriff einer untergeordneten Instanz handeln.

Der Archäologe.

Von Otto Kung.

Auf die Hafenseldtsche Auskunft für den Kaufmannsstand in Karlsruhe kam ein großer, etwas gebeugter Herr im Reisefittel mit einer verschliffenen Tasche, die am Rücken über der Schulter hing. Er stellte sich als Professor J. F. Smith vor: „Ich wünsche, Erkundigungen über einen gewissen Herrn Kurt Wilhelm Starck, wohnhaft in Karlsruhe, einzuziehen.“ „Jawohl!“ entgegnete ein junger Mann hinter der Schranke und reichte ihm ein Schema. Professor Smith griff irritiert nach der Feder, füllte die Requisition aus und endete mit einem lapidaren Tintenflex. Wir müssen uns drei Tage Zeit erbiten — und zwar für Tage 1 — Tage 2 und 3 dauern länger — 8 bis 14 Tage.“ „Um.“ Professor Smith zwifte resigniert an seinem struppigen Epithel, während auf seinen Nacken heftige Flecke flammten und sein rechter Arm konvulsivisch zuckte. Drei Tage später.

„Ja“, sagte Direktor Hafenseldt, der persönlich erschien, „wir haben Kurt Wilhelm Starcks letzte Adresse hier in Karlsruhe ermittelt. Er war Leiter einer großen Schokoladenfabrik. Hier ist die Adresse.“

„Besten Dank.“ Professor Smiths gewaltige Rechte schnappte nach dem Zettel. Direktor Hafenseldt schüttelte lächelnd und bedauernd den Kopf: „Leider nimmt aber diese Adresse nicht mehr. Herr Kurt Wilhelm Starck hat Karlsruhe von 2 1/2 Jahren verlassen, aber wir hoffen bestimmt, Ihnen die neue Adresse im Laufe von fünf Tagen verschaffen zu können.“

„Fünf Tage — gut — ich werde wieder vorkommen. Aber das ist ja ein verdammtes Repphotel, welches Sie mir angewiesen haben. Ich bin umgezogen. Damit Sie's wissen.“ Er knallte die Tür zu. — Nach fünf Tagen konnte Herr Direktor Hafenseldt mitteilen, daß Herr Kurt Wilhelm Starck sich von Karlsruhe nach Düsseldorf begeben hatte. Die korrespondierende Auskunft in Düsseldorf erklärte sich bereit, die genaue Adresse ausfindig zu machen. Professor Smiths Brillengläser schlugen Funken: „Danke.“

Das Düsseldorf Büro (Meyer & Sohn) erhielt am nächsten Morgen von einer Person mit rot umrandeten Augen und wogendsten Barttoppen Besuch. Der Mann in dem schabigen Reiseanzug war eine Nacht durch gereist und kam offenbar direkt vom Zug. Auf Meyers Büro entspann sich dieselbe Unterhaltung wie in Karlsruhe. Nach drei Tagen kam die Auskunft. Der besagte Fabrikant Kurt Wilhelm Starck hatte vor einem halben Jahre Düsseldorf verlassen und eine Schokoladenfabrik in Königsberg in Ostpreußen übernommen. „Königsberg!“ Professor Smith fuhr empör-

„Sagten — Sie — Königsberg?“ Sein Kopf war feuerrot. Der rechte Arm gestikulerte beunruhigend. „Sagten Sie Königsberg? Das ist ja — verdammt nochmal — am anderen Ende von Europa — und ich muß schleunigst nach Paris zurückkehren, um dort mein Stipendiatstudium wieder aufzunehmen über neue Papyrusfunde von weltgeschichtlicher Bedeutung. Aber erst muß ich Herrn Kurt Wilhelm Starck unbedingt treffen. Wann fährt der nächste D-Zug?“

Die Fabrik lag außerhalb Königsbergs. Es war ein grauer Regentag, an dem Professor Smith sich auf den Weg machte. Aber ein Archäologe ist ja gewöhnt, Stundenlang in durcheinander liegenden zu wandern. Im Wartezimmer zu Fabrikant Starcks Privatkontor hatte der feuchte Reiseanzug auch genügend Zeit, um abzudampfen. Zusammen mit Professor Smith warteten huckende und geduldige Wirtsther und Kunden. Drei Stunden vergingen. Endlich war Professor Smith dran. Eine Wolke von Regenschneeflocken folgte ihm in Fabrikant Starcks Privatkontor. Die schweren Touristennagelstiefel hinterließen feuchte Erdklumpen auf dem feinen Parkett. — Starck war ein kleiner, wohlbeleibter aber äußerst patienter und abreiter Herr mit englischem Schadel. Er machte eine gönnerhafte Handbewegung: „Ich bedauere außerordentlich — aber ich habe nur ein paar Minuten für Sie.“ Professor Smith hustete höflich hinter seiner breiten Hand. „Ich brauche nicht viel Zeit“, sagte er. „Ich spreche also mit dem Schokoladenfabrikanten Kurt Wilhelm Starck, früher wohnhaft in Karlsruhe?“ — „Karlsruhe? ja, gewiß, ahnte Starck und sprang irritiert auf, „was wollen Sie eigentlich von mir — meine Zeit ist knapp.“ — „Gefallen Sie noch eine Frage. Vor ungefähr drei Jahren hielten Sie sich doch eine Zeitlang in Ägypten auf?“ — „Ägypten — jawohl. Aber darf ich fragen, — was das?“ — „Starck warf einen schätigen Blick auf die Wirtstherin und fuhr etwas höflicher fort, „aus welchen Gründen Sie das interessiert, Herr Professor Smith?“ — Smith senkte feierlich die Stimme. „Ich komme selbst gerade aus Ägypten und reiste über Karlsruhe, Düsseldorf bis Königsberg, anschließend, um Sie zu treffen!“ — „Wirklich?“ Er grübelte darüber nach, ob er dort vielleicht irgend etwas vergessen hätte, was der Professor ihm jetzt brachte. Smith griff in diesem Moment gerade in die Tasche. „Ja“, sagte Starck, „ich war in Ägypten, eine herrliche vierzehntägige Reise der vereinigten Schokoladenfabrikanten. Bringen Sie mir vielleicht einen Grash?“ — Professor Smith trat einen Schritt näher. „Sie waren unter anderem auch bei den Pyramiden?“ — „Und ob — die darf man doch nicht etwa veräumnen. Vom Hotel Semiramis, was ich übrigens sehr empfehlen kann, ein ganz kurzer Weg.“ — „Danke.“ sagte Professor Smith, „Sie waren auch in der Pyramide — in der Cheopspyramide — in der Grabkammer — und gerade über König Cheops, oder wie er eigentlich heißt, König Cefus Sarkophag — dort rühten Sie mit ein-

Laschnemesser in die Kalksteinwand Ihren Namen — Kurt Wilhelm Starck, Karlsruhe — mit meterhohen Buchstaben — gerade über König Cheops — oder, wenn Sie wollen, König Cefus — tausendjährigem Grab!“ Starck machte eine triumphierende Handbewegung: „Ja, das tat ich — wenn ich für eine Sache bezahlt habe — nehme ich auch das ganze mit — und das steht also noch da — bravo! Was ich mache, Herr Professor, mache ich eben gründlich.“

„Ich auch!“ krächzte Professor Smith. Seine Hand fuhr aus der Jackettasche — und — auf einmal traf eine Kugel den Schokoladenfabrikanten Kurt Wilhelm Starck aus Karlsruhe mit einem Knall. Professor Smith wurde freigesprochen. Aus dem Dänischen übertragen von M. Henniger.

Johannes Nepomuk Zawadil.

Mag.-Ballenberg-Gastspiel in Zoppot.

Eine hübschere Type als dieser Zawadil dürfte heute kaum auf der deutschen Bühne zu finden sein. Hier im Schimmeschen Milieu kommt Ballenberg ganz auf seine Rechnung, ist er in jeder Nuance der große Komiker. Der anspruchsvolle, banale Reiter Radelburgs wird durch ihn zum Komikerstück. Prächtig ist allein schon die Figur dieses sauberen Gegenmündens, der Schnitt des Hodes, der Regenschirm, die „gestraffte, respektgebietende“ Haltung. Sobald dieses Unikum die Bühne betritt, wird es zur Herrscherin der Szene, durch eine einfache Geste durch irgendeinen der vielen Wortwörter, die er mit dem ernstesten Gesicht von der Welt eintrifft. In nichtsfagenben Dialogen feiert er Triumphe, durch die Verdrehung eines Wortes, durch die Wiederholung einer an sich alles andere als geistvollen Redewendung. Nur die Klugheit in der Wahl des Tonfalles, die sprudelnde Leichtigkeit wichtiger Improvisationen, die geschickte raffinierte berechnete mimische Ausnutzung einer Bude im Dialog macht den Erfolg aus. Man könnte Duzende von Beispielen nennen, Ballenbergs Humor ist unerschöpflich.

Das Publikum wird vom ersten Auftreten an in seinem Gange gezogen. Es reagiert auf jeden Einfall, wartet gar nicht den Akt aus, um Beifall zu spenden. Man schmunzelt und lacht, lacht bisweilen schallend laut, und nur einmal im Saal verzieht den Mund niemals zum Lachen: Ballenberg. Die Mitspieler auf der Bühne haben keine beneidenswerte Aufgabe, aber sie finden sich schnell hinein, das Zusammenwirken ist ausgezeichnet. Besonders verdient Carl Brückers Leistung volle Anerkennung. Auch die alte Meute ist ihm zu danken. Lobend zu erwähnen sind auch Richard Korr und Chorleiter Verlow, Steffi Rikla und Jenny W. Weber. Fritz Bäumhoff und Curt Preuss, die früher an der Danziger Bühne tätig waren, brachten sich in durchaus bemerkenswerten Erläuterungen.

Kampf um die Lebensfreude!

Programmatische Eröffnung der Volksbühnentagung. — Alle Schichten nehmen Anteil.

Der 10. deutsche Volksbühnentag wurde gestern abend im feierlich geschmückten großen Saal des Schützenhauses feierlich eröffnet. Die Tagung soll, wie wir bereits ausgeführt haben, in erster Linie der organisatorischen Festlegung der Bewegung dienen und den Willen kundtun, das kulturelle Leben in seiner ganzen Mannigfaltigkeit für die breiten Massen zu erobern. Von diesem Willen war auch der gestrige Begrüßungsabend, der von Prof. Reitenberg geleitet wurde, getragen. Der Präsident der Volksbühnen, Unterstaatssekretär a. D. Kurt Baake, hielt die große Eröffnungsrede, die mehr als eine Begrüßung, fast schon ein Programm bedeutete:

„Wir grüßen das alte deutsche Danzig, deutsch für immer, auch wenn es in jener Schicksalsstunde, die sich in acht Tagen zum zehnten Male fährt, gegen den Willen von 85 Prozent seiner Bewohner, aus dem politischen Verband des Deutschen Reiches gelöst, zu einer kleinen Republik geworden ist. Aber nicht gelöst, unlösbar ist die deutsche Kulturgemeinschaft, die uns mit der schönen und ehrwürdigen Hansstadt verbindet. Wir wollen hoffen, daß die Verhandlungen, die in erster Linie dem Schicksal des deutschen Theaters gelten, die innere Verbundenheit dieses „ausländischen“ Tagungsortes mit dem deutschen Geistesleben besonders verdeutlichen werden.“

Der Referent gab dann einen Überblick über die Entstehung der Theaterkultur in Deutschland. Der Gemeinschaftscharakter des Bühnenerlebens, so führte er aus, das ist es, was von Anfang an für den Deutschen bei der Betrachtung des Theaters in den Vordergrund tritt. Gemeinschaft — nicht unmittelbar oder nativ empfunden, sondern als Sehnsucht und Forderung. In Deutschland werde das Theater über seine Wirklichkeit hinaus zugleich eine Idee. Wenn früher vom „Volks-theater“ gesprochen wurde, so verstand man darunter bezeichnenderweise etwas Minderwertiges. Der Gedanke an die großen Massen kam den vergangenen Epochen nicht, und doch lag auch damals im Gedanken das Gemeinschaftserlebnis. Aber erst durch die Volksbühne geschah der entscheidende Schritt: Volk als Gesamtheit aller zu Erfassenden.

Zur Zeit der Klaisir war das Leben noch dazu angehen, in sich selbst die Quellen seelischer Befriedigung zu bergen. Durch den heutigen Arbeitsprozeß sei die Frage der Arbeitsfreude zum drückendsten Problem der Zeit geworden. In den acht Stunden des Arbeitstages liege nicht mehr die Kraftquelle für die Massen, sondern nur in der Ganzheit der dreifachen Tagesgliederung aus Arbeit, Schlaf und Erholung. Die acht Stunden zwischen Arbeit und Schlaf sind die, in denen der Kampf um die Lebensfreude ausgetragen werden muß. Zwei große Gebiete eröffnen sich dabei: Natur und Kunst. Während die Natur heute fast schon überall von den arbeitenden Massen erobert worden sei, müsse der Kampf um die Kunst für das Volk weitergehen. Ueberall merke um die Idee des Volks-theaters gerungen, wo man könne die freudige Hoffnung schöpfen, aus der Nation das werden zu sehen, was mehr ist als die Nation: Ein Volk — ein Volk von Brüdern.

Die Begrüßungsreden der Behörden und Organisationen.

Nach dieser Eröffnungsansprache begrüßte im Auftrage des Senats-Regierungsrat-Beisitzers die Tagung. Für die Technische Hochschule sprach Prof. Lindermann. Senator Krawanski sprach namens der Volksbühne den Dank dafür aus, daß die Tagung in Danzig abgehalten wird. Dieser Kongreß sei der stärkste Ausdruck der inneren Verbundenheit mit Deutschland. Die Volksbühne müsse als die Plattform betrachtet werden, auf der sich alle Deutschen über politische und konfessionelle Gegensätze hinweg sammeln können. Ferner übermittelte er die herzlichsten Grüße und Wünsche von der Sozialdemokratischen Partei Danzigs.

Nur das preussische Innen- und Kultusministerium durch Ministerialrat Bandmann. Danzig sei eine Kammer, die den deutschen Osten und den deutschen Westen zusammenhalte. Hier in Danzig gerade werde der bestmögliche Gedanke der Kulturfreiheit ganz Deutschlands ankommen zum Ausdruck gebracht. Die Grüße für die Kulturgemeinschaft überbrachte Präsident Wallauer. Sekretär a. D. Heinrich Schulz übermittelte die Grüße der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die Volksbühnenbewegung sei ein Kulturfaktor von eminenter Bedeutung. Künftlerisch etwa dem Berliner Staatstheater gleichwertig, da über hinaus aber erfasse sie die breiten Massen. Dem Staat erwachse die Pflicht, diese kulturelle Bewegung mit allen Kräften zu unterstützen. Ferner sprach für den Verband der Vorsitzende des Verbandsverbands, Kriesenstahl, Oberstadtssekretär Becker für den Allgemeinen Danziger Beamtenbund und Allgemeinen Deutschen Beamtenbund. Wegmüller an Stelle des verhinderten Vorsitzenden Werner für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Herr Winter für die Deutsch-liberale Partei.

Nach diesen Begrüßungsansprachen wurden die Glückwunschkarten gelesen. U. a. hatten auch Reichsminister Gumbert, Reichsanwalt a. D. Wirth, der preussische Kultusminister Becker, fast sämtliche Kultusministerien Deutschlands, der Deutsche Städtetag und die Bundesorganisationen der Volksbühne im Inlande, Dän., Bergen und die Schaubühne Stockholm der Tagung Erfolg gewünscht.

Umräumt wurde die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen der Kapelle der Schutzpolizei unter ihrem Dirigenten Stiebertz.

Der Stand der Volksbühnenbewegung.

Heute vormittag um 10 Uhr wurden die Beratungen aufgenommen. Zunächst erbatete Generalsekretär Brodbeck den Geschäftsbericht. Danach hat die Zahl der dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine angeschlossenen örtlichen Organisationen ebenso wie die Gesamtzahl der organisierten Mitglieder eine nennenswerte Verringerung innerhalb des letzten Jahres nicht erfahren. In Betracht der besonderen Schwierigkeiten, unter denen gerade im letzten Jahr das deutsche Theater und damit auch jede Organisation, die ihr Schicksal mit dem deutschen Theater verknüpft, zu arbeiten hatte, darf diese Stabilität als ein Beispiel der Stärke und der inneren Geschlossenheit der Volksbühnenbewegung bewertet werden.

Trotz größerer wirtschaftlicher Schwierigkeiten, trotz der Massenarbeitslosigkeit und territorial bedingter Wirtschaftskatastrophen

mußte der deutsche Volksbühnenverband nach wie vor nahezu 200 örtliche Organisationen mit zusammen über 500.000 Mitgliedern. Nach einer vorläufigen Schätzung sind dem deutschen Theater in der Verichtsperiode auf dem Weg über die Volksbühne rund fünf Millionen Besucher mit einer finanziellen Leistung von schätzungsweise sieben bis

acht Millionen Mark zugeführt worden. Die Volksbühnenbewegung hat sich also auch im letzten Jahr als einer der wirtschaftlichen Pfeiler des deutschen Theaters, in einzelnen Fällen sogar als die letzte Stütze und Rettung örtlicher Theaterunternehmungen erweisen können.



Der verdienstvolle Führer der Volksbühne. Unterstaatssekretär Kurt Baake.

Ueber das innere Leben der Bewegung

gibt der gedruckt vorliegende ausführliche Geschäftsbericht eingehende und ausführliche Aufschlüsse. Nach wie vor ist der Verband der deutschen Volksbühnenvereine Unternehmerr fünf eigener Wandertheater, und er ist darüber hinaus an

Die Geburtstagsfeier der Hochschule beginnt.

Die deutschen Ingenieure als erste Gratulanten. — Auch die Holländer lassen grüßen.

Zahlreiche Prominente aus dem Reiche der technischen Wissenschaften weisen zur Zeit in Danzig, denn der Verein Deutscher Ingenieure und die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen tagen vom 20. bis 22. Juni in unserer alten Weichselstadt, die durch ihre Technische Hochschule mit der Technik besonders stark verbunden ist. Die Tagung der Ingenieure begann heute morgen mit einem Festakt in der Technischen Hochschule, wobei der Technische Hochschule die Glückwünsche anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens dargebracht wurden. Der Präsident des Vereins Deutscher Ingenieure, Dr. Köttgen, brachte die Glückwünsche der Ingenieure dar. Die Technische Hochschule sei in Danzig errichtet worden, um die technischen Wissenschaften zu pflegen und ein geistiger Mittelpunkt der Provinz Westpreußen zu werden. Seit zehn Jahren sei das Institut vor eine besondere Aufgabe gestellt, weil es zugleich für die Erhaltung der deutschen Kultur zu wirken habe. Darum habe man ja auch die Hochschule ausgebaut und den geistigen Wissenschaften einen großen Platz an der Hochschule eingeräumt. Redner schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft unserer Hochschule, deren Aufgabe sei, den Ruf deutscher Wissenschaft zu wahren und zu mehren.

Holländische Grüße.

Professor Meyer-Delft überbrachte die Glückwünsche der Delfter Technischen Hochschule. Delft und Danzig haben viel Gemeinsames. In beiden Städten richte sich der Blick aufs Meer. Danzig und Holland hatte viele geschichtliche Beziehungen, die Redner des näheren darlegte.

Für die Glückwünsche dankte Prof. Dr. Stremme und gab zugleich einen Überblick über die Entwicklung der Technischen Hochschule. Die Zahl der Studenten hat sich gegenüber dem letzten Jahres verdoppelt. Deutschstämmige Studenten sind 1200 vorhanden, daneben 400 Ausländer. Die Zahl der ausländischen Studierenden ist wesentlich zurückgegangen, nachdem sie während der Inflationszeit außerordentlich hoch war. Redner bat, unter den deutschen Studierenden für die Danziger Technische Hochschule zu werben, damit sie auch in Zukunft ihre Aufgabe, der deutschen Wissenschaft zu dienen, erfüllen könne.

Das Mitglied des Vereins Deutscher Ingenieure, Direktor Friedrichsdorf (Rheinhausen) wurde in Anerkennung für seine Verdienste um die Bergbauwirtschaft bei Hohen zum Ehrenmitglied ernannt. Mit den Wünschen für eine glückliche Tagung und erfolgreichen Verhandlungen schloß Redner seine Ansprache, worauf der neue Ehrenmitglied seinen Dank für die ihm verliehene Ehre aussprach und versicherte, daß er auch weiterhin der Danziger Technischen Hochschule sein besonderes Interesse schenken werde.

Verkehrsprobleme.

In der sich anschließenden zweiten Arbeitssitzung sprach Prof. Dr.-Ing. Pirath, Stuttgart über die Verkehrsprobleme der Gegenwart. Er verwies auf die drei Neuerfindungen, die eine starke Dynamik im Verkehrswesen der Gegenwart erzeugt haben: den Kraftwagen, den Energie-transport in Leitungen und den Luftverkehr. Im gleichen Maße, in dem der Anteil der Verkehrsmittel an den Beziehungen im Weltverkehr steigt, wird die Behandlung von Verkehrsfragen eine Angelegenheit internationaler Zusammenarbeit zwischen Ländern und Erdteilen.

Prof. Dr.-Ing. Fassbender, Berlin wandte sich sodann in anschließenden Ausführungen den Aufgaben der Hochfrequenztechnik im Dienste der Verkehrsicherung zu. In der Luftfahrt war es vor allem die Einführung des Rahmen-gegenpeilers, die dem Piloten ein Mittel an die Hand gab sich durch Aufnahme der drahtlosen Heißzeichen der Sendestation des anzufliegenden Hafens auch ohne Bodensicht leicht zu orientieren. Von den vielen neuzeitlichen Verfahren der Verkehrsicherung in der Schifffahrt verdienen die Anwendung der ultraroten Strahlen besondere Beachtung. Diese von einem besonderen Scheinwerfer ausstrahlenden Strahlen besitzen eine sehr viel bessere Durchdringungsfähigkeit für Nebel, als die für das menschliche Auge sichtbaren Strahlen. Treffen sie auf einen Gegenstand, so werden sie von diesem zum Teil reflektiert und können durch eine Photozelle fassbar gemacht werden. Auf diese Weise ist es möglich, hinter dem Nebel verborgene Gegenstände akustisch wahrzunehmen. Von den Eisenbahn-

breit weiteren Wandrahnenunternehmungen beteiligt. Die verbandseigenen Wandrahnen haben in der abgelaufenen Spielzeit rund 1400 Vorstellungen in insgesamt 200 theaterlosen Orten untergebracht. Unter größten Opfern hat der Verband die Führung dieser Bühnen, die von den allgemehnen Abten des Theaters keineswegs verschont blieben, erwidert. Er wird trotz erheblicher finanzieller Sonderaufwendungen auch im nächsten Jahr seine Wandrahnen in den kulturell gefährdeten Gebieten Deutschlands einsetzen. Ferner hat der Verband eine reisende Wanderkammeroper. Für die Schulung von Funktionären, insbesondere aber für die Schaffung von Sprechchören, Kalenderspielabteilungen und ähnlichen Einrichtungen hat sich der Verband in ganz besonderem Maße bemüht. Aber auch die örtlichen Volksbühnenorganisationen konnten ihre jeweilige Tätigkeit weit über den engen Kreis um das Theater hinaus tragen. Konzerte, Vortragsabende, Tanz- und Film-matineen, Sprechchorabteilungen, Feste, Messen, Theater-fahrten und anderes mehr zählen zum regelmäßigen Programm leistungsfähiger Volksbühnenorganisationen.

So vermochte die deutsche Volksbühnenbewegung trotz ihres scheinbar zahlenmäßigen Stillstandes gerade im verfloßenen Kampfsjahr nicht nur für die Volksbühnenidee an sich, sondern darüber hinaus für den Gedanken einer von sozialem Geist bestimmten kulturellen Arbeit zu werben und Neuland zu erschließen.

Schwarz-rot-gold hat es ihnen angetan.

Die Fahne der deutschen Republik herabgerissen.

Anlässlich der Tagung der Volksbühne ist das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus mit der Fahne der deutschen Republik geschmückt worden. Heute nacht haben ein paar „Helden“ den Mut gehabt, die Fahne herabzureißen und dadurch einen feindseligen Akt gegen die deutsche Republik zu unternehmen. Von welchen Kreisen diese Heldentat vollbracht worden ist, ist schwer zu ermitteln, wenn man an die nationalistische Verbohrtheit gewisser Kreise in Danzig denkt. In jedem Falle wird die breitesten Öffentlichkeit diese unfehlige Tat als eine Blamage empfinden, die auf die juridische, die sich aus politischer Verstocktheit nicht enthalten konnten, die Farben des deutschen Mutterlandes zu schmähen. Die Folge dieses politischen Dummheitenspiels ist, daß der Senat dem hiesigen deutschen Generalkonsulat eine Entschuldigungsvisite abstatten muß.

Gegen einen Baum gefahren.

Unionsfall des Senators Reek. — Das Rad löste sich.

Auf freier Chaussee bei Bohnjad fuhr gestern abend gegen 1/2 Uhr der Personentraktorwagen I C 632 gegen einen Baum. Der Personentraktorwagen wurde von dem Kaufmann Loew aus Neuteich gesteuert. In dem Auto befand sich auch der Senator Reek aus Neuteich. Kurz hinter Bohnjad löste sich von dem Kraftwagen ein Vorderrad. Dadurch kam das Auto aus der Fahrtrichtung und fuhr gegen einen der Chausseebäume. Die Folge war, daß die Vorderräder brach, die Pneumatik zerstört wurden und die Schuttscheibe zerplatzte. Auch wurde der Kotflügel abgerissen.

Senator Reek wurde durch die plötzliche Glasstöße am Kopf verletzt. Auch trug er erhebliche Verletzungen an den Beinen davon. Mit dem Bohnjadler Tourenauto wurde Senator Reek nach Danzig in ärztliche Behandlung geschafft. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der verunglückte Senator seine Wohnung in Neuteich auf. Die Schwere der Verletzungen ist noch nicht zu ersehen. Der Führer des Autos, Kaufmann Loew, kam mit leichten Verletzungen am Falle davon.

Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Die Kellerdecke eingestürzt.

Ein Gasrohr gebrochen.

Heute nacht gegen 8 Uhr erschien auf der Polizeiwache 2 der in dem Hause Johannisgasse 28 wohnende Pianist Otto W. und teilte mit, daß anscheinend in dem Keller des selben Hauses, das zur Zeit im Umbau befindet, ein Gasrohr gebrochen sei. Der Polizeibeamte stellte fest, daß im Keller die Decke eingestürzt war und die herabfallenden Balken das Hauptgasrohr abgerissen hatten. Die Gaswache sorgte für schnelle Abperrung des Gases, so daß niemand der in dem Hause wohnenden Personen einen Schaden erlitt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Aufheiternd und kühlend.

Allgemeine Uebersicht: Der gestern über der Mittlichen Halbinsel gelegene Tiefdruckläufer erreichte heute früh die östliche Ostsee und wird von dem nachdrängenden hohen Druck rasch vorangetrieben. Die kühlere ozeanischen Luftmassen führen dabei im Bereiche der besonders über dem Binnenlande angefallenen Warmluft zu verbreiteten gemitterhaften Regenfällen. Der Temperaturrückgang liegt zwischen 5 bis 10 Grad. Das von Westen heranziehende Hochdruckgebiet dürfte die Höhenwetterlage bald wieder herstellen.

Vorhersage für morgen: Aufklarend, mäßige West- bis Nordwestwinde, kühlend.

Aussichten für Sonntag: Wolkig, teils heiter, Temperatur steigend.

Maximum des gestrigen Tages: 27,9. — Minimum der letzten Nacht: 17,7.

Seewassertemperaturen in Zoppot 18 1/2 Grad, in Glettau und Heubude 15 Grad, in Brßen 16 Grad.

In den nächtlichen Beobachtungen wurden gestern an folgenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 607, Südbad 1192, Glettau 488, Brßen 990, Heubude 1088.

Milchpanscherei.

Es wird jetzt scharf vorgegangen.

Wenn Verichte Bergchen gegen das Nahrungsmittelgesetz besonders nachhaltig bestrafen, so ist das ein Schutz der Allgemeinheit, den viele für ihr Geld, das sie fast immer sauer verdienen und hergibt, verlangen darf. Frau Erna und Fräulein Käte haben sich vor dem Einzelrichter wegen Milchpanscherei zu verantworten — und gerade dieses Delikt findet man in Danzig recht häufig, so daß man schon vorher weiß, wenn sich beide nicht gänzlich entlasten können, werden sie sicher nicht billig fortkommen.

Die Prüfung der Milch ist so vorgenommen worden, daß sich keine Mängel finden läßt. Erfreulich ist es besonders, daß man diesmal die eigentlichen Ständerinnen fahle — während man es sonst oft erleben muß, daß kleine Ladenbesitzer, die ja die Milch auch nur aus zweiter Hand geliefert erhalten, bestraft werden.

Zuerst hat man in einem Danziger Geschäft, wo Frau Erna die Milch hinfuhrte — außer ihr Leserten noch andere Großhändler — einige Proben entnommen und festgestellt, daß die Milch infolge Verwässerung nicht genügend Fettgehalt besaß. Damit war ja aber noch nicht festgestellt, ob die Probe tatsächlich aus Frau Ernas Milch entnommen war. So fand sich denn der Kontrollbeamte in dem Moment ein, in dem Frau Erna die Milch lieferte — und jetzt ergab die Feststellung, daß einzig und allein sie für die Panscherei in Frage kommen konnte.

Der Amtsanwalt beantragt gegen Frau Erna 150 Gulden Geldstrafe, gegen Fräulein Käte, die mit gemolken und sonst mit der Sache kaum zu tun hat, 75 Gulden Geldstrafe.

Der Richter geht aber, wie zu erwarten, über die beantragte Strafe weit hinaus. Fräulein Käte wird allerdings freigesprochen, denn sie hat kaum etwas mit der Angelegenheit zu tun gehabt — Frau Erna wird 800 Gulden bezahlen oder auf 30 Tage ins Gefängnis gehen.

Das Subilium eines alten Vorkämpfers.

Wenn das Ehepaar Karl Schulz in Schöneberg a. W. am 22. Juni das feierliche Fest der goldenen Hochzeit begehen kann, so bekommt die Feier noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß Schulz ein alter, wohl der älteste noch lebende Vorkämpfer der sozialistischen Bewegung im Freistaat ist. Im 79. und 82. Lebensjahre stehend, erweist sich das Ehepaar noch leidlicher Gesundheit. Die ganze Arbeiterbewegung von Schöneberg und Umgegend nimmt lebhaften Anteil an diesem Feste, um in dem Gen. Schulz den treuen, unermüdeten Vertreter der Arbeiterbewegung und Agitator der Sozialdemokratischen Partei zu feiern. Bereits in den 70er Jahren ist Schulz in einer konservativen Wahlversammlung aufgetreten und hat gegen die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung Stellung genommen. Als er dann sozialdemokratische Schriften in die Hände bekam, wurde er zum unermüdeten Werber der Partei, schenkte keine Mühe und trotz aller Verfolgungen. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1887 konnte er nach mehreren Mißerfolgen den freudigen Erfolg verzeichnen, daß in Schöneberg 11 Stimmen für die Sozialdemokratische Partei abgegeben wurden. Aber die Reaktion verfolgte ihn mit ihrer Wut, in ihm mit Recht den Urheber dieser „roten Rebellion“ sehend. Die kleine Anhängerschar, die er geworben hatte, konnte nur unter Anwendung größter Vorsicht und listiger Zusammenkünfte abhalten; man verfolgte sie mit allen Mitteln, besonders unter dem Ausnahmengesetz. Schulz erhielt nirgends Arbeit und wurde stets sofort entlassen, wenn man seine Gesinnung erfuhr. Schließlich mußte er einen kleinen Handel begrienen, um wenigstens kümmerlich seine Existenz aufrecht-

zuhalten. Aber durch diesen Erwerb hat er erst recht die gute Gelegenheit, als Agitator zu wirken, ausgenutzt. So hatte Schulz immer als aufrichtiger, rastloser Kämpfer später auch in der Gemeindevertretung für die heilige Sache der Arbeiterbewegung gewirkt. Jede politische Aktion sah ihn auf dem Posten, und jeder Erfolg der Sozialdemokratie bewegte ihn mit großer Freude. Mit dieser Dankbarkeit für alle die Hingabe nimmt die Arbeiterbewegung an dem Jubeltag des alten Ehepaares Anteil. Mögen ihm für den Eifer und für die Treue an der Arbeitersache noch recht frohe Stunden vergönnt sein.

Der heilige Teufel. Vor einiger Zeit wurde in einer Buchhandlung in der Langgasse ein Einbruch verübt und seltsamerweise nur ein Buch entwendet. Der Dieb muß literarische Neigungen gehabt haben, denn der Zweck des nächtlichen Besuchs war aufschneidend lebendig, in den Besitz des Buches von Masputin, dem heiligen Teufel, zu kommen. Einige Wochen später entdeckte man ein Exemplar dieses Buches in einem Anstaltsquartier auf dem Altstädterischen Graben, worauf Anzeige wegen Diebstahls erfolgte. Es kam auch zu einer Verurteilung durch das Gericht. Das Berufungsgericht

Gewerkschaftliches u. Soziales

Sie müssen jetzt doch bezahlen.

Alimente und Arbeitsrecht.

Daß sich die unterhaltspflichtigen Väter außerehelicher Kinder oft mit schamenswerter Verschuldung von ihren Verpflichtungen zu drücken versuchen, ist bekannt. Ein besonders lehrreicher Fall, so plump er an sich auch sein mag, ist der folgende, denn er wurde bis vor das Reichsarbeitsgericht zur Entscheidung getragen: Ein volljähriger Sohn hat sich von seinem Vater gegen Taschengeld in dessen Dienste nehmen lassen und es damit seinem unehelichen Kinde unmöglich gemacht, die ihm zugesprochenen Unterhaltsbeträge beizutreiben. Die Anklage vor den Arbeitsgerichten war nun dahin abgestellt, daß der Dienstvertrag zwischen Vater und Sohn (Anstellung gegen Taschengeld) gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei.

Sie hatte in allen Instanzen Erfolg, denn das Reichsarbeitsgericht entschied nunmehr zugunsten des unehelichen Kindes wie folgt: „Das Berufungsgericht hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Behauptungen des Angeklagten, wonach er seinem Sohn nur ein geringes Taschengeld zahle, falsch sind. Es hat sich vielmehr für erwiesen erachtet, daß der Sohn mindestens ebenso viel erhielt als jeder der bei seinem Vater beschäftigten Knechte. Zugleich ist damit vom Berufungsgericht auch das Bestehen eines Arbeitsverhältnisses zum Ausdruck gebracht worden. Daß in dieser Sachlage die Anklage eine unerlaubte Handlung liegt, die den Zugriff des alimentationsberechtigten Kindes vereiteln sollte, kann bei dieser Sachlage nicht bezweifelt werden.“

Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Die Schlichterkammer fällt gestern gegen 16 1/2 Uhr einen Schiedspruch für die Rahmentarife und die Arbeitszeit im Ruhrbergbau. Der Schiedspruch hält durch ein Arbeitszeitabkommen die heutige Arbeitszeit von acht Stunden unter Tage sowie die entsprechenden Arbeitszeiten über Tage und die heutigen Mindestlöhne für Gedingearbeiter aufrecht. In der Urlaubsfrage ist eine Erhöhung um einen Tag für die höhere Dienstaltersstufe sowie für die Familien- und Ehegattenjahre festgesetzt und ein viertägiger Urlaub für die Bierzehnjährigen neu eingeführt worden. Rahmentarife und Arbeitszeitabkommen sollen bis zum 30. November 1930 unfindbar sein. Es sind längere Kündigungsfristen vorgesehn. Die Parteien müssen sich bis Montag, den 24. d. M., über

erkannte jedoch auf Freisprechung, da nachgewiesen wurde, daß das ominöse Buch schon vor dem Diebstahl in dem Anstaltsquartier zum Verkauf angeboten wurde.



Programm am Sonnabend.

9.15: Schulfunkunde. Eine Stunde Rechtskunde für Schüler: Dipl.-Handelslehrer Zimmer. — 10: Uebertragung aus dem Haus der Technik Königsberg. Eröffnung der Lehrschau Sols. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12-13: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Stalal. — 13.15: Weltmarktschau: Kaufmann R. Prinz. — 13.30: Davon man spricht. — 15.55: Programmankündigung in Oberdeutschsprache. — 16: Uebertragung aus Berlin. Das Erwachen der Frauen ferner Völk. Veranstaltung anlässlich des internationalen Kongresses des Weltbundes für Frauenkammern. — 20.05: Klavierabend. Musik von der Orgel. — 20.45: Jacques Offenbach. (Su. seinem 110. Geburtstag): Dr. Vina Jung. — 21: Die glückliche Insel. Einzige in einem Akt nach J. Hensbach von Oscar Blumenthal und Leopold Schmitz. Regie: Kurt Lehmann. Musikalische Leitung: Karl Gruber. — 22.10: Wetterbericht. Preisnachrichten. Sportberichte. — 22.30-0.30: Uebertragung aus Berlin. Tanzmusik. Hans Schindler und sein Orchester.

Annahme und Ablehnung erklären. Die Nachverhandlungen vor der Verbindlichkeitsklärung dürften Mitte nächster Woche in Berlin stattfinden.

Die Macht der Verbraucher.

Milliardenumsatz in den Genossenschaften.

In Mannheim begann die Tagung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Aus allen Teilen Deutschlands haben die dem Verband angeschlossenen Konsumvereine etwa 1500 Delegierte entsandt. Der Umsatz der Konsumvereine des Bdt. ist von 982 Millionen Mark im Jahre 1927 auf rund 1,1 Milliarden Mark im Jahre 1928 gestiegen. Die Mitgliederzahl beträgt 2,9 Millionen; die Zahl von 800 000 ausgeschlossenen Papierkolonialen ist durch den Beitritt von ebenfalls Mitgliedern wieder wettgemacht worden. Es herrscht in all unseren Vereinen ein reges Leben, und viele neue Aufgaben erwachsen den Konsumvereinen und ihren Zentralen. Insbesondere die

Eigenproduktion macht erfreuliche Fortschritte:

Der Umsatz der Vereine an selbsthergestellten Waren betrug 303 Millionen Mark, die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine setzte für 105 Millionen Mark Eigenzeugnisse ab.

Der Grundsatz der Bedarfsdeckung bildet die Basis für die genossenschaftliche Eigenproduktion; je größer der Umsatz, desto breiter wird diese Basis, um so größer und ausgedehnter die Eigenproduktion und um so bedeutender der Anteil der Konsumgenossenschaftlichen Bedarfswirtschaft an der allgemeinen Volkswirtschaft.

Lehrkräfte. Bei der Deutschen Buchgemeinschaft werden durchschnittlich etwa 800 Angestellte beschäftigt. Dazu treten gewöhnlich gegen Vierteljahresweise ausfallende etwa 100 weitere Angestellte. Von den gesamten Angestellten erhält die überwiegende Mehrzahl Gehälter, die je nach dem Alter zwischen 80 und 150 M. im Monat betragen. Durch unerbittlichen Druck und Androhung von Kündigungen usw. erreicht es die Firma, daß nur sehr wenige Angestellte den Mut aufbringen, ihr zuständiges Tarifgehalt gemäß einer früheren Gruppe des Buchhandels-Tarifvertrages einzufordern. Diese jämmerliche Bezahlung der Angestellten ist für die DVB, um so beschämender, als sie in Verhandlungen in eindeutiger Weise ausgegeben hat, daß sie finanziell durchaus in der Lage wäre, die Angestellten besser zu bezahlen.

Leciferrin

flüssig und in Tabletten

Nervenstärkend-blutbildend

Von sämtlichen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Nervösen, Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

Glaxo Chemische Industrie Frankfurt am Main

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

9. Fortsetzung.

„Ein Weib; keine Frau! Das ist ein riesiger Unterschied! Interessieren tun mich vor allem Lenas schlechte Eigenschaften, weil sie den meinen so sehr gleichen, was ich immer wieder, halb mit Schrecken, halb mit Vergnügen feststelle. Aber sie, die nur aus Gefallsucht, Koketterie, Mißgunst, Triebhaftigkeit und Eitelkeit besteht, ist nichts als ein Weibchen.“

„Dafür ist Lena zu klug.“

„Ihre Klugheit mag sich in Frauengesellschaft offenbaren, ich weiß es nicht. Sobald ein Mann auf der Bildfläche erscheint, zeigt sie sich nur noch als Weibchen, in ihrer ganzen Art sowohl wie in ihren Geprüden. Sie mag ja intelligent sein, auch Armin behauptet es von ihr, aber ihre Geistesgaben gehen unter in der Triebhaftigkeit ihres Geschlechtes, die dominiert, wenn ein Mann in der Nähe ist. Es gibt viele Frauen von dieser Sorte.“

„Sie haben Lena sehr genau studiert, Herr Klingenberg, meine Genia nachdenklich.“ „So habe ich sie noch nie gesehen.“

„Weil Ihre Augen gültig sind, wie Ihr ganzes Wesen, gnädige Frau. Ja, ich habe sie studiert. Denn sie steht mir ab und zu wie ein Stein vor mir. Aber was ich mir unter einer vollwertigen Frau vorstelle, ist Lena nicht. Sie sind es, gnädige Frau, Fräulein Stella wird es einst sein.“

In diesem Augenblick betrat Stella mit Paul Hainer die Stube. Sie hatte ihn getroffen, als er die Gardentür öffnete. In leichter Verlegenheit hatte er vor ihr gestanden.

„Ist etwas geschieden, kleine Stella, weil du mich gerufen hast?“

„Ich habe dich doch nicht gerufen, Paul, ich habe dich eingeladen, weil es so nett bei uns ist! Denk dir, wen wir im Hause haben: Deatus Klingenberg!“

Dem Manne machte der berühmte Name wenig Eindruck. Stella konnte nicht lügen. Sie war wie mit Blut überzogen, er las in ihre Wangen von dem lieblichen jungen Weibchen. Aber er wagte nicht zu fragen.

„Wilt du Müti begrüßen, Paul? Sie ist hier unten mit Deatus Klingenberg. Alle werden sehr überrascht sein über dein Kommen.“

„Keiner weiß es?“

„Natürlich nicht.“ „Ist sie schnell.“ „Ich habe dir heimlich geschrieben, weil ich es mir so hübsch dachte, wenn du jetzt hier bei uns bist. Aber auch ich wußte ja nicht, ob du meiner Einladung folgen würdest. Und weißt du, Paul, du brauchst keinem etwas von meinem Brief zu sagen. Du bist aus eigenem Entschluß gekommen, um deine Frau heimzuholen, erzählst du, das klingt doch natürlich, nicht wahr? Und mir wäre es lieber.“

Paul Hainer atmete tief auf. „Selbstverständlich werde ich es sagen, wenn du es wünschst. Und — ich danke dir, kleine Stella.“

„Wofür denn?“ fragte sie besangen. „Du hast keinen Grund, mir zu danken, Paul.“

Genia begrüßte den Vater ihres Mannes sehr herzlich. Sie fühlte sich erleichtert durch seine Gegenwart. „Vielleicht wird nun das Schlimmste doch nicht geschehen, vielleicht kommen die beiden Menschen jetzt zur Vernunft“, dachte sie hoffnungsvoll.

Sie war in den wenigen Tagen, seit die Aussprache mit Ottomar erfolgt war, eine andere geworden. Die Verzweiflung der ersten Stunden hatte sich gelegt, hatte einer ruhigeren Auffassung der Lage Platz gemacht, über die Genia am meisten sich freute.

„Siehe ich Ottomar plötzlich nicht mehr, seit ich weiß, daß er von mir fort zu einer anderen will, grüßte sie. Es erschien ihr unnatürlich und unmöglich zu sein. Aber sie vermochte jetzt doch ruhiger an ihn und Dagmar zu denken, als in der ganzen letzten Zeit.“

Dagmar saß neben Ottomar an seinem breiten Schreibtisch, als Genia mit Paul ihres Mannes Zimmer betrat. Sie fragten beide auf, mit weißen, erschrockenen Gesichtern. Dagmar blieb dann wie versteinert, ohne ihren Mann zu begrüßen, stehen, Ottomar sagte sich schneller und ging dem Vater mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Das ist Genias Werk!“ fühlte er. Aber ihre großen braunen Augen bezeugten den seinen so unbedingten und mit dem gleichen anlagenden Blick wie stets in der letzten Zeit, so daß er sich von ihr abwandte.

„Welche Ueberraschung, Paul!“ sagte er und bemühte sich, seiner Stimme einen freundlichen Klang zu geben.

„Aber keine freudige, scheint mir. Du tust ja so, als ob du ein Gespenst vor dir siehst, Dagmar!“

Sie quälte ein Lächeln auf ihre immer noch blaffen Hügel.

„Ich habe mich erschreckt, verzeih, Paul! Ist etwas geschieden? Mit dem Kind?“

„Wäre ich dann hier?“ gab er zurück. „Nein, zu Hause ist alles wohl. Aber ich hatte Sehnsucht nach dir, Dagmar, das

ist die einzige Erklärung für meinen Ueberfall. Da du von selbst nicht kommst, wollte ich dich heimholen.“

„Aber doch nicht sofort“, fiel Ottomar, dem die Angst, die geliebte Frau zu verlieren, deutlich auf dem Gesicht zu lesen war, ein. „Du wirst doch einige Tage bei uns bleiben können, Paul. Wir haben so nette Gäste.“

„Es wird von Dagmar abhängen, ob wir morgen fahren, oder erst in wenigen Tagen“, erklärte Paul Hainer in seiner schweren, langsamen Art.

„Und nun wirst du dich ausruhen wollen nach der Reise?“ fragte Genia. „Ich werde nachher ein Bett in Dagmars Zimmer stellen lassen. Vorläufig kommst du doch auf den Divan legen, Paul.“

Die Drei gingen aus dem Raum. Dagmar immer noch wie eine Schlafwandlerin. Der Anblick ihres Mannes hatte der jungen Frau erst voll zum Bewußtsein gebracht, in welcher furchtbaren Situation sie sich befand.

Die Liebe zu Ottomar Salben, die dieser bedeutende und bewingende Mann durch seine beherzungslose Leidenschaft, sein stürmisches Wesen, seinen suggestiven Willen in ihr erweckt hatte, war ja kein Glück. Denn sie liebte neben ihm ihren Mann und ihr Kind. Mit anderen Gefühlen, die aber vielleicht die besten in ihr waren. Sie war nie übermäßig verliebt in Paul, nie übermäßig vor Glück an seiner Seite gewesen. Aber sie war ihm dankbar, weil er sie aus der Trostlosigkeit ihres einsamen Mädchenlebens befreit hatte, und weil er sie anbetete und ihr jeden Wunsch erfüllte. Sie liebte auch den kleinen Jungen, den sie ihm geboren und der schön war, wie sie selbst. Aber es war sehr viel Stille immer, wie in ihrem Wesen, so auch in ihren Gefühlen gewesen. Sie ließ sich lieben, ließ sich vermöhen und beschützen, vergrößern und auf Händen tragen, immer hatte sie in ihrem Verhältnis zu Paul mehr genommen als selbst gegeben. Aber er war glücklich, so wie es war.

Erst als Ottomar Salben in ihre Stadt und in ihr Dasein kam, hatte Dagmar selbst Blut und Verlangen, Wünsche und Sehnsüchte ihres Blutes kennengelernt.

Aber sie schiedte vor der letzten Konsequenz ihrer Leidenschaft zurück. Sie wollte nicht in Heimlichkeit die Geliebte Ottomars werden, weil sie ihren guten Mann nicht betrügen mochte. Und sie wollte sich nicht in aller Öffentlichkeit zu dem Mann ihrer Wahl bekennen, weil sie wußte, daß sie Paul damit einen ungewöhnlichen Sommer vereiten würde.

Sie war nicht glücklich geworden durch ihre Liebe, in deren Banden sie lag, von der sie sich nicht befreien konnte, doch die auch nicht stark genug war, daß sie alles um sie wagte und litt.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin läuft Revue...

Berliner Allerlei. — Untergrundbahnhof im Warenhaus. — Der imponierende Polkist.

Berlin hat als erste europäische Stadt ein Warenhaus bekommen, das einen eigenen Untergrundbahnhof haben wird. Ein neues, großes Warenhaus wurde in Neuföhren am Hermannplatz gebaut, der zwar ganz geräumig ist, aber doch dem zu erwartenden Warenverkehr, der sich allmählich auch dort im Süden der Stadt entwickelt, nicht gewachsen sein dürfte. Wenn man bedenkt, daß das dort entstandene Warenhaus allein viertausend Angestellte hat, dann kann man sich ungefähr denken, welchen Verkehr das eine Haus dort haben wird. Deshalb ist man auf die Idee gekommen, nach amerikanischem Muster einen Untergrundbahnhof direkt in das Warenhaus zu legen, so daß sowohl die Angestellten als auch das Publikum, das dorthin einzukaufen fährt, den Hermannplatz überhaupt nicht betreten müssen, sondern direkt von der Bahn in das Warenhaus und umgekehrt kommen können. Für den Verkehr eine große Erleichterung und — für das Warenhaus eine Reflekt.

Berlin wächst.

Wie die Stadt wächst, das sieht man am besten an ihrer Peripherie. Nicht nur da, wo Baukäme und Gerüste aus dem Boden wachsen, sondern noch besser ein Stück weiter draußen. Neue Seen, deren Namen man einstweilen kaum kennt, werden entdeckt und als glückliche aller glücklichen Gegenden ausposaunt. Überall wird aufgeteilt und parzelliert. Die Zeitungen bringen seitensweise Grundstücksanzeigen, die Spekulation hat große Tage, und Sonntag rattert eine Anzahl von Omnibussen hinaus ins Grüne und gewährt Interessenten die versprochene „Freifahrt“ nach den neu erschlossenen Siedlungsstätten. Es wird gar nicht mehr lange dauern, bis auch der noch kaum gekörnte Friede an diesen Stätten verschwunden sein wird und neue Stadtteile die Natur wieder ein Stück weiter fortgebrängt haben werden.

Flucht vom Kurfürstendamm.

Unterdessen vollzieht sich innerhalb der Stadt etwas Wertmüdiges. Das Schlagwort vom „Zug nach dem Westen“ ist verstummt und vergessen. Die folgsame Friedrichstraße, die „Gitt“, wie sie sich in letzter Zeit selbst gerne stolz nennt, scheint wieder aufzuleben. Es gibt „im Westen nichts Neues“; im Gegenteil: man zieht sich ein wenig aus dem Westen zurück. In diesen Tagen hat wieder ein großes Berliner Geschäft seine Filiale am Kurfürstendamm aufgegeben und will sich künftig auf sein Stammgeschäft in der Leipziger Straße beschränken. Schuld daran ist nicht das Publikum, das wieder einmal in anderer Richtung marschieren will. Schuld daran sind die exorbitanten Mieten am Kurfürstendamm, die ein Unternehmen nach dem andern ermürgen. Die Hausbesitzer rechnen noch immer mit Inflationszahlen. Die vielen Kullen waren so schön, und die Hausbesitzer können sich so schwer von den großen Zahlen trennen, daß sie lieber ihre Mieter stehen lassen.

Bad Berlin.

Man macht es auch in diesem Jahre dem Berliner wieder bequem und ersetzt ihm die Badereise. Wer nicht ins Bad fahren kann oder will, der geht jetzt morgens um sieben Uhr in den Zoo und bekommt dort alle die Brunnen zu trinken, die ihm der Arzt verschrieben hat. So manche bekannte Gestalten steht man da vor der Arbeit oder vor dem Vergnügen mit dem Glas in der Hand auf und ab wandeln. Besonders promenieren hier viele Filmschauspielerinnen mit Ernst und Entschlossenheit, um mit Brunnen und Bewegung die schlanke Linie, die trotz allem immer noch diktatorisch herrscht, zu behalten oder wiederzuerlangen.

Bekennnis zum Popf.

Aber wenn die Mode auch dieser schlanken Linie nichts anhaben konnte, so versucht sie es wieder einmal gegen den Dubifopf. So hoffnungslos auch der Fall erscheint, ein Sieg ist bereits errungen. Wie alljährlich, so hat man auch diesmal im Lunapark eine Sommerkönigin zur Wahl gestellt. Alle Bewerberinnen hatten natürlich einen Dubifopf. Zusätzlich geriet ein anderes hübsches, einfaches Mädel, eine Stenotypistin, in die Garde, die zur engeren Wahl stand. Niemand hielt sie für eine Unwarterin mit Ausfächeln. Und gerade sie siegte. Mit acht-hundert Stimmen und — zwei langen, blonden Zöpfen.

Ausstellungsdauer: ewig.

Das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin überlegt jetzt der Deffektivität das Programm der „Deutschen Bauausstellung Berlin“. Der Tag der Eröffnung ist der 16. Mai 1921. Ganz richtig: 1921. Auf alle Fälle bekommt man das so zeitig mitgeteilt, daß man sich den Tag noch freihalten kann. Ein eigener Verein ist gegründet worden. Die Mittagsgesellschaft kann man nur erwerben, wenn man selbst ein Verein ist. Denn es ist ja eine deutsche Ausstellung. Aber man darf nicht nur irgendein Lumpiger Verein sein. Man muß „Speisenverband eines Wirtschaftskreislaufs“ sein. Wer es noch nicht ist, muß sich rechtzeitig vor Eröffnung dementsprechend umsehen. Vierundschätzig Fachorganisationen arbeiten mit an der Ausstellung. Mit der Errichtung der notwendigen Bauten ist bereits begonnen worden. Das großartige und sehr interessante Programm, das man jetzt vorgelegt bekommt, entschuldigt sich bescheiden. Es ist erst für den Beginn der Ausstellung, erst für einen Teil festgelegt. Nämlich nur bis 1926. Was nach den ersten fünf Jahren kommt, steht erst in den Umrissen fest. Man wird beantragen müssen, daß Dauerarten auch für die Erben Gültigkeit haben.

Die hüllige Polkist.

Je mehr die Stadt wächst, desto mehr sind die vielen Fremden darauf angewiesen, Auskunfts-polkisten zu Rate zu ziehen. Diese Männer stehen an jeder größeren Straßenecke, und eine rote Armbinde verkündet, daß auch Ausländer sich hier in ihrer Muttersprache Rat holen können. Mit gelben Buchstaben ist auf diese Binde die Sprache gekleidet, die der Beamte beherrscht. Es gibt Polkisten, die zwei, drei Inschriften auf ihren Bänden haben. Ein Hauptwachmeister ist eine Ehrendienstleistung für sich. Seine Armbinden verkünden, daß er bereit und fähig ist, in acht verschiedenen Sprachen Ausländern Rede und Antwort zu geben. Er ist der Sohn eines Offiziers, der viel in der Welt herumkam. Nebenbei hat er eine schöne Tochter. So schön, daß sie „Miss Germania“ wurde und jetzt nach Amerika zur Weltanschauungskonferenz gefahren ist. Endlich einmal ein Polkist, der einem imponieren kann.

Mario Mohr.

Käfer, die explodieren.

Ein merkwürdiges Verteidigungsmittel.

Ein merkwürdiges Verteidigungsmittel wenden einige Käfer an, wenn sie sich in Gefahr glauben. Es sind die sog. Bombardierkäfer (Brachinus), die hauptsächlich in den tropischen Ländern sehr verbreitet sind, in wenigen sehr kleinen Arten

jedoch auch bei uns vorkommen. Die Verteidigung dieser Käfer besteht nun darin, daß sie dem Feinde aus einer an ihrem Körper befindlichen Drüse ein Stickoxyd und salpetrige Säure enthaltendes Sekret entgegenströmen, das, sobald es mit der Luft in Berührung kommt, mit einem Knall explodiert, wobei gleichzeitig ein bläulicher oder weißer, im Dunkeln phosphoreszierender Dunst entsteht. Das Explosionsgeräusch ist schon bei unseren, nur wenige Millimeter großen Arten deutlich hörbar, soll aber, wie Brochnow mittelt, bei manchen der großen tropischen Bombardierkäfer so stark sein, daß es dem Knall gleichkommt, mit dem ein ganzer Fingerhut voll Pulver explodiert. Die Explosionen stellen sehr wirksame Verteidigungsmittel dar, da der rauchartige Dunst, wenn er auf die Haut gelangt, schmerzhaft Reizungen hervorruft.



Das Unglück über dem Kanal.

Ganz England steht unter dem Eindruck des fürchterlichen Flugzeugunfalls über dem Kanal, dem, wie bereits berichtet, sieben Menschenleben zum Opfer fielen. Nachdem Sachverständige des Luftministeriums sowie Ingenieure und Mechaniker der Imperial Airways die an Land geschleppten Überreste der „City of Ottawa“ eingehend untersucht haben, konnte festgestellt werden, daß die Welle des einen Propellers gebrochen war und der Pilot nicht mehr in der Lage war, mit dem noch verbliebenen zweiten Motor die Rüste zu erreichen. — Unser aus London herübergeflunktes Bild zeigt das im Wasser treibende Flugzeug mit einem der Dampfer, die leider zu spät zu seiner Rettung herbeigezogen waren.

Die Berliner essen täglich 40000 Zentner Eis.

Die Hitzewelle in Berlin. — Schwierigkeiten der Wasserversorgung.

Die tropische Hitze stellt an die Wasserversorgung der Reichshauptstadt sehr große Anforderungen. An heißen Tagen werden in Berlin nach sorgfältigen Statistiken nicht weniger als 700 Millionen Liter täglich, das sind 200 Liter pro Kopf der Bevölkerung verbraucht. Diese riesige Wassermenge, die auf 90 000 Berliner Hausanschlüsse verteilt ist, dient zum geringsten Teil zur Herstellung von durststillenden Getränken, obwohl der Konsum von Bier und alkoholischen Getränken an heißen Tagen immer zurückgeht. Vielmehr wird der größere Teil der 700 Millionen Liter für Duschen und Bäder verbraucht sowie für das Sprengen in den Straßen und Gärten.

Im vorigen Jahre war es nicht ganz leicht, diesen Wasserbedarf zu befriedigen. Inzwischen sind die Berliner Wasserwerke jedoch stark ausgebaut worden, so daß sie jetzt ohne besondere Anstrengung 900 Millionen Liter Wasser täglich bereitstellen können. Diese Mengen dürften jedoch bei der jetzigen Bevölkerungszahl vorläufig nicht erreicht werden, selbst, wenn der vorjährige Bedarf von 269 Liter Wasser pro Kopf und Tag überschritten werden sollte.

An Kunsteis werden in Berlin an heißen Tagen 40 000 Zentner verbraucht. Es kommt zu dieser Menge noch hinzu die Produktion Tausender von kleinen Eisbezugsmaschinen in Konditoreien, Eiscafés und Privathaushalten, über die eine Statistik nicht vorliegt.

Schwere Gewitterschäden in Mecklenburg.

In den frühen Abendstunden zogen Donnerstag über große Teile Mecklenburgs heftige Gewitter, die schwere Brandschäden durch Blitzschlag anrichteten. Nach in Schwerin eingetroffenen Meldungen sollen insgesamt zehn Gebäude durch Blitzschlag eingedackert und fünf Gebäude durch kalte Schläge stark beschädigt worden sein. Auf dem Rittergut Neubof im Amt Güstrow wurden allein drei Gebäude und ein Schuppen vom Blitzschlag eingedackert. In Parchim war gestern abend infolge der Gewitter eine Störung in der Lichtzufuhr eingetreten.

Die Opfer der Hitzewelle in Newyork.

Die furchtbare Hitze in Amerika forderte auch Mittwoch ihre Opfer. Es starben vier Personen an Hitzschlag, drei Personen, die Bählung im Meere suchten, ertranken.

Speisevergiftung durch Schierling. Bei einem Schützenfest in Pansfelde erkrankten nach dem Frühstück sämtliche Schützen und ihre Damen. Man vermutet, daß bei den Speisen verwendeter, selbstgeernteter Kimmel versehentlich mit Schierling-

Riesenhafter Waldbrand in Ostpreußen.

Schlag für die Dörfer.

Gestern nachmittag entstand in der über 10 000 Morgen großen Ponikeler Forst (im Kreise Rummelsburg, Pommern) ein Brand, der sich bei der seit Wochen herrschenden Trockenheit mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Gegen abend waren bereits mehrere tausend Morgen Wald von dem Brande ergriffen. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften mußten sich darauf beschränken, die Ortschaften selbst vor den Flammen zu schützen.

Explosion auf einer Motorjacht.

Zwei Bootleute schwer verletzt.

In Treptow bei Berlin brach in der ersten Nachmittagsstunde aus der Stralauer Werftseite auf dem dort vor Anker liegenden 15 Tonnen großen Motorboot des Kommerzienrats Gracz, eines Mitinhabers der betannten Metallwarenfabrik Grätz & Gracz, Feuer aus, das auf den dicht am Ufer stehenden aus Holz gebauten Musikpavillon des Julek-restaurantes übergriff. Zwei Bootleute der Motorjacht erlitten sehr schwere Brandwunden. Der Gartenpavillon ist vollständig niedergebrannt. Allen Anschein nach ist die Explosion durch Entzündung von Benzindämpfen entstanden.

Hunger und Cholera.

In der indischen Provinz Assam.

Drei Ortschaften in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Bezirken der Provinz Assam stehen unter Wasser, und ihre Bewohner, die ihr Viehstium und ihr Vieh im Stich gelassen und sich geflüchtet haben, leiden Hunger. Die Lage ist durch den Ausbruch einer Choleraepidemie noch trübseliger geworden.

Eine neue Prophetin.

Kateridern einer Amerikanerin.

Eine exzentrische Amerikanerin, die sich den phantastischen Namen Jayona beigelegt hat, ist vor einiger Zeit in Beirut eingetroffen, um von Schrienen her eine neue Religion zu starten. Jayona bezeichnet sich als eine Erleuchtete, die von Gott zur letzten Prophetin ausersehen sei, und richtet heftige Angriffe gegen alle bestehenden Religionen. Sie hielt in einem besondern Gebetsraum eraltierte Reden, die mit bizarren Prophezeiungen über den baldigen Untergang der Menschheit gewürzt waren. Da es ihr gelungen war, eine Reihe von Anhängern zu finden, die sich in der Deffektivität nicht weniger infamia gebärden, hat die syrische Regierung Jayona und ihren Anhängern alle weitere Betätigung in Syrien untersagt. Die Prophetin hat sich deshalb, von einigen Getreuen begleitet, zu Buhübungen in die Wüste zurückgezogen, um die Seelen der Behörden zu erleuchten und sie auf diese Weise zur Zurücknahme des Verbots zu bewegen.

Das verhängnisvolle Storchneft.

In der Nähe des bulgarischen Dorfes Strabena setzte sich in den heißen Mittagsstunden eine auf dem Feld arbeitende Bäuerin in den Schatten einer alten Eiche um dort zu essen und auszuruhen. Auf einem der Äste des Baumes, direkt über dem Kopfe der Bäuerin, war ein großes Storchneft. Vermutlich infolge der Schwere des Nestes brach unerwartet der ausge-trocknete dicke Ast ab und fiel der ruhenden Frau so unglücklich auf den Kopf, daß sie auf der Stelle tot war.

famen vermisch worden war. 14 Personen sind noch bettlägerig. Der Zustand eines der Schützen ist sogar sehr bedenklich.

Rotlandung des Seebiner Kleinluftschiffes.

Es ist beschädigt.

Das Seebiner Kleinluftschiff D 28 startete gestern früh gegen 4 1/2 Uhr in Stolb zu seiner Fahrt nach Berlin, wo es gegen 9 Uhr eintreffen sollte. Das Schiff verschwand nach gut verkauften Start in südwestlicher Richtung. Kurz hinter Schlawa wurde festgestellt, daß an der Steuerführung ein Kettenbruch eingetreten war. Man mußte sich daher zur Umkehr nach dem Luftschiffhafen entschließen; jedoch war man gezwungen, schon in der Nähe von Groß-Brückow (Kreis Stolb) eine Notlandung vorzunehmen. Dabei stieß das Schiff hart auf und die Gondel wurde eingeeult. Schnell herbeigeleitete Monteur von der Luftschiffwerft besternten die Steuerführung notdürftig aus, so daß das Luftschiff um 1 1/2 Uhr morgens die Rückfahrt nach dem Luftschiffhafen antreten konnte, wo man hofft, das Schiff so frühzeitig zu reparieren, daß es noch am Sonntag an dem Fliegetag der Berliner Luftfahrtgesellschaft teilnehmen kann.

50 Meter über dem Niagara.

Das Ziel der Seiltänzer.

Die Niagarafälle haben es den Meistern des gespannten Seiles von jeher angetan. Es gilt als das höchste Ziel der Vertreter der Kunst, die Fälle auf dem Seil zu überschreiten. Der erste, der das halabrecherische Wagnis unternahm, war der französische Seiltänzer Charles Blondin, der im Jahre 1859 und später wiederholt den Niagara auf dem Seil überschritt, zuletzt sogar auf Stelzen. Sein erster glücklicher Versuch erregte seinerzeit die Bewunderung der ganzen Welt. Das Seil war in einer Höhe von 50 Metern über die Fälle gespannt. Blondin hielt eine Balanzierstange in der Hand und trat überdies auf dem Rücken eines Passagier über das Seil, einen gewissen Calouet, der sich freiwillig erböten hatte, ihn auf der gefährlichen Reise zu begleiten.

Blondin ging mit seiner Last ruhig und sicher und erreichte ohne Unfall das Ziel. Der Leidtragende war allein der freiwillige Passagier, der bei der unheimlichen Partie einen Nervenschock erlitt, wenige Tage später wahnhaftig wurde und in eine Irrenanstalt überführt werden mußte. Was seinen Transporteur anbetrifft, so hat man niemals genau erfahren, wie und wo er geendet hat. Im Jahre 1880 hatte Blondin seine Koftime, seine Ausrüstung und sein Seiltanz beim Pariser Flughafen in Verwahrung gegeben. Da er aber die Sachen nicht abholte, wurden sie später zugunsten der Eisenbahngesellschaft versteigert. Nach anderer Version soll Blondin 1897 in London gestorben sein.

Sport-Tumen-Spiel

Wer wird sich Sonntag eintragen?

850 Arbeitersportler laufen von Zoppot nach Danzig.

Zum zweiten Male kommt am Sonntag die Straßenkafette Zoppot-Danzig zum Austrag. Es ist dies nicht nur eine sportliche Veranstaltung, sondern darüber hinaus eine Demonstration für den Arbeitersport. War die Beteiligung im vorigen Jahre schon eine gute, so wird sie am Sonntag aller Voraussicht nach besser werden. Insgesamt haben 24 Mannschaften ihre Beteiligung zugesagt. Davon entfallen auf die Männer-A-Klasse sechs Mannschaften, auf die Männer-B-Klasse zwölf Mannschaften und auf die Turnerinnen sechs Mannschaften.

Die Strecke ist für die Männerklassen die gleiche wie im Vorjahre. Fast 17 Kilometer lang führt sie von der Bergstraße in Zoppot (Marktplatz) auf der Chaussee über Dliwa nach Danzig, durch die Große Allee, dann Irngartenbrücke, Bahnhofs-, Elfschmal-, Dominikswall, Feuerwehrtor, Hundegasse, Kubbrücke, Mühlengasse, Mattenbuden, Langgarten, Weidengasse, Langgarten Hintergasse zur Kampfbahn Niederstadt. Jede Mannschaft besteht aus 17 Läufern, die verschieden lange Strecken, von 400 bis 3000 Meter, zu bewältigen haben.

Im vorigen Jahre war es die F. T. Zoppot, die sich in der A-Klasse den Sieg sicherte. Dliwa folgte knapp. In der B-Klasse hatte „Stern“ Werderbor den ersten Platz belegt. Wie es in diesem Jahre ausfallen wird, ist nicht voraussehbar. Die Vereine haben neue Kräfte herausgebracht, so daß mit einer Umarüstung zu rechnen ist. Ausschlaggebend werden aber wiederum die Langstreckenläufer sein. Die Liste sieht folgendermaßen aus.

A-Klasse:
1928: F. T. Zoppot 48:10,1
1929: ?

B-Klasse:
1928: „Stern“ Werderbor 50:22
1929: ?

Folgende Mannschaften werden sich um den Sieg bewerben:

A-Klasse: F. T. Zoppot, F. T. Langfuhr, F. T. Dliwa, F. T. Danzig, F. T. Schidlitz, „Fichte“ Dliwa.

B-Klasse: „Stern“ Werderbor, F. T. Danzig II, „Freiheit“ Dliwa, Epp. Brentau, Epp. Plehendorf, F. T. Danzig III, F. T. Schidlitz II, Epp. Troul, Epp. Bürgerwiesen, F. T. Zoppot II, F. T. Danzig (Fußballer), F. T. Dliwa II.

Sportlerinnen: F. T. Danzig I, F. T. Schidlitz, F. T. Danzig II, F. T. Langfuhr, F. T. Danzig III.

Die Verhandlungen werden aufgenommen.

Vor einem Anschluß Stettins an Berlin.

Der Vorstand des Kreises Stettin wird voraussichtlich im Juli die Verhandlungen mit dem Berliner Verband zwecks Verschmelzung Pommerns mit dem V. B. W. aufnehmen.

Pokalsystem in Stettin.

Pommern ändert sein Meisterschaftssystem.

In einer kürzlich stattgefundenen Verwaltungsratsitzung hat Pommern sein Meisterschaftssystem geändert. Künftig werden acht Vereine an den Kämpfen um den Titel beteiligt sein, und zwar vier Stettiner Vereine und die Meister der Kreise Köslin, Wollnow, Schneidemühl und Vorpommern. Die Spiele werden nach Pokalsystem ausgetragen. Zur ersten Runde fahren die Stettiner Vereine in die Provinz, die Sieger werden nach Zweckmäßigkeitsgründen zu einer zweiten Runde zusammengestellt, deren Sieger dann das Rundspiel um den Titel bestreiten.

Was die Finnen können.

Finnische Leichtathleten in Form.

Seit Wintereende war das Wetter in Finnland bis vor kurzem den Leichtathleten nicht besonders hold. Regen und kühle Tage wechselten oft ab. Durch eifriges Hallentraining haben die Leichtathleten im Arbeitersportbund (A.S.) ihre gute Form beibehalten. Anlässlich einer zweitägigen Leichtathletikveranstaltung in Helsinki stellte V. Takkinen im Speerwurf mit 62,36 Meter eine neue All-Europäische Leistung auf. Takkinen warf im vergangenen Sommer in Deutschland den Speer 63,73 Meter. Diese Leistung wurde als All-Europäische Leistung nicht anerkannt, da sie im Ausland erzielt wurde. Ein glänzendes Ergebnis erreichte Hironen im 2000-Meter-Lauf in 1 Std. 9 Min. 20,7 Sek. Diese Zeit liegt nur 2 Minuten zurück hinter der besten finnischen Leistung auf dieser Strecke.

In Turku lief E. Virtanen die 3000 Meter in der hervorragenden Zeit von 8 Min. 38,2 Sek.

Deutschland - Oesterreich.

Fußball-Länderspiel in Bielefeld. - Severina bei den Arbeitersportlern.

Schon wieder rückt der Arbeiter-Turn- und Sportbund, um ein Fußball-Länderspiel Deutschland-Oesterreich zur Durchführung zu bringen. Deutschland hat der Austragung dieses Werkspiels am 28. Juni aus internationalen, politischen Gründen zugestimmt, um die stattfindenden Länderspiele Weigen-Deisterreich imanziell zu ermöglichen. Austragungsort ist Bielefeld. Die dortige Fußballorganisation und Arbeitererschaft gibt die Gewähr für eine gute Durchführung des Spiels und eine rege Anteilnahme der Arbeiterbevölkerung. Dem Spiel wird eine würdige Begrüßung vorzulegen, für die der Reichsminister Severina gewonnen wurde. Das Spiel wird in sportlicher Beziehung sehr interessant werden, da die österreichische Mannschaft seit dem letzten Spiel in Wien stark verjüngt worden ist. Die Aufstellung der deutschen Mannschaft ist noch nicht abgeschlossen. Sicher anzunehmen ist, daß die Sturmreihe gegenüber dem Länderspiel in Wien verstärkt wird. In Frankfurt wird die Frage lebhaft erörtert, ob ein Sieg Deutschlands im Bereich der Möglichkeit liegt. Weit wichtiger als der Sieg ist die Werbewirkung dieser großen Veranstaltung im nordwestlichen Teil Deutschlands.

Arthur Mund nach Braunschweig übergeschickt. Der auch in Danzig bekannte Kunstspringer ist dem Braunschweiger Schwimmverein beigetreten. Er gab anlässlich einer

Veranstaltung des Braunschweiger S. B. 02 unter großem Beifall einer zahlreichen Zuschauermenge Proben seines großen Abnehmens.

Deutschland führt 2:1.

Deutsch-tschechischer Davispokalkampf.

Der Davispokalkampf in Prag hat am Donnerstag für Deutschland eine entscheidende Wendung genommen. Entgegen den Erwartungen schlugen die deutschen Vertreter Moisenbauer und Menzel in einem nicht ganz eine Stunde währenden Spiel die Tschechen Jan Kozeluh und Macensauer verhältnismäßig leicht 6:2, 6:2, 6:3. Damit eroberte Deutschland am zweiten Spieltage mit 2:1 wieder die Führung.

Trotz des späten Beginns lastete auf dem Spielplatz noch eine drückende Schwüle.

Und immer noch Fußball.

Preußen gegen Wader 3:0 (3:0).

Preußen stellt die spielfähigere Elf. Wader beginnt das Spiel mit zehn Mann und vervollständigt sich erst später. Bereits nach sechs Minuten geht Preußen in Führung. Bis zur Pause erhöht Preußen die Torzahl auf drei. Nach Seitenwechsel wird das Spiel sehr lustlos. Es werden auf beiden Seiten keine Tore mehr geschossen. Bei Preußen verhinderte die Verteidigung jeden Erfolg. Bei Wader vermehrte man einen planvollen Aufbau, so daß die Angriffe wirkungslos verpufften.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Streit um das deutsche Getreidemonopol.

Noch keine Einigung über die Höhe der Preise.

Die Verhandlungen des vom Reichsernährungsminister eingesetzten Agrararbeitsausschusses, der sich mit der Lage in der deutschen Getreidewirtschaft zu befassen hatte, stehen vor dem Abschluß, und zwar dürfte die Mehrheit, wie wir gestern bereits meldeten, der Kommission den gegebenden Stellen das Monopol als beste Form zur Regelung der deutschen Getreidewirtschaft empfehlen.

Dem Ausschuss gehören Febr. Vermeß, Schiele und Brandes von den landwirtschaftlichen Genossenschaften, Toni Sender und Georg Schmidt als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Zentrumsmann Schlad, der Volksparteiler Stolberg-Berningerode, der Demokrat Oskar Meyer, Wücheln von der Hamburger Großhandels-Gesellschaft und der Agrarrechtler Naabe an. Naabe hat man das Amt eines nicht stimmberechtigten Berichterstatters übertragen. Wücheln und Schlad stehen den Konsumvereinen nahe und sind als Vertreter der Verbraucherinteressen anzusprechen.

Der Situation auf den Getreidemärkten mit seinen schwankenden und zusammengebrochenen Preisen entsprechend, hatte die Kommission zu untersuchen, wie man die Getreidepreise den Produktionskosten

anpassen und auf eine genügende Höhe stabilisieren könne. In diesem Zusammenhang wurde die vom Reichsernährungsminister vorgeschlagene Weizenausgleichsgebühr und die Frage der gleitenden Zölle erörtert. Es ergab sich, daß beide Maßnahmen für eine erfolgversprechende Regelung auf unseren Getreidemärkten nicht in Frage kommen. So gelangte man zu Untersuchungen über die Möglichkeit eines Getreidemonopols.

Die Meinung einiger Mitglieder der Kommission ging zunächst dahin, das Monopol auf die Getreideinfuhr zu beschränken. Es stellte sich aber bald die Notwendigkeit heraus, auch das inländische Getreide in das Monopol einzubeziehen. Wenn man nur das Auslandsgetreide einer derartigen Regelung unterworfen hätte, so wäre man auf unüberwindliche handelspolitische Schwierigkeiten gestoßen, denn so bedeutete dies nichts anderes als eine Diskriminierung des ausländischen Getreides.

So weit scheinen die Arbeiten der Kommission gediehen zu sein, womit sie ihre Aufgabe grundsätzlich gelöst hat. Strittig ist noch eine Reihe von Nebenfragen; u. a. scheint bis jetzt noch keine Einigung über die Preishöhe erzielt worden zu sein. Zwischen den einzelnen Forderungen bestand anfänglich eine Preisdifferenz von fast 40 Mark.

Die Gruppen sind sich aber mit der Zeit so weit nahe gekommen, daß der Streit gegenwärtig um eine Preisdifferenz von etwa 10 Mark geht und man wird wohl damit rechnen müssen, daß man sich auf einen Durchschnittspreis von ungefähr 240 bis 250 Mark festlegt, der nach unten und oben um 7 Prozent überschritten werden darf.

Angehts der günstigen Ernteausichten ist aber kaum damit zu rechnen, daß dieser Preis, wenigstens im kommenden Getreidejahr erreicht wird. Dadurch erklärt sich auch die Meinungsverschiedenheit über

die Dauer des Monopols.

Die Vertreter der Rechtsparteien fordern, daß die neue Regelung vorläufig nur ein Jahr dauern soll. Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder treten für eine längere Zeit ein, damit nicht nur Jahre mit niedrigen, sondern auch Jahre mit hohen Getreidepreisen unter die Regelung fallen. Eine Entscheidung scheint hier noch nicht erzielt worden zu sein.

Andererseits hat man beschlossen, daß unter der Monopolregelung dem Reich eine Abgabe zugeführt wird, die dem gegenwärtigen Zollfuß von 5 Mark pro Doppelzentner eingeführten Getreides entspricht. Aus dem überschüssigen Betrag ist ein Fond zu bilden, der in Jahren mit hohen Getreidepreisen einen Ausgleich ermöglicht.

Nicht vor dem 1. Oktober

wird der neue polnische Eisenbahntarif eingeführt.

Wie die „N. B.“ aus maßgebender Quelle erfährt, wird die Einführung des neuen polnischen Eisenbahntarifs nicht vor dem 1. Oktober stattfinden. Zuerst Wagnisgemäßigkeit nach wird der Tarif erst nach Neujahr 1930 in Kraft treten. Im ersten Jahre des Bestehens des neuen Tarifs wird die Erhöhung des Kohlentarifs nicht 26 Prozent, wie bisher angenommen wurde, sondern 17 Prozent betragen.

Leichtathletiktreffen Hochschule - Schupo.

Die Technische Hochschule und die Schupo trugen ein Abendsportfest aus. Es war ein Sechskampf ausgeschrieben, der folgende Übungsarten umfaßt: 100 Meter, 400 Meter, 4x100-Meter-Stafette, 4x1500-Meter-Stafette, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen und Diskuswerfen.

Die Technische Hochschule zeigte sich in der Gesamtwertung der Schupo überlegen. Die Einzelleistungen können als gut bezeichnet werden.

Ergebnisse: 100-Meter-Lauf: 1. Kunz und Gronenberg (beide T. H.) 11,8 Sek., 400 Meter: 1. Metz (T. H.) 58,4 Sek., 2. Prüß (Schupo) 54,8 Sek., 4x100 Meter: 1. T. H. 46,4 Sek., 2. Schupo 46,8 Sek., 4x1500 Meter: 1. T. H. 18:24 Min., 2. Schupo 18:31 Min., Hochsprung: 1. Medrow und Vollmar (beide T. H.) 1,64 Meter, Weitsprung: 1. Szymanski 6,08 Meter, 2. Gronenberg (beide T. H.) 5,81 Meter, Stabhochsprung: 1. Rathenow (Schupo) 3,10 Meter, 2. Jenßen (T. H.) 3,00 Meter, Kugelstoßen: 1. Koblitzer 12,27 Meter, 2. Rathenow 11,58 Meter (beide Schupo), Diskuswerfen: 1. Rathenow 35,29 Meter, 2. Rottmann (Schupo) 33,77 Meter, Speerwerfen: 1. Rottmann (Schupo) 51,85 Meter, 2. Jenßen (T. H.) 45,00 Meter.

Wiener Fußballspieler in Königsberg.

Der Leitung des Ballspielers W. B. Königsberg ist es gelungen, die 1. Mannschaft des Wiener Cricket und Fußballclub, die sich auf einer Reise nach Lettland befindet, zu einem Spiel in Königsberg zu verpflichten. Das Spiel in Königsberg findet am 22. Juni statt.

Dillberg in Amerika wieder geschlagen.

Nach den letzten Erfolgen des Dortmunder Franz Dillberg in Amerika mußte er in Newark im Meisterschaftslauf wieder eine Niederlage hinnehmen. In einem 80 Meilen Dauerrennen belegte er hinter dem Sieger Storgeth, Hopkins und Chapman den 4. Platz vor Gerard und Debaetz.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- M. Sch. „Dietrich Voornkamp“, 21. 6. fälltig von Hamburg; Voigt.
- D. „Egon“, 20. 6. ab Malmö, Reinhold.
- D. „Gubran“, 21. 6. ab Solvesborg, Pam.
- D. „Holkstein“, 20. 6. 7 Uhr Holttau paßiert, Voigt.
- D. „Kempo“, 20. 6. 11 Uhr Holttau paßiert, Voigt.
- D. „Lisbeth Corde“, 18. 6. ab Amsterdam, Reinhold.
- D. „Robert“, ca. 20./21. 6. ab Votenburg, Poln. Stand.
- D. „Rurit“, 20. 6. 18 Uhr ab Stockholm, Behne & Sieg.
- D. „Reichel“, 20. 6. mittags ab Horsens, Behne & Sieg.

Nicht mehr soviel Wechselproteste.

Wie die „N. B.“ aus maßgebenden Quellen erfährt, hat die Welle der Wechselproteste in Polen bereits den Höhepunkt überschritten und ist nunmehr im Abflauen begriffen. Die meisten Proteste waren im Mai, wo ihr Prozentfuß 5,72 v. H. betrug. Die eingetretene Entspannung ist auf die letzte Besserung am Auslandsmarkt zurückzuführen.

Keine rosigen Aussichten.

Was das polnische Amt für Konjunkturforschung meint.

Das polnische Institut für Konjunkturforschung macht die Feststellung, daß in absehbarer Zeit keine Besserung zu erwarten ist. Jedoch ist mit einer leichten Besserung in der Webwarenindustrie zum Herbst zu rechnen. Eine Verschlimmerung der ohnehin schweren Lage ist bei der Landwirtschaft möglich. Falls die Baukredite eingeschränkt werden sollten, wäre mit einer bedeutenden Senkung des allgemeinen Produktionsniveaus zu rechnen.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 20. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 215-216, Roggen 191-192, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 176-182, Safer 178-188, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 24,75 bis 28,75, Roggenmehl 25,50-27,25, Weizenkleie 11,50-11,75, Roggenkleie 11,50-12,00 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen: Juli 226 bis 227 Geld, September 240 1/2-242; Roggen: Juli 203-204, September 218-217; Safer: Juli 189, September 198-199 bis 197 1/2.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. Juni		19. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,79	57,94	57,88	57,97
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,01	25,01	25,0175	25,0175

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,145-5,147,5, Reichsmarknoten 123,10-123,20

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00,—	Erbsen, kleine	—
125	—	" grüne	—
bezogen	—	" Viktoria	—
Roggen 120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00-13,50
118	17,00-17,10	Weizenkleie	14,50-15,00
Gerste	18,00-18,50	Wicken	—
Futtergerste	17,50-18,00	Blaumohn	—
Safer	16,00-17,00	Peluschken	—
Zuckerbohnen	—		

Nichtamtlich. Vom 20. Juni. Weizen, 130 Pfd., 26,09. Roggen, 120 Pfd., 17,00, 118 Pfd., 16,75, Gerste 18,00-18,50, Futtergerste 17,50-18,00, Safer 16,00-17,00, Weizenkleie 13,00-13,50, Weizenkleie 14,50-15,00.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

44. Fortsetzung.

Gubule schrieb einen Brief. Nicht an den jungen Priester — das war ihr nicht sicher genug, sondern an seinen Bischof. Dieser Brief ist ihr letztes Lebenszeichen. Ich habe ihn ja nicht gesehen, aber was mir daraus mitgeteilt wurde, deutet nicht auf Geistesverwirrung. Sie schneidet die Perlenkette auseinander, pudert und schminnt sich und geht wieder ins Bett. Ihre letzte Tat ist so grotesk, daß man sich fast weigert, an ihre Möglichkeit zu glauben: Sie verschluckt nacheinander alle vierundzwanzig Perlen. Das sie sie überhaupt durch den Schlund hat bekommen können, ist mir ein Rätsel. Nach der letzten Perle nimmt sie eine solche Dosis Morphium, daß sie sicher ist, nicht wieder aufzuwachen. Man findet sie wie von furchtbaren Krämpfen verzerrt, aber niemand hat einen Laut gehört. Sie muß grausame Schmerzen gelitten haben. Das Taschentuch ist in Fetzen zerbrochen. Auf ihrer Bettdecke lag der Brief an den Bischof, der ihm sofort überbracht wurde. Dadurch gelang es der Kirche, die Sache vor der Presse geheimzuhaltten.

In dem Briefe vermacht sie der Kirche ihr ganzes Hab und Gut, ihr ziemlich beträchtliches Vermögen und — die Perlen. Unter einer Bedingung und nur unter dieser: Wird sie nicht erfüllt, ist das Testament ungültig, und das Geld fällt an die Armen. Die Bedingung ist... daß der junge Priester eigenhändig die Perlen aus ihrer Leiche schnitzen soll.

In einer geheimen Kirchenversammlung wird beschlossen, sich von der Bedingung der Toten — weil in unzurechnungsfähigem Zustande gestellt — zu dispensieren. Die Beichte wurde von einem Arzt festiert, und die Perlen dem Bischof übergeben.

Ich wußte ja, daß die Kirche die Perlen besah und zweifelte nicht daran, daß man sie früher oder später verkaufen würde. Aber nicht im entferntesten dachte ich daran, daß es diese Perlen sein könnten, die hier in Amerika mit so mächtiger Resonanz zum Kauf ausgesetzt wurden. Die Kirche muß durch große Geldnot zu diesem Vorgehen gezwungen worden sein.

Während der Marquis seinem Bericht die letzten Erläuterungen hinzufügte, hatte Mc. Dowell sich am Kamin zu schaffen gemacht, Papier und Holz auseinander geschichtet und zum Brennen gebracht. Der Marquis hatte nicht darauf geachtet. Erst als die Flamme auflebte, wurde er aufmerksam. Warum in dieser lauen Nacht den Kamin heizen? Mc. Dowell blickte sich und legte etwas auf die Seite. Ein häßlicher Geruch von verengtem Stoff und brennendem Del zog durchs Zimmer. Der Marquis stand unwillkürlich auf, um die Ursache des Geruchs zu ergutünden. Er näherte sich dem Kamin und fuhr mit einem Schrei zurück: Aus dem Feuer karrte ihn Gubules schönes, satanisch entstelltes Antlitz an. Er sah ihre Augen zwischen grünen Schlangenhäuptern leuchten. Dann rollte sich das Bild, das der heiße Feueratem gezeichnet hatte, zusammen. Die Flammen schlugen hoch... Gubule war Asche geworden.

Der Marquis war zu ergriffen, um sprechen zu können. Auch Mc. Dowell starrte lange schweigend ins Feuer. Dann ging er von Fenster zu Fenster und schlug dieäden zurück. Der erste glasklare, artingoldene Schein des jungen Morgens wurde hinter den Baumwipfeln sichtbar. Die Glasfrüchte glühten. Die Fontäne schleuderte ihre goldene Kaskade zum nachblauen Himmel empor, an dem die Sterne jetzt langsam verblichen. Weit klangen die kleinen Glocken von der Insel herüber, die von silbernem Wasser umflossen lag. Ueberall wandernde Kerzen, schwankende Laternen.

Die beiden Männer standen Seite an Seite. Stumm. Mc. Dowell legte brüderlich seinen Arm um die Schulter des Marquis.

„Was ist das?“ Die Männer riefen es wie aus einem Munde: Ein mächtiges blendendes Licht legte plötzlich wie ein ungeheurer Komelenschweif über das Gras hin. Man sah jeden Palm, jedes Blatt... Der Lichtkegel zog seine enorme Schleppe bis unter die Bäume, und wo er hintraf, wurde es heller als der helle Tag. Die Verästelung der Baumkronen wurde bis in die feinsten Spitzen hinauf sichtbar. Das Licht drang durch die Blätter, offenbarte jede Falte, jede Larve.

„Ein Scheinwerfer,“ murmelte Mc. Dowell. — „Wo kommt er her?“ Die Blicke der Männer folgten dem Steigegang des „Suchers“ durch den Park. Der Marquis äußerte: „Wenn die Perlen nicht vergraben oder fortgebracht sind, müssen sie jetzt jutage kommen.“ Mc. Dowell bohrte die Finger in seine Schulter: „Weten Sie, Marquis, beten Sie, daß die Perlen nicht gefunden werden.“ Der Marquis antwortete nicht. Er hatte etwas erblickt, das ihn wie Eisenlaub zittern machte: Mary Content, bleich und verkrüppelt, langsam hinstreichend, wie man einen Blinden leitet. Sie hatte den Arm um ihn gelegt, unbekümmert um die staunenden Blicke der anderen.

Die Herren Gelehrten...

Mr. Logan, einer der Direktoren der Gemäldegalerie, der Visekonsul, Professor Duden und der Leiter des Observatoriums, Mr. Chutney, hatten nach etlichen verdammt zusammenstößen mit Cunningshams ausgewählten Stellen ein gemittliches Asyl in einem der Postkettenbelle gefunden. Ihre verschiedentlichen Abstecker nach den weniger historischen als auf andere Weise „echten“ Bars waren nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Mr. Chutney, der von den dreien noch am sichersten auf des Weines stand, schleppte Stühle in die „Höhle“ und erbeutete ein Tablett mit Gläsern und dem nötigen „Stoff“. Für gemächlich pflegten sich die Herren mit Tee, Kaffee und Quella Wasser zu begnügen. Jetzt genossen sie die feuchtfrohliche Gegenwart und ließen auf ihrem sicheren Plätzchen die Welt um sich toben.

Nachdem sie die Erzählungen des Marquis und den merkwürdigen Ausbruch mit Mc. Dowell zur Genüge debattiert hatten, bekamen die Perlen ihr Teil.

Chutney sprach seine Ansicht mit wenigen bündigen Worten aus: „Würden die Perlen mir in die Finger geraten, sollten keine zehn Pferde sie mir wieder abjagen!“

Professor Duden, der wohl mit der Bibel auf vertrautem Fuß stand, aber ohne deshalb an übermäßiger Frömmigkeit zu leiden, äußerte: „Als ich Junge war, ging ich mit dem Gedanken um, die Ungerechtigkeit der Welt durch Einbrüden von Zwergerfenstern zu reformieren, und die Beute den Armen zu schenken. Hat man einmal solche Gefühle besessen, bleibt immer ein Funke in irgendeiner Seelenzelle zurück.“

Mr. Logan sagte zurechtweisend: „Wenn wir so etwas im Ernst sagten und gegebenenfalls danach handelten —

wohin würde das führen? Die einzige Zukunftshoffnung, zu der ich mich bekenne, ist die absolute, durch niemand und nichts zu erschütternde Ehrenhaftigkeit jedes Einzelnen. Selbstverständlich weiß ich, daß Sie beide Paradoxe aufstellen, und zwischen reifen Männern kann ein Scherz niemals schaden. Aber können solche Neuerungen unseren jungen Studenten zu Ohren. könnte dies Konsequenzen nach sich ziehen, deren Schwere keiner von uns zu tragen vermöchte.“

„Amen!“ quakte Mr. Chutney, den einer seiner Assistenten „Frosch“ genannt hatte. „Es ist eine Silbe und Schande, daß Sie nicht wenigstens einmal die Woche auf der Kanzel stehen. Sie sind ja mit Moral geladen, wie eine Gewitterwolke mit Elektrizität. Sie werden es erleben, daß Ihre Söhne im Zucht-, Arbeits- oder Verbesserungshause enden. Die Söhne eines so gefeierten Vaters müssen — in Folge Newtons Gleichgewichtstheorie — unbedingt Gefühlsüberreter werden.“



„Wenn wir so etwa im Ernste sagten und danach handelten — wohin würde das führen?“

Mr. Logan erbat sich für ein paar Augenblicke das Wort. Er wollte nur darauf aufmerksam machen, daß seine drei Söhne alle ihre Examina mit Auszeichnung bestanden hätten. Er verspräche sich Außerordentliches von ihnen. Der eine beherrschte mit kaum neunzehn Jahren nicht weniger als fünf lebende Sprachen und sabelte davon, indische Dialekte an Ort und Stelle zu studieren. Von den beiden anderen hatte der eine hervorragende Fähigkeiten zum mathematischen Physiker, der andere zum Chemiker. Der letztere sollte, falls es sich erweisen ließe, in Frankreich bei Madame Curie ausgebildet werden. Der mathematische Physiker plante, sich mit der Brückenbautechnik aller fünf Weltteile vertraut zu machen. Alles Zukunftspläne, die natürlich davon abhängen, ob die Geldmittel reichten.

Mr. Chutney gähnte und holte mehr Whisky heran. In Zwischenräumen hat einer der Herren ums Wort, aber beiseitengedacht sprachen alle durcheinander. Jeder drohte sein Thema, geriet in Feuer und verlangte unbedingte Bekräftigung vom anderen, ohne sich im entferntesten um dessen Meinungen und Interessen zu kümmern.

Man bog sich vor, man rief und schrie. Jeder verfocht seine Meinung und bestritt auf das heftigste die des anderen.

War es Professor Duden oder Mr. Chutney, der in der Hitze des Gefechts an das Tablett stieß? Da lagen Whisky und Gläser und Stör und Siphons in buntem Sammeljurm durcheinander. Die gelehrten Herren krochen, wirbelnd im Kopf, mit etwas Geschnauf und — etwas Geschlud — auf allen Vieren herum, um die schädlichen Reste zu retten.

Gerade wollte Mr. Chutney mit seinem Fuße etwas Helles, Schimmerndes verdecken, als Professor Dudens ebenfals ansehnlicher Fuß sich auf den Gegenstand pflanzte. Die beiden Herren sahen sich an. Die Augen lächelten. Dann setzte man sich wieder, schenkte die Reste ein und redete weiter. Mr. Logan hatte nichts bemerkt.

Erst als Mr. Chutney beim Versuch, den weißen Gegenstand zu sich heranzuschleppen, ihn ans Schienbein stieß, blickte er nieder. Er blickte sich und hob die Perlen auf: „Ich war es, der sie fand!“ sagte er, von einem zum anderen sehend, wie um ihnen begreiflich zu machen, daß jeder Einspruch ihrerseits von vornherein nutzlos sei.

„Sauglud!“ brummte Professor Duden und tröstete sich mit einem Schlud Whisky, der aus Versehen mit Cherry Brandy gemischt war. Mr. Logan betrachtete das Halsband erst im Abstand, hielt es dann dicht vor seine kurzschichtigen Augen und schielte über die Brille weg: „Mein Augenmaß müßte mich sehr trügen, wenn dies die ganze Kette wäre!“ — „Vierundzwanzig müssen es sein,“ murmelte Chutney ärgerlich.

Man zählte gemeinsam die Perlen. Der eine bekam siebzehn, der andere neunzehn heraus. Mr. Logan zählte achtzehn. „Am Ende ist es gar nicht das Halsband, das vermißt wird. Die Damen rennen ja alle von oben bis unten mit Perlen herum. Haben Sie die Rhabaloff gesehen? Die trägt ihre Diamanten an den Füßchen!“

Mr. Chutney angelte nach der Kette: „Meine Frau hat bald Geburtstag. Was ich mir auch ausdenke, es ist immer

verkehrt. Kaufe ich einen Schlafrock, ist es verkehrt, kaufe ich ein Dutzend Tassen, ist es auch verkehrt. Kaufe ich nichts, ist es erst recht verkehrt. Vielleicht würde ihr so eine Perle Spaß machen...?“ Er tat, als wollte er eine Perle von der Kette ziehen. Professor Duden nahm ihn beim Handgelenk: „Sind Sie toll, Mensch, was machen Sie da?“ Chutney lachte anerkennend: „Ja, schauen Sie, läche ich hier pikares mit der Kette, wäre es ja 'ne andere Sache. Nun aber bin ich gezwungen, mich von Mr. Logans leuchtender Tugend anstecken zu lassen. Hier sind sie alle achtzehn. Aber, sagen Sie mal, machen Sie keinen Anspruch auf Kinderlohn? Wenn nicht, dürfen Sie ihn gerne mir überlassen! Denn Kinderlohn streitet doch entschieden gegen Ihre erhabene Ethik, wie?“

Mr. Logan zählte die Perlen von neuem: „Nun sind es nur noch siebzehn! Vorher waren es achtzehn!“ Er zählte wieder: „Nein, die achtzehnte ist wieder da! Schenken Sie ein, Sie Frosch!“ Chutney leerte die Flasche bis aufs letzte Tröpfchen, und Logan zog die Nase kraus: „Se länger ich die Perlen betrachte, je weniger will es mir gefallen, mit dem Funde anzukommen, denn — wo ist der Rest?“

„Lassen Sie sich einen guten Rat geben: Schmeißen Sie die Perlen in die Fontäne. Die Fische essen sie nicht, denn es sind keine da. Und dort werden sie schon gefunden werden!“

„Ja, aber — der Kinderlohn? — Ja... der Kinderlohn...“

Mr. Duden blickte von einem zum anderen: „Ich weiß nicht, ob es vom Whisky kommt oder von Heiser her, aber ich habe nun einen anderen Vorschlag: Haben Sie je gehört, daß Engländer, Franzosen oder Deutsche die Statuen, Mumien und Vasen, die sie ausgraben, den Ägyptern, Babylonern, Assyriern, Römern oder Griechen wiedergeben? Ich nicht!“ Duden zog sein Taschentuch heraus: „Eine Krähe hat der anderen bekanntlich kein Auge aus. Warum sollen wir eigentlich so überaus sein?“ Er schnitt drei Perlen ab, reichte jedem der Herren eine und steckte die dritte in seine eigene Tasche: „Wir brauchen die Perlen ja nicht zu behalten. Wir können sie zurückgeben, wenn jemand sie uns abverlangt.“

Mr. Logan schüttelte den Kopf: „Ihr Vorschlag gefällt mir nicht. Was die Ausgrabungen angeht, haben Sie recht. Alle, die damit zu tun haben, sind große Schubladde. Ja, das behaupte ich! Und dort handelt es sich um augenscheinlich um wichtigere Werte als um ein paar Perlen, die nur aus phosphorsaurem Kalkium bestehen. Kann man jemand einen Dieb nennen, weil er ein Stück Kalk von der Größe einer Nuss nimmt? Nein. Aber wandelt man diese Kalknuss in Geld um, bekommt die Sache ein anderes Gesicht...“

„Wer sagt, daß die Kalknuss zu Geld gemacht werden soll? Beantworten Sie mir eine andere Frage, Mr. Logan: Geseht den Fall, Sie äßen eine Muffin, und in besagter Muffin befände sich ein ganzes Halsband von Perlen, gingen Sie dann zum Wirt und sagten: Bitte schön! Geben ihm die Perlen und lassen ihn die feinere Muffin, die sich in ihre Portion verloren hat, extra berechnen?“

Mr. Logan antwortete mit der Gegenfrage: „In welcher Richtung liegt denn diese Fontäne?“ Er stand auf, aber griff sich an den Kopf: „Ich bin so sonderbar schwindlig. Können nicht Sie, Mr. Chutney, den Rest von dem phosphorsauren Kalkium den Fischen hinwerfen...! Während ich... einen kleinen... Mider mache...“

Mr. Chutney tat wie befohlen, kam mit einer Flasche unter jedem Arm zurück und sagte zu Mr. Duden: „Genug gequatscht, nun wollen wir uns vernünftig unterhalten...“

Die kluge Guinivere.

Die Idee mit dem Scheinwerfer kam von Gloria. Sie wußte, daß die Marineoffiziere auf dem Potomacflusse voll von Scheinwerfern waren. Hatte sie sie nicht erst neulich bei dem großen Ball an Bord in Tätigkeit gesehen? War ihr Vater nicht Kriegsminister und brauchte nur telephonisch Order zu geben?

Anfangs war er nicht zu bewegen gewesen. Aber als Madame Rhabaloff in das Komplott eingeweiht, sich bei ihm lieb kund machte, und er auf diese Weise wie ein wilder Elefant zwischen zwei jagde eingeklemmt wurde, mußte er nachgeben. Eine halbe Stunde später raffelte das Lastauto mit seiner kostbaren Ladung bei „Angels Rest“ vor. Dank einem Hauptkissel, den Glorias Vater stets bei sich trug, war das Tor im Tor geöffnet, und der Scheinwerfer begann seine pompöse Detektivarbeit.

(Schluß folgt.)

Kleidung für jeden Beruf!

Beste Verarbeitung — In allen Größen vorrätig

Schlosserjacke	3.50	Fleischerjacke	7.50
Schlosserhose	3.50	Konditorjacke	5.90
Kesselanzug	7.90	Kochjacke	6.90
Eisenbahnerjacke	9.00	Kochhose kariert	6.75
Setzerkittel	9.75	Koch- u. Konditormützen	1.25
Malerkittel	6.90	Friseurmantel	9.75
Staubmäntel von 9.00 an		Arztmantel	10.50
Berufsschürzen ^{grün} _{blau}	1.75	Laborantenmantel	8.75
Engl. Lederhose	10.75	Bäckerhose	4.50

Gord- und Manchesterhosen
in verschiedenen Farben und Qualitäten

Israelski

BREITGASSE 123/24 - ECKE JUNKERGASSE 2/3

Das Ende einer Illusion?

Religion als Gefühlserlebnis. — Freud und Marx.

Wiederherstellung des Kirchenstaates, Konfessionsverhandlungen, internationale Organisation der evangelischen Kirchen...

Ein Mittel der Wunschbefriedigung.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß eine Schrift des Autors der Psychoanalyse, des Prof. Sigm. Freud (Wien), das größte Aufsehen erregt.

als moderner Weltanschauung, sondern in der sehr klar und einfach geschriebenen Abhandlung, welche durch die Gesprächsform an Lebendigkeit gewinnt...

Freud ist wohl nie dem Marxismus so nahe gekommen wie in diesen Gesprächen, während gerade diese Abhandlung die Notwendigkeit der Ergänzung der tiefenpsychologischen Betrachtung durch die Soziologie des Marxismus klar erweist.

Die Religion, die eine Art sozialer Zwangsneurose ist, hindert diesen Prozeß der wissenschaftlichen Beherrschung oder Erkenntnis der Umwelt und ist somit hemmend und schädigend für die Kulturentwicklung.

Was ist eine Illusion?

Der Reiz der Darstellung dieser Gedanken beruht in der sachlichen, aber schlagenden Widerlegung aller Einwände eines religiösen Gegners.

„Eine Illusion ist nicht dasselbe wie ein Irrtum. Sie ist auch nicht notwendig ein Irrtum... Dagegen war es eine Illusion des Kolumbus, daß er einen neuen Seeweg nach Indien entdeckt habe.“

Als Illusion kann man die Behauptung gewisser Nationalisten bezeichnen, die Indogermanen seien die einzige kulturfähige Menschengruppe, oder den Glauben, den erst die Psychoanalyse zerlegt hat, das Kind sei ein Wesen ohne Sexualität.

Für die Illusion bleibt charakteristisch die Ableitung aus menschlichen Wünschen, sie nähert sich in dieser Hinsicht der psychiatriischen Wahnidee, aber sie scheidet sich, abgesehen von dem komplizierten Aufbau der Wahnidee, auch von dieser. An der Wahnidee haben wir als wesentlich den Widerspruch gegen die Wirklichkeit hervor, die Illusion muß nicht notwendig falsch, h. h. unrealisierbar oder im Widerspruch mit der Realität sein.

Nach dieser Kennzeichnung der Illusion ist Freud berechtigt, alle Religionen, von den primitivsten bis zu den differenziertesten, als Illusionen zu bezeichnen. Die Religionen, soweit sie ernst genommen werden wollen, betonen ja auch ihre Beweiskraft vor der Wissenschaft. Die wissenschaftliche Erkenntnis der Welt setzt sich immer mehr in Widerspruch zu den religiösen Auffassungen.

Das Gefühlserlebnis der Urmenchheit.

So wird die Religion als Objekt der Wissenschaft ihres übernatürlichen Charakters entkleidet und muß sich daher bei allen unumgänglichen Kompromissen mit wissenschaftlichen Einzelergebnissen immer wieder als etwas Aufreißendes, Unwissenschaftliches oder Ueberwissenschaftliches betonen.

Wie erklärt nun Freud das lange Leben dieser Illusion, die doch längst...

erlebnis der Urmenchheit, daß sie noch heute im Unterbewußten verankert fortlebt. Zweitens bringt die Kultur mit ihren notwendigen Triebsbeschränkungen und Verzichten auf Triebbefriedigung immer wieder die Bedingungen, unter denen der Mensch in eine Wunschbefriedigung flüchtet...

Wir sehen hier zunächst ab von der Urzeittheorie Freuds, da auch ohne Annahme des Vatermordes die Triebverdrängungen, die sich bei der Kulturentwicklung einstellen, die religiösen Illusionen erklären, deren Wachstum noch durch die mangelhafte wissenschaftliche Erkenntnis der Natur und vor allem später der Gesellschaft bedingt sein dürften.

Der Mensch — kein geborenes „Säufling“.

Hier bedarf die Freud'sche Gedankenentwicklung einer wichtigen Ergänzung. Was ist denn diese Kultur? Darüber vermisst man bei Freud eine klare Begriffsbestimmung. Meint er nur das, was die Marxisten den ideologischen Ueberbau nennen...

„Ebenso wenig wie den Zwang zur Kulturarbeit, kann man die Beherrschung der Masse durch eine Minderzahl entbehren, denn die Massen sind träge und einsichtslos, sie lieben den Triebverzicht nicht, sind durch Argumente nicht von dessen Unvermeidlichkeit zu überzeugen und ihre Individuen bestärken einander im Gewährenlassen ihrer Jüggellosigkeit.“

Es ist einfach nicht wahr, daß der Mensch ein geborenes Säufling ist. Man muß unterscheiden zwischen der Arbeit für sich selbst und in einer Gemeinschaft Gleicher und zwischen der Zwangsarbeit für eine andere Klasse, die im Besitz der Produktionsmittel oder waffentechnisch überlegen ist.

Eine Klasse Höriger oder Sklaven muß niedergebhalten werden, da sie im Uebermaß ihrer Fronarbeit selber sehr viele...

Triebverzicht eingehen muß, weil sie zur Befriedigung ihrer Triebe oder zu einer Verebelung dieser Befriedigung weder Zeit noch die sonstigen Mittel der materiellen und geistigen Kultur hat.

Allerdings kann der Kampf gegen die Natur auf diesen primitiven Stufen der niederen und höheren Jäger schwer und wechselvoll sein. Daraus erklärt sich auch die Herrschaft der Religion als Illusion und Wunschbefriedigung.

Die gesellschaftlichen Wurzeln der Religion.

Marx sowohl wie Kautsky haben im Einklang mit vielen Beobachtern urwüchsiger klassenloser Gesellschaftsformen immer darauf hingewiesen, daß die Beherrschung von Natur und Gesellschaft eine lustvolle, wenn auch unvollkommene, durch den „Wiblen“ ist...

Hier ist also die Religion nicht

aus der Unterdrückung zu erklären

und die Masse nicht so zu beurteilen, wie es hier Freud tut. Seine Bemerkungen treffen daher nur auf sehr ungünstige Verhältnisse der Klassengesellschaft zu.

Diese mangelnde soziologische Betrachtung ist wohl auch, neben anderem, Schuld an der Ueberschätzung seiner Vatermordtheorie zur Erklärung der ursprünglichen Religionstypenstellung. Dabei ist natürlich diese Urzeitreligion außerordentlich wichtig, weil ihre jahrtausendelange Wirkung im Unterbewußten eine Fundamentierung religiöser Grundvorstellungen und Grundsymbole bedeutet.

Dieser Umstand erklärt auch, so entnehmen wir der Zeitschrift „Urania“, dem kulturpolitischen Monatsheft über Natur und Gesellschaft, weshalb sich die Masse der Menschen aller Klassen so schwer gefühlsmäßig von der religiösen Illusion löst und weshalb die Verstandesargumente oft so unwirksam bleiben.

Der Streit geht weiter.

Woher stammt die europäische Kultur?

Ueber den Ursprung der Kultur des alten Europa streiten sich die Gelehrten seit langem, ohne zu einem schlüssigen Ergebnis zu kommen. Noch das vorige Jahrhundert vertrat den Standpunkt, daß Europa, das Abendland, in kultureller Hinsicht hauptsächlich vom orientalischen Osten beeinflusst sei.

Wer einmal den Versuch macht, sich in diesem frühen Abschnitt der europäischen Vorgeschichte zu orientieren, verliert leicht die Ueberlicht angeht der verwirrenden Vielartigkeit von Sonderkulturen, die sich gegenseitig beeinflussen und von denen viele noch gänzlich unerforscht sind.

Während einige der neuesten Forscher der Meinung sind, daß zum Beispiel die hohe Entwicklung der Formen der Steingeräte in der Steinzeit, die in ihrer Art neu und zuzusagen vollendet sind, als ein Ergebnis gewissermaßen der „Entwicklungsstrebens“ anzufassen ist...

Alle Altertumsfunde, die gemacht werden, können uns der Wahrheit einen Schritt näher bringen, denn entscheidend für den Streit, ob der Norden eine Eigenkultur besitzt oder die Hauptanregungen aus dem Osten oder Orient entlehnt hat, ist ja doch nur die Zeitfolge.

Aufgaben der modernen Wissenschaft.

Die synthetische Chemie wird die Agrarkultur ersetzen.

Trotz „Zwei- und Keim-Kinderstern“ läßt das ständige Anwachsen der Erdbevölkerung nicht nach und in übergänglichen Köpfen taucht schon jetzt die Besorgnis auf, was die Menschheit beginnen wird, wenn auf der Erde nur noch „Stehplätze“ vorhanden sein werden.

Die moderne Wissenschaft fühlt sich jedoch der Aufgabe gewachsen, die dichteste Bevölkerung zu ernähren, solange noch ein Quadratmeter Kulturboden je Kopf der Bevölkerung vorhanden sein wird. Diese Bodenschatz ist übrigens ebenfalls entbehrlich, da die synthetische Chemie die Agrarkultur ersetzen kann.

In einer Industrieanlage, die in einem Häuserblöde Räume hat, werden so viel Nährstoffe erzeugt werden können, wie gegenwärtig 1000 Landwirte auf 15000 Hektar produzieren. Ferner ist Aussicht vorhanden, Pflanzenarten zu entwickeln, die es auf die gleiche enorme Leistung bringen werden, wie die Pflanzen der Urzeit, welche uns die Kohlenflöze hinterlassen haben.

Die Raumwelt wird raumen, mit wie großer Raumverwendung wir, insbesondere in der Agrarkultur, gewirtschaftet haben.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Revolte im Thorer Zuchthaus.

Am Mittwoch richtete der sich im Thorer Gefängnis befindende Sträfling Anton Fiolek in seiner Zelle eine Barrikade auf und rief dann die benachbarten Gefangenen zur Revolte auf. Es wurde sofort eine Polizeistreife sowie der Staatsanwalt des Bezirksgerichts herbeigeholt. Da sich der F. nicht ergeben wollte, wurde die Tür erbrochen. Der Revolzierende wurde in Ketten gelegt. Die übrigen Gefangenen, die gleichfalls zum Revollieren bereit waren, nahmen angefaßt die herbeigekommenen Polizei von ihrem Vorhaben Abstand.

Die Deldeposits brennen.

Großfeuer am Lemberger Bahnhof.

In den Benzin- und Deldeposits der Gesellschaft Galizia am Lemberger Bahnhof brach gestern morgen um 8 Uhr ein Brand aus, dem 14000 Liter Brennstoff zum Opfer fielen. Der durch Militärabteilungen verstärkte Feuerwehrgelände es unter großen Mühen, die Ausbreitung des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhindern. Gegen 8 Uhr morgens war der Brand lokalisiert. Der Materialschaden wird auf eine halbe Million Floty geschätzt.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen.

Der Täter verhaftet.

Ein schweres Verbrechen wurde, wie aus Romis gemeldet wird, auf der Mitteler Chaussee an zwei etwa 15jährigen Mädchen aus Zagodowo verübt. Die Mädchen waren nach Mittel zur Kirche gegangen und waren nun auf dem Heimweg begriffen. Als sie in die Nähe des Mitteler Waldes kamen, stürzte ein junger Mann aus dem Walde hervor und fiel über die Mädchen her. Diese versuchten noch unter Hilferufen zu entkommen, jedoch ergriff der Täter beide, und während er das eine Mädchen festhielt, vergewaltigte er das zweite und verging sich dann auch an dem ersten Sittlich. Der Mann riß dem einen Mädchen förmlich die Kleider vom Leibe.

Den energischen Ermittlungen der Polizei gelang es auch bald, den Täter in der Person des 20 Jahre alten Albert Domke aus Mittel festzunehmen. Er wurde dem Gerichtsgefängnis in Romis zugeführt.

Flugzeug stieß gegen einen Schornstein.

Schwerer Unfall in Chelmas.

Am Mittwochabend begab sich der Instruktor der Flieger-schule in Graudenz, Leutnant Galus, in einem Flugzeug von Graudenz nach Thorn. Als er sich über Chelmas befand, bemerkte er einen Defekt am Flugzeug und wurde dadurch zur Notlandung gezwungen. Plötzlich stieß das Flugzeug gegen den eisernen Schornstein der Dampfmaschine von Schlotz und stürzte mit einer solchen Wucht ab, daß es vollständig zertrümmert wurde. Glücklicherweise befand sich der Flieger während des Absturzes in einer solchen Lage, daß er keinerlei Schaden erlitt.

Wo man Holz kaufen kann.

Versteigerungen der Förstereien.

Am Montag, dem 24. Juni findet in Cierpice, im Restaurant Eichenhain, ein meißelnder Holzverkauf (Brenn- und Nuhholz sowie Sträucher) aus der Oberförsterei Cierpice statt. Am Dienstag, dem 25. Juni, im Lokale Heymann, in Glinno Wielki (Brennholz und eine kleinere Menge Nuhholz) aus der Oberförsterei Dziel. Am Mittwoch, dem 26. Juni, im Restaurant Benglarsti in Rowanowice Wielki (Nuhholz und Strauchwerk) aus der Oberförsterei Laizhie und am Donnerstag, dem 27. Juni, im Hotel Dworcowy aus der Oberförsterei Unterlowo. Das Holz ist sofort abzuholen.

Aus Thorn.

Das Thorer Standesamt registrierte in der Woche vom 9. bis 15. Juni: 15 eheliche Geburten (7 Knaben, 8 Mädchen), 5 uneheliche Geburten (2 Knaben, 3 Mädchen) und 17 Todesfälle, darunter vier von Kindern unter zwei Jahren. In demselben Zeitraum wurden fünf Eheschließungen vollzogen.

Der Magistrat Thorn hat die Besetzung einer Lehrstelle für Geschichte (im Nebenfach Polnisch) im städtischen Mädchengymnasium ausgeschrieben. Die Besetzung erfolgt nach der staatlichen Pragnanz mit 15prozentigem widerwilligem Kommunalzuschlag. Anstellung und Pensionierung erfolgen nach den staatlichen Grundätzen. Mit Dokumenten belegte Bewerbungen sind bis spätestens 15. Juli an den Magistrat, Schulabteilung (Wydział Szkolny) zu richten.

Thorn als Fremdenstadt. Mit dem schönen Sommerwetter hat auch der Fremdenverkehr wieder eingesetzt. Die Besucher unserer altberühmten Stadt bestehen in der Hauptsache jedoch noch aus Schülern und Schülerinnen, die aus den verschiedensten Gegenden des Staates (Warschau, Suwalki, Grodno, Lomza und anderen Städten) hierher kommen und von ihren Lehrern und einheimischen Führern mit den Sehenswürdigkeiten bekannt gemacht werden. Anfang nächster Woche werden 800 amerikanische Polen erwartet, denen zu Ehren die diesjährige Johanni- (Wianki-) Feier unter ganz besonderem Pomp stattfinden soll.

Die Nachmittagsgebühren in den Apotheken wurde ab 5. Juni um 100 Prozent auf 1 Floty erhöht, d. h., daß jeder während der Nachmittagszeit von 7 Uhr abends bis 9 Uhr früh gekaufte Artikel oder jedes Medikament einen Zuschlag von 1 Floty erfährt.

Festgenommen wurden laut Polizeibericht vom 19. Juni je zwei Personen wegen Vagabundierens, wegen Diebstahls und wegen Trunkenheit sowie eine gestörte Person. — Die Zahl der wegen Liebestretungen verschiedener Art aufgenommenen Protokolle betrug drei.

Auf dem Neustädtischen Markt haben einige der dort befindlichen Bäume sehr unter den starken Winterfrösten gelitten. Sie haben zum Teil nur an einigen Ästen und Zweigen Blätter geblieben, während die abgestorbenen Teile noch die betrodneten Blätter des Vorjahres tragen. Auch die Eiche vor dem Eingangsportal der Neustädtischen Kirche ist gegen ihre Artgenossen an anderen Stellen (z. B. in der Kerkenstraße (ul. Szopena)) stark zurückgeblieben. Vermutlich fehlt ihr Feuchtigkeit, da man nach Regentage des sie umgebenden Winters das große Erdbecken bis

auf einen kleinen Kreis zugepflegt hat, so daß das Erdreich durch Regen nur dicht am Stamm Nässe zugeführt erhält. Die Eiche war feinerzeit bekanntlich zu Ehren Kaiser Wilhelms gepflanzt worden und hatte sich sehr schön zu einem starken Baume entwickelt. Es wäre schade, wenn sie eingehen sollte, zumal der Markt in den vergangenen Jahren schon viel von seinem Baumtschmuck eingebüßt hat.

Aus dem Gerichtssaal. Der frühere Schütze von Brusy, Jan Walentowicz, hatte sich vor der Strafabteilung des Thorer Bezirksgerichts zu verantworten für Unterschlagungen von amtlichen, bei ihm eingekommenen Geldern. Die Anklage warf ihm vor, etwa 1000 Floty nicht gebucht und für sich verwendet zu haben. Die Angelegenheit liegt jetzt bereits ein paar Jahre zurück und W. hat die in Frage kommenden Gelder bereits zurückgezahlt. Er war im Jahre 1927 zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte Berufung eingelegt und das Oberste Gericht hatte eine neue Verhandlung angeordnet. Während der Staatsanwaltschaft für das frühere Strafmaß plädierte, erkannte das Gericht nur auf sechs Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf die bisherige Unerscholtenheit des W. und die erfolgte Wiedergutmachung erhielt er Strafausschub auf zwei Jahre.

Gulm (Chelmas). Am Sonntag wurde hier der dem Kabinenkorps zugehörige Sergeant Sewandowski bestraft, der infolge eines Liebesverhältnisses mit einer verheirateten Frau in vergangener Woche Selbstmord durch Erhängen verübt hatte.

Wieder große Schiebungen mit Holz.

Hölzer, Beamte sind die Täter.

Aus Bialystok wird gemeldet, daß nach den vor kurzem entdeckten großen Mißbräuchen und Veruntreuungen in den staatlichen Förstereien in Wilna und Baranowicz jetzt wieder große Veruntreuungen in den Bialowiesker Förstereien aufgedeckt worden sind. Als Täter kommen höhere Beamte der dortigen Forstbetriebe in Frage. In einem Abschnitt wurden Veruntreuungen in Höhe von 100 000 Floty festgestellt. Es sollen mehrere Waggons staatlichen Holzes aus diesem Abschnitt auf illegalem Wege ausgeführt worden sein. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft beim Bialystoker Bezirksgericht übertragen.

Aus Bromberg.

Ertrunken ist am 19. Juni um 10.45 Uhr beim Baden im alten Kanal in der Nähe von Proubi der Soldat des hiesigen Pfliegerregiments Jan Kucba. Passanten zogen denselben aus dem Wasser und stellten Wiederbelebungsvorkehrungen an, jedoch ohne Erfolg. Die Leiche wurde in die Militärleichenhalle geschafft.

Gefunden wurde in der Militärabteilstelle eine Arm-banduhr mit Riemen, die der Eigentümer im 4. Polizeikommissariat Voiekt. (Wilenska) 3 abholen kann.

Durch die hiesigen Behörden gesucht wird wegen verschiedener Betrugsereignisse der auf dem hiesigen Terrain bekannte Edward Jazwiniski, geb. am 18. 8. 1892, zuletzt wohnhaft in Bromberg, Gammstr. 15. Der Betreffende befindet sich wahrscheinlich im Freiheitsgebiet Danzig.

Die Wasserbauinspektion gibt bekannt, daß die Schleuse in Drabemünde am 23. Juni wegen der dort stattfindenden Ruderregatten für den Dampfer- und Floßverkehr geschlossen wird. Passagierdampfer sind nur unter Kontrolle von Beamten der Wasserbauinspektion gestattet, die Bahn zu passieren.

Polanowice. Am 30. Mai d. J. fand hier eine Versammlung zwecks Gründung einer freiwilligen Feuerwehr statt. Die Versammlung eröffnete um 2 Uhr nachmittags in Anwesenheit von 50 Personen der Bezirks- und Kreiskommandant, Herr W. Piotrowski, der die Versammelten mit den Polizeivorchriften betr. das Feuerlöschwesen sowie mit den Satzungen der freiwilligen Feuerwehren bekannt machte. Hierauf wurde zur Wahl der Verwaltung geschritten und zwar wurden gewählt: zum Präses: der Leiter der Volksschule in Polanowice, Herr Chmielnik, zum Kommandanten: der Besitzer des Gutes Polanowice, Herr v. Gierke, zum stellvertretenden Kommandanten: Herr Proza, zum Schriftführer Herr Fractowicz, zum Kassierer Herr Annio, zum Wirt Herr Nawrocki und zu Kassierern die Herren Bryl und Piotrowski. Als Mitglieder ließen sich sofort 40 Personen einschreiben.

Zeitungsvertrieb und Inseratenannahme für Inowroclaw und Umgegend

in unserer Filiale bei

Herrn Drogeriebesitzer P. Renz
Inowroclaw, Killniskiego 3

Verlag „Danziger Volksstimme“

Polscher Effektenbörse vom 20. Juni. Konversionsanleihe 54, Dollarbriefe 92,50, Kreditanleihebriefe 44, Investitionsanleihe 103,50, Bank Polsti 167, Cestelst 84,50, Dr. R. Mai 98. Tendenz ruhig.

Danziger Effektenbörse vom 20. Juni. Bank Polsti 164,50—164, Bank Dyskoniomy 126, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Sole Potatowe 32,75, Kiewski i Szolke 96, Stara-chowice 25,25, Firley 48,50, Kijow 29,50—25, Modrzejow 23,50, Norblin 170, Ostrowieckie 83,50—85, Parowoz 26, Pociąg 4.00, Investitionsanleihe 103,50—106,50, Dollarprämienanleihe 63,75—68,00, 5proz. Konversionsanleihe 63, Eisenbahnanleihe 102,50.

Danziger Effektenbörse vom 20. Juni. Belgien 123,80 bez., 124,11 Brief, 123,49 Geld; Holland 358,16 bez., 359,06 Brief, 357,26 Geld; Kopenhagen 297,50 bez., 298,19 Brief, 296,90 Geld; London 43,24 1/2 bez., 43,35 Brief, 43,13 1/2 Geld; Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,89 Geld; Paris 34,88 1/2 bez., 34,97 Brief, 34,80 Geld; Prag 26,46 bez., 26,46 Brief, 26,34 Geld; Schweiz 171,60 bez., 172,09 Brief, 171,17 Geld; Wien 125,90 bez., 125,81 Brief, 124,98 Geld; Italien 46,65 bez., 46,77 Brief, 46,58 Geld. Deutsche Reichsmark im Fremdenverkehr in Warschau 212,75 (Mittelkurs).

Aus Inowroclaw.

Die Ursachen der Tat. In der Tragödie, die sich am Sonntagabend im Hause Kastelanita 32 abspielte, erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Schon einige Tage vor der furchtbaren Tat, äußerte sich Frau Marciniak, eine 70jährige Witwe, ihren Nachbarn gegenüber, daß, wenn sie an ihren Fenstern herabgelassene Vorhänge bemerken sollten, sie mit einem Unfall zu rechnen hätten. Am Sonntag früh gegen 9 Uhr meldete nun eine Nachbarin dem Hauswirt, daß in der Wohnung der Marciniak etwas vorgefallen sein müsse, da dort bereits seit Sonntagabend die Vorhänge herabgelassen seien. Der Hauswirt begab sich zur Tür der im ersten Stock gelegenen Wohnung der Frau M., ohne jedoch auf sein Klopfen eine Antwort zu erhalten. Es wurde nun die Polizei sowie ein Schlosser gerufen, der die Tür gewaltsam öffnete. Den Eintretenden bot sich ein schreckenerregender Anblick dar. In der Küche lag die Leiche der 70jährigen Josefa Marciniak mit tiefdurchschnittener Gasse, umgeben von einer Blutlache. Neben der Leiche stand ein Eimer, in dem sich etwa 5 Liter Blut befanden. Auf dem Küchentisch lag das Werkzeug des Verbrechens, ein blutbeflecktes Messer. Im nächsten Zimmer auf dem Fußboden lag die Leiche der 41jährigen Tochter Zofia, gleichfalls mit durchschnittener Kehle. Die inzwischen eingetroffene gerichtliche Untersuchungskommission nahm ein genaues Protokoll über den Befund auf. Wie die weitere polizeiliche Untersuchung ergab, befanden sich im Schrank der Frau M. circa 1000 Floty in bar, ein Sparbuch auf 100 Dollar, circa 30 Pfund Silber- und einige Pfund Goldmünzen, außerdem zwei goldene Uhren und zwei goldene Ringe. Die Tochter der Frau M. war seit Jahren gelähmt. Da letztere selbst schon alt war und ihren Tod voraussah, war sie um das Schicksal ihrer gelähmten Tochter besorgt und so entstand in ihrer krankhaften Phantasie der unglückselige Plan ihre Tochter und sich selbst aus der Welt zu schaffen. Die Leichen der Mutter und Tochter wurden nach der Leichenhalle des Kreisospitals gebracht, während die Wohnung verpflegt wurde.

Alkoholverbot. In Verbindung mit der Einkerzung der Meseristen zu den Übungen gibt der Herr Starost bekannt, daß auf Grund des Art. 7 des Antialkoholgeetzes vom 28. April 1920 der Verkauf und Ausschank von alkoholischen Getränken an den Tagen des 28. Juni, 1., 13., 20. und 27. Juli, 5., 10., 12. und 19. August, 14., 21. und 23. September und 19. und 31. Oktober d. J. im ganzen Kreise auf strengste verboten ist.

Marktbericht: Es wurden heute folgende Preise verlangt: für Butter 2,40 Floty per Pfund, Eier 2,30—2,50 per Dutzend, Weizen 0,50, 12 Körnerkörner 0,50, Gemüse: Kartoffeln 0,08 per Pfund, ein Zentner 4 Floty, rote Rüben 0,20, Zwiebeln 0,30, Mohrrüben 0,20, 1 Bündchen junge Mohrrüben 0,30—0,50, Blumenkohl, ein kleiner Kopf 0,50, ein großer Kopf 1,50, Kohlrabarber 0,25, Schnittlauch, ein Bündchen 0,05, Spinat 0,25—0,30, ein Bündchen Radieschen 0,20—0,25, ein Kopf Salat 0,05—0,07, Spargel 1,00—1,70, Suppenpargel 1,30, Kohlrabi, ein Bündchen 0,40—0,50, Gurken 1,00, Stachelbeeren 0,40, Zitronen 0,20—0,25, Kefigöl: Fette Hennen 4—6 Floty, große Hähne 6—8 Floty, Hühner, das Stück 1,50—3,00 Floty, Enten 5,50—8,00 Floty, Gänse 12—20 Floty, Puten 12—26 Floty. Außerdem prangte der Markt im reichen Blumenflor.

Persönliches. Das Innenministerium bestätigte in den letzten Tagen die Wahl des Herrn Wladyslaw Hunko zum Vizepräsidenten der Stadt Inowroclaw. Die Amtseinführung des neuen Vizepräsidenten dürfte in nächster Zeit stattfinden, d. h. sobald seine Entlassung aus dem Staatsdienst erfolgt.

Aus Graudenz.

Auf die Kinder aufpassen.

Aus Anlaß des Internationalen Maids, den der Polnische Automobilklub in dieser Woche durch Polen und die Tschechoslowakei veranstaltet (in Graudenz treffen die etwa 30 teilnehmenden Kraftwagen von Culm—Stolno her am Sonntagabend, dem 22. Juni, frühestens um 15.30 Uhr, spätestens aber um 21 Uhr ein), wird die Bevölkerung um genaue Innehaltung der sowohl für Fahrer wie für Fußgänger geltenden Vorschriften der Benutzung der rechten Wegseite ermahnt. Besonders müssen die Kinder von den durch die mit bedeutender Schnelligkeit fahrenden Radfahrer (deren letzter Wagen ein weiß-grünes Fähndchen führt) in Anspruch genommenen Wegen und Straßen ferngehalten werden. Von Graudenz erfolgt die Weiterfahrt über Opatow, Reschen usw. nach Warschau, dem Ausgangs- und Endpunkt der Leistungsprüfungstour, am Sonntag 6 Uhr früh.

Die Revolte im Graudenzker Zuchthaus, die sich am 25. Januar d. J. ereignete, kam vor der Strafkammer zur Verhandlung. Es hatten sich 19 Insassen, von denen die meisten Strafen von 5 bis 15 Jahren zu verbüßen haben, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Körperverletzung (Mißhandlung von Aufsehern) zu verantworten. Gegen drei Angeklagte konnte, da sie erkrankt sind, nicht verhandelt werden. Nach 5stündiger Verhandlung verurteilte der Gerichtshof 13 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 8 Wochen bis zu 8 Monaten, während 6 Angeklagte, darunter 3 polnische Gefangene, freigesprochen wurden.

Das polnische Landwirtschaftsministerium hat die Ausfuhr polnischer Schweine nach Oesterreich ab 4. Juni 1929 verboten.

Aus dem deutschen Osten

Aus Bergweilung sein Grundstück angekauft.

Nach der Tat erhängt sich der Besitzer.

Ein erschütterndes Drama wird aus Thierberg, Kreis Fischhausen, gemeldet. Das Grundstück des Besitzers Lechner sollte auf dem Amtsgericht Fischhausen versteigert werden. Der Besitzer besaß sich allein zu Hause, da die Angehörigen zum Termin nach Fischhausen gefahren waren und die Tochter auf dem Felde war. Dieses Alleinsein benutzte Lechner, um in seiner Verzweiflung das Grundstück in Brand zu stecken und sich im Garten an einem Baume zu erhängen. Stall und Scheune brannten ab, das Wohnhaus wurde gerettet. Der Besitzer war dadurch in eine mißliche Lage geraten, daß er mit seiner Frau in Scheidung stand und die Kosten des Verfahrens nicht bezahlen konnte.

Aus aller Welt

Industrieller unter Mord- und Brandstiftungsverdacht. Aufsehenerregende Verhaftung.

Wie das B. aus sicherer Quelle erfährt, ist gegen den am 18. Mai 1929 unter dem Verdacht der Brandstiftung verhafteten Strumpffabrikanten Dehne aus Krumbornsdorf im Erzgebirge jetzt ein Verfahren wegen Verdachts des Mordes, begangen an seiner Schwiegermutter, der Fabrikdirektorswitwe Salzer (Schubert & Salzer, Chemnitz) eingeleitet worden. In diesem Verfahren wurde die angeblich Getöte ausgegraben und sezert. Da Dehne beschuldigt wird, der Getöten Gift beigebracht zu haben, werden umfangreiche chemische Versuche zur Klärung des Sachverhalts angestellt. Wieviel sich der Mordverdacht bestätigen wird, bleibt abzuwarten. Ueber den Stand der Untersuchung wird von den beteiligten Behörden zur Zeit jede Auskunft abgelehnt.

Ein Auto mit Personen in die Mauer gefährt.

Drei Schwerverletzte.

Während einer Probefahrt mit einem neuen Auto, das von einem Leobener Rechtsanwalt geleitet wurde, und in dem sich sein Chauffeur, seine Gattin, sein Bruder und eine Dame befanden, geriet der Kraftwagen ins Schleudern, durchbrach das Brückengeländer und stürzte, nachdem er sich dreimal überschlagen hatte, in die Mauer. Der Rechtsanwalt wurde schwerverletzt aus der Mauer gezogen. Auch zwei der Insassen haben schwere Verletzungen erlitten. Die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Ein Vater erdrosselt sein uneheliches Kind.

Während der Fahrt zur Stadt.

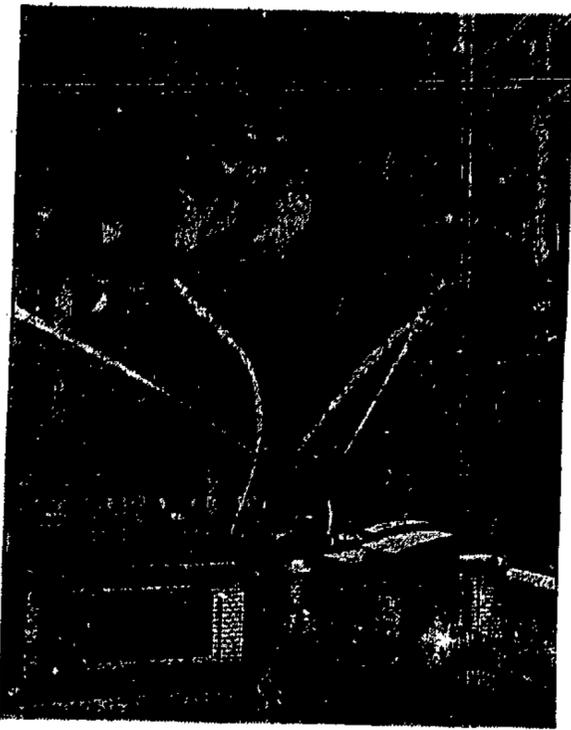
Sein uneheliches Kind auf offener Straße erdrosselt hat der 25jährige Landwirtsohn Bruno Machus aus Schweinert-Muland bei Schwerin (Meckl.). Er hatte die Mutter, die eben erst mit ihrem 4 Jahre alten Kinde aus dem Säuglingsheim entlassen worden war, mit dem Wagen am Bahnhof abgeholt. Während der Fahrt durch die Stadt verstand er es mit einem Vorwand, die Mutter auf kurze Zeit zu entfernen. Nach ihrer Rückkehr fand sie das Kind auf dem Wagen sterbend vor. Es stellte sich heraus, daß es erdrosselt worden war. Machus, der sofort verhaftet wurde, hat bereits ein Geständnis abgelegt. Es muß angenommen werden, daß er sich der Unterhaltspflicht entziehen wollte.

Berlin baut eine Riefenschule.

7 Millionen Mark.

Die Berliner Stadterordnetenversammlung bewilligte am Donnerstag etwa 7 Millionen Mark für den Ankauf des Flugplatzes in Berlin-Johannistal und der dort

stehenden Gebäude. Die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit bewilligte außerdem eine Million Mark als 1. Rate für ein großes Schulprojekt in Neubün. Es soll neben einer Volksschule, eine Mittelschule, eine Arbeitsschule und eine Gemeinschaftsschule gebaut werden. Die Gesamtkosten sind auf über 7 Millionen Mark veranschlagt. Die erste Rate ist für den Neubau einer Volksschule gedacht, die deshalb so teuer ist, weil sie aus modernen, pädagogischen Rücksichten als Flachbau und nicht als Hochbau errichtet werden soll.



Folgen schwere Brandkatastrophe in Berlin.

In der chemischen Fabrik Dr. Laboschin A.-G. zu Berlin brach, wie berichtet, am Dienstag ein verheerender Brand aus, der die oberen vier Stockwerke vollkommen einäscherte. Mehr als 100 Personen befanden sich in äußerster Lebensgefahr und konnten nur unter Zuhilfenahme von Sprungtuchern und Hafenseilern gerettet werden. Mit mehr als 50 Wagen war die Feuerwehr stundenlang bemüht, das ungeheure Flammenmeer einzudämmen.

Ueber 6 Millionen Mark Geldstrafe für Schmuggler.

Prozess in Köln.

Das erweiterte Schöffengericht in Köln verhandelte am Dienstag und Mittwoch gegen 17 Personen, die wegen Zollhinterziehung und Zollhehlerei angeklagt waren. Die Angeklagten hatten seit dem Jahre 1926 in vielen Fällen unversteuerten Tabak, Zigaretten, Schokolade und Kaffee über die holländische Grenze nach Deutschland eingeschmuggelt und hauptsächlich in Köln abgesetzt. Die Käufer hatten sich als Mitangeklagte wegen Hehlerei zu verantworten. Das Gericht verhängte insgesamt Geldstrafen in Höhe von über 6 Millionen Mark. Die Höchststrafe erhielt eine Hehlerin mit 4,5 Millionen. Der Hauptangeklagte, ein Monteur, wurde außer zu 1,25 Millionen Mark Geldstrafe zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Schweres Bauunglück bei Fiume.

Zwei Tote, drei Verletzte.

In Villa Hedosa bei Fiume ereignete sich beim Bau des neuen Gemeindehauses ein Einsturz, bei dem fünf Arbeiter von den Trümmern begraben wurden. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, während die übrigen drei schwere Verletzungen davontrugen.

Der Abschied des „Blinden“.

Zurück nach Amerika.

Der blinde Passagier des „Kanarienvogel“, Artur Schreiber, hat am Donnerstag Paris verlassen, um von Cherbourg aus mit dem Dampfer „Leviathan“ nach Amerika zurückzufahren. Schreiber, der reichlich desillusioniert erscheint, wurde von den beiden französischen Ozeanfliegern an die Bahn gebracht.

Waffenbruch aus einem amerikanischen Gefängnis.

40 Sträflinge entkommen.

40 Sträflinge des Staatsgefängnisses in Houston (Texas) sind ausgebrochen, wobei sie drei Gefängnisbeamte mitgeschleppt haben. Ein großes Polizeiaufgebot ist zu ihrer Verfolgung entsandt worden.

Aus der Strafanstalt Sonnenburg bei Rixtrin sind vorgestern mittags zwei bei Feldarbeiten beschäftigte Strafgefangene in Anstaltskleidung entwichen. Es handelt sich um den 27jährigen Fleischer Wilhelm Girndt, der noch ein Jahr zu verbüßen hatte, und den Arbeiter Wilhelm Kirstl, 31 Jahre alt. Seine Strafe dauert noch zwei Jahre.

Lokaltermin in der Mordsache Rosen.

An der Mordsache Rosen fand gestern am Tatort in Bischofswalde bei Breslau ein Lokaltermin statt, zu dem auch die beiden Berliner Polizeikommissare Tretin und v. Plebermann zugezogen waren. Es wurde nochmals eine eingehende Ortsbesichtigung vorgenommen, wobei mit der Angeschuldigten und den Zeugen die Vorgänge der Mordnacht ausführlich besprochen wurden. Der Ortstermin dauerte zwei Stunden.

Auch Strümpfe nur von Leiser

Leiser-Schuhe
19.50 21.50
23.50 25.50
nicht vergessen!

Tennisschuhe
7.50 8.75
besorgen!

Hauschuhe
2.75 3.90
kaufen!

Strandschuhe
8.50
kaufen!

Tourenstiefel
nicht vergessen!

Sandalen
nicht vergessen!

Leinenschuhe
8.50
von Leiser!

Danzig-Berlin
Reiterschuhe
4.90 5.50
Turmschuhe
4.90
kaufen!

Unsere gewaltigen Läger
die grössten Danzigs, sind für die Reise und Ferien besonders zusammengestellt. — Wir haben viele Artikel nochmals im Preise ermässigt, so dass Sie für wenig Geld das Gute und Beste erhalten.

Leiser

Verkauf: **"Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73, Tel. 23931-32**

Wie die Untersuchung vor sich ging.

Die Vernehmung des Landgerichtsrats Brühl im Stinnesprozeß.

Im Stinnesprozeß begann gestern die mit Spannung erwartete Vernehmung des Landgerichtsrats Brühl, der in einem entscheidenden Stadium des Prozesses die Untersuchung gegen Hugo Stinnes und seine Mitangeklagten geführt hat. Landgerichtsrat Brühl äußert sich zunächst über die Methode seiner Vernehmungen. Er erklärt, daß er sich stets stenographische Aufzeichnungen mache und jedes Wort, das dem Vernehmten entfliehe, festhalte. Im allgemeinen ließe er die zu Vernehmenden im Zusammenhang erzählen. Nur wenn er sehe, daß er auf diesem Wege nicht weiterkäme, stelle er Fragen.

Am 30. August fand die entscheidende Vernehmung von Hugo Stinnes statt. Es wurde ihm vorgeworfen, daß seine Aussagen sehr unwahrscheinlich seien, daß bei seiner Auslegung des Kriegsanleihegesetzes überhaupt kein Unterschied zwischen Alt- und Neubills bestünde. Er wurde gefragt, warum er keinen Syndikus hinzugezogen hätte. Stinnes antwortete, er hätte sich auf Rothmann verlassen.

Zu diesem Zeitpunkt der Unterredung war Stinnes von dem Geständnis v. Waldbom noch nicht unterrichtet. Es wurden ihm dann die belastenden Aussagen v. Waldboms vorgehalten. Stinnes sagte: Wie ist es denn, wenn ich geteibe? Darauf wurde ihm geantwortet: Setzen Sie doch nicht so naiv. Er erbat sich dann eine Bedenkzeit. Nun weiß ich nicht genau, schloß Landgerichtsrat Brühl, ob inzwischen die Gegenüberstellung Waldbom-Stinnes erfolgt ist. Jedenfalls gab er mir dann zu, daß er bereits Dezember 1928 durch Waldbom darüber unterrichtet worden sei, daß die Unterlagen der Anmeldungen gefälscht seien. Er sei nur nicht vom Geschäft zurückgetreten, weil er nicht sein ganzes Geld verlieren wollte.

Die Aussagen des Landgerichtsrats Brühl sind von erheblicher Bedeutung. Hugo Stinnes hat erklärt, daß er vor allem durch die Unterredung mit Herrn Feinmann und die Drohungen, die dieser ihm gegenüber ausgesprochen hatte, zu seinem nachfolgenden Geständnis bewegt worden sei. Landgerichtsrat Brühl vernahm Stinnes, wie sich jetzt herausstellt, ohne von dieser Unterredung Kenntnis gehabt zu haben. Es mußte also das, was Stinnes ihm sagte, und insbesondere die Frage, wie es wäre, wenn er ein Geständnis ablege, für Brühl in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als wenn er von dieser Unterredung Kenntnis gehabt hätte.

Stinnes: Ich habe das anders in Erinnerung. Ich kam in das Zimmer von Brühl. Er hatte keine Zeit, mich zu vernehmen und hat mich zu warten. Ich ging in den Korridor. Ich habe keine Veranlassung, die Aussage des Herrn Feinmann zu bestätigen. Aber ich bin erstaunt, daß Herr Brühl sich nicht mehr an den Vorgang erinnert. Feinmann sagte zu Brühl: Ich will Herrn Stinnes noch einmal vorher sprechen. Dann folgte er mir auf den Korridor. Hier spielte sich die Unterredung ab, die schon wiederholt geschildert worden ist.

Des weiteren schildert Landgerichtsrat Brühl den Besuch eines Majors Meyer-Deese, der Waldbom Konfession mitbrachte. Er habe veranlaßt, daß der Major Meyer-Deese selbst vor dem Konfession ab. Es sei möglich, daß er bei dieser Gelegenheit erklärt habe, man wisse ja, mit welchen Mitteln in solchen Fällen gearbeitet werde. Es sei zum Beispiel vorgekommen, daß in einem der Giftmordprozesse sich bei einem Untersuchungsgefängenen Vergiftungsversuche nach dem Genuss von Konfession eingestellt hätten. Eine kleine Sensation erregte es, als Landgerichtsrat Brühl erklärte, er habe seine Vernehmungen von Eugen Hirsch stets bei verschlossenen Türen vorgenommen, und zwar auf Anweisung seiner vorgelegten Behörde, da mit der Möglichkeit von Ueberfällen gerechnet werde.

Alarm der Sicherheitswache. Es wurde sofort getaucht und mit Geräten gesucht, jedoch blieben die Bemühungen ergebnislos. Da aber abends sämtliche Kleider abgeholt wurden, ist anzunehmen, daß es sich nur um einen Irrtum des Weibenden gehandelt hat, der bei der starken Inanspruchnahme nicht aufgepaßt hat.

Der Mutter nachgelaufen. Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Altkäbblischen Graben. Dort wurde der vierjährige Erwin Krupa von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist. Aus wird darüber noch folgendes berichtet: Die Mutter des Knaben war mit einigen Angehörigen im Altkäbblischen Graben unterwegs. Als einer ihrer Angehörigen in Gefahr geriet, von einem Auto angefahren zu werden, eilte die Mutter ihm nach. Der auf dem Hinterrad zurückgebliebene Knabe wollte seiner Mutter folgen, wurde aber von dem inzwischen herangekommenen Auto erfasst und zu Boden geworfen. Die Vorderräder gingen dem Knaben über den Kopf. Der schwerverletzte Junge wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er nach einer Stunde gestorben ist. Wie uns mitgeteilt wird, soll den Chauffeur keine Schuld treffen, da der Junge direkt in den Wagen hineingelaufen ist. Das Auto konnte wegen der kurzen Entfernung trotz starken Bremsens nicht mehr zum Stehen gebracht werden.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Neufahrwasser etwa um die gleiche Zeit. Dort lief die 8 Jahre alte Fremgard Warkitki aus Neufahrwasser beim Spielen in ein Auto hinein und wurde überfahren. Das Kind wurde schwer verletzt, so daß es bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Wie wir dazu erfahren, hat sich der Zustand des Mädchens etwas gebessert.

Mietsregelung mit dem Eimer. Auseinandersetzung in Rawitzmühle. Gestern Abend um 7.8 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Brentau-Rawitzmühle gerufen, wo der 34 Jahre alte Arbeiter Paul L. in leicht angetrunkenem Zustande in die Wohnung des Amtsdieners Th. in Rawitzmühle gegangen war, um mit diesem über Mietverhältnisse zu sprechen. Der Aufforderung des Th., die Wohnung zu verlassen, kam L. nicht nach, ergriff vielmehr einen Eimer und wollte auf Th. einschlagen. Dieser griff nun nach seinem Dienstbogen und verfehlte dem Arbeiter einen Schlag auf den linken Unterarm, wodurch die Schlagader verletzt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde L. ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Vom Sojusistig gefallen. Eine Spazierfahrt mit Hindernissen. Zwei junge Leute, ein junger Mann und ein junges Mädchen, hatten sich gestern zu einer Spazierfahrt mit dem Motorrad zusammengefunden. Man war bereits bis Gottsrad gekommen, als plötzlich wohl infolge eines Schwindelanfalls die auf dem Sojusistig stehende Else G. rückwärts herunterfiel. Die so plötzlich von ihrem Partner getrennte Mitfahrerin schlug hart mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf. Schwer verletzt wurde sie in ärztliche Behandlung geschafft. Wahrscheinlich hat sie einen Schädelbruch erlitten.

Professor Zatorwig 70 Jahre alt. Am morgigen Sonnabend, dem 22. Juni, feiert Professor Dr. Zatorwig seinen 70. Geburtstag. Professor Dr. Konrad Zatorwig wurde am 22. Juni 1859 in Danzig geboren. Er besuchte die Realschule zu St. Johann. Von 1877 ab studierte er in Breslau Naturwissenschaften, Mathematik und Geographie. Im Mai 1881 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. 1888 legte er das Staatsexamen für den Unterricht in seinen Studienschächern ab und ging dann nach Breslau. 1885 kam er nach Danzig zurück. 1888 trat er in das Lehrkollegium des Staatlichen Gymnasiums ein. Bis zum 1. September 1925 war er hier als Lehrer tätig. 1907 erhielt er den Professorstitel. Dr. Zatorwig hat sich in der Hauptstadt einen Namen als Direktor der Naturforschenden Gesellschaft gemacht. Er führte die Gesellschaft bis zum Jahre 1922.

Fadelzug der Studenten. Die Deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule Danzig veranstaltete am Freitag, dem 21. Juni einen Fadelzug zu Ehren des scheidenden Rektors, Prof. Dr. Stremme.

Letzte Nachrichten

Abflug eines Militärflugzeuges.

Paris, 21. 6. Ein Militärflugzeug des 12. Fliegerregiments in Reims ist vergangene Nacht abgestürzt. Die beiden Insassen, zwei Sergeanten, sind schwer verletzt worden.

Ein neuer Finanzskandal.

Zahlreiche Finanzleute unter Anklage.

Paris, 21. 6. Nach einer Meldung des „Welt Journal“ beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft in Paris wiederum mit einem Finanzskandal. Es soll sich um die künstliche Hochpreisbildung von Aktien der in Los Angeles ansässigen Clara Swansea Mining Company handeln, wodurch Sparer, besonders in der Umgebung von Paris um mehrere Tausend Millionen Franc geschädigt seien. Auf Grund von Hausdurchsuchungen ist gegen mehrere Direktoren von Finanzinstituten, Makler- und Wechselhändler, sowie Direktoren von Finanzzeitungen Anklage wegen Betruges und Beihilfe erhoben worden.

Leor Blum fordert sofortige Rheinlanddrängung.

Er appelliert an die französische Regierung.

Paris, 21. 6. Im „Populaire“ fordert der sozialistische Abgeordnete Leor Blum die unverzügliche Rheinlanddrängung. Er schreibt: Welchen Zweck können die Verhandlungen zwischen den Regierungen haben? Mit Verschleppungen, Sanktionen und Kontrollen aufzuwarten, ist doch überholt, wie es sich nach der Fertigstellung des Dawesplanes in London einzog und allein um die Klärung des Ruhrgebietes handelte, so handelt es sich jetzt um die Rheinlanddrängung. Es sei von Herzen zu wünschen, und zwar im Interesse Frankreichs, daß dieses unverzüglich den ersten Schritt zur Klärung tue, wenn es ihn noch nicht getan habe. Da der Schritt doch getan werden müsse, möge Frankreich die Forderung stellen, ihn von sich aus zu tun. Wenn die französischen Minister dieses Entschens befehlen, würden die Verhandlungen unter den Regierungen sich kaum in die Länge ziehen. Beim jetzigen Stande der Dinge die Klärung zu verschleppen oder zu versuchen, ihr aus dem Wege zu gehen, wäre weder loyal, ja nicht einmal aufständig.

Ein Olympiasieger verunglückt.

Budapest, 21. 6. Der Olympiasieger im Sattelreiten Oberleutnant Edmund v. Zerffhanffy ist heute früh in Budapest gestorben. Oberleutnant v. Zerffhanffy war vor einigen Tagen während einer Motorradfahrt gestürzt und hatte dabei Verletzungen erlitten. In seinem Zustand trat gestern nachmittags plötzlich eine Verschlimmerung ein. Auch eine vorgenommene Bluttransfusion konnte keine Hilfe mehr bringen.

Er konnte nicht verurteilt werden.

Obwohl er sich selbst strafwürdiger Handlungen bezichtigte.

Bei einer Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht gegen einen deutschen Staatsangehörigen, den hier infolge mehrfacher Bestrafung ausgewiesenen Kaufmann Kurt Daniels wegen Rückfallbetrugs, ereignete sich der ungewöhnliche Fall, daß der Angeklagte sich zwar zu strafbaren Handlungen bekannte, aber das Geld, das er hier nach seiner unerlaubten Rückkehr in den Freistaat Danzig mit vollen Händen ausgegeben, nicht durch jene strafbare Handlung erworben, wegen welcher er sich jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten habe. Am 31. Januar wurde während des Nachmittagsgottesdienstes der katholisch-apostolischen Gemeinde in die in dem gleichen Hause befindliche Wohnung des Vorstehers ein Einbruch verübt und eine Kassette gestohlen, die etwa 5000 Gulden an Gemeindegeldern sowie ein Sparbüchlein enthielt. Die Kassette wurde erbrochen, und ihres Inhalts beraubt. In einer Nebenrolle bei Al-Waldorf vorgefunden. Bald darauf wurde der Polizei bekannt, daß ein hier wiederholt und erheblich vorbestrafter deutscher Staatsangehöriger Kurt Daniels, obwohl er ausgewiesen worden ist, wieder nach Danzig gekommen war und bei einer Familie in der Benzgasse wohnte. Er trat sehr großzügig auf und gab viel Geld aus. Als man ihn verhaftete, fand man allerdings nichts mehr von dem Gelde vor.

Mit dem Diebstahl im Schwarzen Meer in Verbindung gebracht, bestritt er, der Täter zu sein und versuchte für jenen Tag einen Alibibeweis anzutreten, der aber mißlang. Es wurde ferner gegen D. ein Verfahren eingeleitet und Anklage gegen ihn wegen Einbruchsdiebstahls erhoben, die jetzt zur Verhandlung kam. Der Angeklagte bestritt, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Das Geld habe er aus Deutschland mitgebracht.

es kamme allerdings von einer strafbaren Handlung her, die er in Deutschland begangen habe, doch weigerte er sich, darüber nähere Angaben zu machen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erblickte in dem mißlungenen Alibibeweis des Angeklagten sowie in den verdächtigen Verfassungen des D. den Beweis dafür, daß er der Täter sei und beantragte zwei Jahre Zuchthaus als niedrigstes Strafmaß für einen rückfälligen Dieb. Der Gerichtshof verurteilte nicht, daß verschiedene in der Beweisaufnahme zutage getretene Dinge zu Ungunsten des Angeklagten sprächen, jedoch zu einer Verurteilung nicht ausreichten und erkannte daher auf Freisprechung.

Zur Erhaltung deutscher Burgen.

Der Begründungsabend im Ratzecker.

Für die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen hatte der Senat gestern im Ratzecker einen Empfangsabend veranstaltet. Senator Dr. Althoff begrüßte für den Senat die Gäste. Ihm, als Vausenator, sei das alte Danzig heilig, und es werde ihm stets heilig bleiben. Im Namen des Vereins dankte dessen Vorsitzender, Geh. Rat Bodo Ehrhardt. Für die Burgenfahrt habe die mittelalterliche Stadt Danzig eine besondere Anziehungskraft ausgeübt. Er schloß mit dem Hinweis auf den „gemeinsamen Glauben und das gemeinsame Hoffen auf eine höhere deutsche Zukunft“.

Wasserstandsrichten der Stromweichel

vom 21. Juni 1929

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0.90	+0.78	Dirschau	+0.65 +0.50
Körsen	+1.02	+0.94	Elnang	+2.18 +2.18
Eulm	+0.90	+0.75	Schiemenhorst	+2.40 +2.44
Graubenz	+1.17	+1.04	Schönau	+6.74 +6.78
Kurzort	+1.41	+1.30	Gaigenberg	+4.79 +4.53
Montauerwische	+0.77	+0.67	Neuhorsterbusch	+2.02 +2.02
Viedel	+0.62	+0.50		

Kraukau	am 19. 6.	- 1.76	am 20. 6.	- 2.03
Rawitzsch	am 19. 6.	+ 1.43	am 20. 6.	+ 1.65
Warichau	am 19. 6.	+ 1.40	am 20. 6.	+ 1.34
Wierck	am 20. 6.	+ 0.82	am 21. 6.	0.77

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Böcker; beide in Danzig. Druck und Verlag: Wundbruderei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig am Spandauer 8.

Danziger Nachrichten

Im Zirkus.

Wieder einmal ist da draußen an der Breitenbachbrücke über Nacht eine kleine Zeltstadt entstanden: ein Zirkus! Er zeigt sich die Ausmaße eines Krone, eines Saraffani, dieser Zirkus Alberti mit der Großrauberfchau Hagenbeck kann sich getrost neben seinen großen Brüdern setzen lassen, denn jeder Freund echter, alter, zirkusförmiger Kunst wird hier voll auf seine Kosten kommen.

Das Programm ist eine Mischung von Varietè-Artistik und unverfälschter traditioneller Zirkuskunst. Den Reigen eröffnen drei kleine Prenter als Voltigierer, die Geschw. Reger m o s s a k im Uckerfessendress. Sie springen und baumeln an den wunderwollen Ponny herum, als ob es für sie keine andere reude im Leben gäbe als Reiten. Am Trapes unter der Kuppel bestreiten die Geschw. Roberty ihre Nummer.

mit Kühnheit und Eleganz

und neuen Tricks. Die solide Akrobatik, bei der es keine moderne „Schönung“, sondern nur Kraft, Mut und Gelassenheit gibt, vertreten die „vier Dicks“, prachtvoll gewachsene Menschen, die beweisen, daß es für akrobatische Leistungen noch lange keine Grenze gibt.

Die Befehle der Schwerkraft scheinen die „vier Coréchi“ aufgehoben zu haben. Da ist einer, ein Gent in Frack und Zylinder, der es liebt, allfällige Handlungen, wie das Anzünden einer Zigarre, das Entausfehen, das Eingießen eines Glases Tee, etwas mühsamlich zu vollziehen, so umständlich und sicher, daß einem das begehrteste „Donnerwetter“ in der Kehle stecken bleibt. Das selbe Fach schlägt der Jongleurakt der „Des Foeres Rose“, nur daß man hier die Geschicklichkeit dadurch kompliziert, daß man sich auf dem Rücken eines trabenden Pferdes stellt und so dem Zuschauer die Luft verschluckt. Am dreifachen Reck zeigen die „Original 8 Varleys“, daß man in der Schule doch nicht so recht turnen gelernt hat; sie lassen manchen Olympiaturner etwas blaß vor Neid werden.

Die traditionelle hohe Schule reite der junge W. K o s m e n e r. Etwas Reiz und Reiter auch so ziemlich im gleichen Lebensalter, hat man die hohe Schule auch schon besser reiten gesehen, das ändert nichts daran, daß man hier wieder einmal das Einüblich aller Zirkus-Tradition in der Menage bewundern darf. Einen der prächtigsten Ausblicke im zirkusförmigen Sinne bieten auch die Freiheitsdreifüßler die gestern gleichfalls Herr W. Kosmeyer vorführte. Sicher und elegant gehorchten die Pferde, geschmackvoll aufgezäumt der Peitsche.

Aber den Höhepunkt in dem vielseitigen Programm bilden Danenbeds vier indische Niesen-Gefanten, die der Domteur Burkett dirigiert. Er hat diesen Kolossen die „leichte Note“ beigebracht; sie tanzen moderne Schlager, ein Anblick, der auch armenhafte Gesellschaften alätten kann. Mit sechs wahrhaft „königlichen“ Löwen arbeitet der Domteur Rose fort, und fünfzehn Glabären folgen dem Meister Domteur Perbig.

In der Aufzählung der „Nummern“ darf man natürlich nicht die internationalen Clowns (A n d r e e s u n d C o m y) vergessen. Es sind drei, aus so verschiedene Menschentypen, die allein durch ihre Struktur urkomisch wirken. Da ist ein langer, dünner, ein Schlangenmann, der sich beinahe selbst ins Genick beißen kann, dann ein Zwerge, ein leibhaftiges Stehaufmännchen und der elegante Herr Andreef, der unter anderem einen fabelhaften Ringkampf auf die Matte legt. Sein beachtenswerter Gegner ist — er selbst.

Es ist alles da, was man sich an einem guten Zirkus wünscht. Sogar die selbstverständliche Combokassette als Hausorchester K o s o s ist beachtenswert, wenn sie diesen und jenen Artisten mit einnehmenden Weisen am drohenden Halsbruch vorbeiführt.

Das gestrige schöne Wetter verhalf nicht zuletzt der Eröffnungsvorstellung zu einem vollen, applausfreudigen Zeit.

Es wird viel gebadet.

Zwei Kinder konnten gerettet werden.

Die Kampfbahn Niederhader hatte gestern mit rund 1800 Besuchern die stärkste Inanspruchnahme seit ihrem Bestehen zu verzeichnen. Zwei kleinere Badeunfälle wurden durch das Eingreifen der Badeaufsicht vereitelt. Ein Knabe und ein junges Mädchen, die im Wasser untergegangen waren, konnten gerettet werden. Gegen Abend entfehlte die Meldung eines Knaben, daß an einer bestimmten Stelle ein junges Mädchen nicht wieder aufgetaucht sei, einen neuen

Von der Reise zurück
Dr. Kulcke
 Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden
 Ab 1. Juli Sprechstunden: vorm. 10-12 Uhr
 nachmittags 4-6 Uhr
 außer Dienstags, Donnerstags und Sonntags

Gedania-Theater
 Danzig, Schlessendamm 53/55
 Nur noch bis Montag!
 Der amerikanische Riesen-Film.
 Eine Geschichte voller Abenteuer.
Das große Radium-Geheimnis
 Sensations-Film in 6 Episoden, 36 Akten
 1. Episode: Die Todeslehre, 6 Akte
 2. Episode: Die elektrische Höhle, 6 Akte
 "Lloyd Hill fotografiert"
 2 Akte besten Humors
Opel-Wochenschau

Leder- u. Schuhbedarf
 empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung
 Fischmarkt 48
 Kaufe Zeitungspapier

Odeon Dominikswall
Eden Holzmarkt

Hingerichtet
 sind die Augen aller Besucher
 auf unser
Doppel-Premieren-Programm!
 Die ganze Welt schreit nach Recht
 und Gesetz!
 Darf der 218 fallen?
 Die Antwort gibt der Großfilm
Das Recht der Ungeborenen
 Ein Problemfilm nie gezeigter Art in
 8 Akten
 In den Hauptrollen:
 Adalbert v. Schlotter
 Maly Delschaft
 Ferner: Der große, sensationelle
 Abenteuerfilm
Rivalen in Alaska
 Ein spannendes Erlebnis aus den
 Schneewüsten Alaskas, voll von wir-
 belnden Sensationen und grotesken
 Humors in 6 Akten mit
 André Adoré,
 ein Filmstar von besonderer Qualität!
 Und die neueste Emelka-Wochenschau.

Vereinigte Danziger Schauspieler
Rathaus-Lichtspiele
Filmpalast
Gloria-Theater

Ein ganz großer Film.
Dene Moral
 Anita Doris — Betty Bird
 in
Hinter Klostermauern
 Nach dem gleichnamigen Schauspiel von
 Osborn
 Der Kampf eines jungen Novizen zwischen
 der irdischen und der himmlischen Liebe.
 Ferner: Rudolf Schildkrant
 in
Die neue Helmat
 ♦ Luxus-Lichtspiele, Zoppel ♦
 Willy Fritsch — Susy Vernon in
Der Yachtstrolach
 Ferner: Eiga Briak — Werner Fittler in
Die Wochenendbraut
 Bühnenschauspiel.

E. A. Deponis Großfilm
 Ansa May Wong — Gilda Gray
 Jameson Thomas in
Nachtwelt
 (Piccadilly).
 Ein eleganter Gesellschaftsfilm vom
 mondänen Nachtleben Londons.
 Ferner: Maria Paulier
 Vivian Gibson — Hans Junkermann in
Heiratsfieber
 Ein entzückendes Lustspiel voll Laune
 und Humor.
 ♦ Kunst-Lichtspiele, Langfuhr ♦
**Pat und Patachon als
 Schwiegeröhne**
 Ferner: Luciano Albertini in
Menschenleben in Gefahr

Wir sind da!
**Pat und Patachon
 auf der Weltreise**
 Eine Reise um die Welt in 7 lustigen
 Akten.
 Ferner:
**Die
 Brillantenschmuggler
 von New York**
 Der Kampf gegen die internationale
 Schmugglerbande in U. S. A.
Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser
 Mady Christians in
Priscillas Fahrt in's Glück
 Ferner:
Rin-Tin-Tin und die Goldgräber

Für warme Tage! Für warme Tage!

Columbus-Orangeade
Columbus-Citronade

Alkoholfrei Vitaminreich!

Die rassigsten Erfrischungs-Getränke aus dem Mark frischer Früchte

Man achte beim Einkauf auf die ges. gesch.
 Eisflasche und die Schutzmarke Columbus-Schiff

Monisch & Gabriel * Danzig
 Abteilung: Südfrechtsäfte

Danzig, Dominiksgelände an der
Breitenbachstraße, Straßenbahnlinie 4
 Telefon 25616

Doppel-Gastspiel
Großraubtierschau
Wilhelm Hagenbeck, Hamburg
und Viermasten-Circus Alberty
 Nur eine Manege!
 Täglich abends 8 Uhr
 Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch auch nachm. 3 1/2 Uhr:
 Der mit großem Beifall aufgenommene **Eröffnungsspielplan**
Hagenbecks Tierschau 10-8 Uhr
 Billets: Gebr. Freymann, Tel. 287 51 u. Circus, Tel. 25616
 Autos, Motor- und Fahrräder können im Circus eingestellt werden

passage-Theater

2 Schläger mit erster Besetzung.
 Harry Liedtke Maria Paulier
 Ida Wüst Bruno Kastner

Mein Freund Harry
 Abenteuer eines Weltenbummlers.
 Harry als Detektiv.
 Aufregende Verbrecherjagd.

Leichte Kavallerie
 Vivian Gibson Albert Steinerich
 Malton Kampers Siegfried Arao
 Liebe und Leidenschaft, Verrat und Auf-
 opferung, Kampf und Sieg.

Rammerlichtspiele

Ein hochinteressantes Programm!
Lissi Arna in
Eva in Seide
 Der sensationelle Aufstieg eines kleinen
 Straßenmädchens zur eleganten
 Weltkategorie
 Ein Spiel mit dem Schicksal.

RAZZIA
 Das Abenteuer eines mutigen Mädels in-
 mitten von Verbrechern.
 Höchstes Spannung.
 Dramatische Momente.

Volks-Film-Bühne
Stamingo

Frühreife Jugend
 Ein packendes Sexualfilmwerk
 nach Motiven von
 Frank Wedekind.
 Erste deutsche Besetzung!
 Der
fliegende Teufel
 Ein selten spannender Sen-
 sations-Abenteuerfilm mit dem
 bestbekannt. Richard Taubert
Opel-Wochenschau
 Letzte Vorstellung 8.30
 Kleine Preise:
 0,80, 1,-, 1,40, 1,70, 2,20

Wohn-Tausch

Zu vermieten
 Abgeschlossene
2-Zimmer-Wohnung
 mit Alk. u. Küche, in
 Langfuhr, Haupt-
 straße, Miets 6 120,
 zu vermieten. Ange-
 bot unter 5185 an die
 Filiale der Danz.
 Volksstimme, Langf.,
 Anton-Möller-Weg 8

Möbl. Zimmer
 mit 2 Betten frei
 Port. Graben 145, 3.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten.
 Pfefferstraße 16.

Möbl. Kabinett an
 ank. i. Mann o. i.
 Mädchen für a. verm.
 Dekate, Sobanitzki,
 71, 3. Eingangs Sa-
 wendelgasse.

Sauberes möbliertes
 Zimmer
 von gleich zu verm.
 Dr. Wolke 81, 1. z.
 bei Post.

Möbl. möbliert. fer-
tonig. Zimmer
 zu vermieten. Exter,
 Korboromnade 16.

Saubere Schlafstelle
 m. sep. Eing. zu verm.
 Krawitz, Jakobsw. 31.

Junge Leute finden
saub. Schlafstelle
 Pfefferstraße 12, 2.

Licht-UT-Spiele

Ivan Petrovich
Alice Terry
 in dem Paralel-Großfilm
Das größte Opfer
 8 Akte nach dem bekannten Roman
 von Robert Hichens.
 So urteilt die Presse:
 ... Ritte durch Wüstensand, aufge-
 peitschte Bewegung von Mensch und
 Tier in einem Sandsturm, Momente,
 die mit der Kamera subtil erfährt
 werden.
 ... Regie: Sehr lebhaft! Lebendig und
 vielgestaltig. ... Es ist Stil in dieser
 Regie ... Ivan Petrovich, der junge
 Mönch hält in seiner überzeugenden
 Art männlicher, lebhafter Darstellung
 das ganze Spiel in der Hand ...
 reallose Freude ... Technik: Groß-
 zügig, Modern ...

Lon Chaney
 in
**In den Händen
 der Polizei**
 Ein Kriminalfilm mit überaus starker,
 spannender Handlung.
Neueste Wochenschau
Neueste Wochenschau

Verkäufe

Damen-Mäntel
 v. 16.50 bis 140.-
Herren-Anzüge
 v. 19.50 bis 125.-
Kleidervon 9.50
 Kaufhaus
Zydower
 Schmiedegasse 23/24
 am Holzmarkt

Heilkräuter
 frei verkäufliche nach
 Dr. med. KANN
Dr. F. Könis
 sowie allen anderen
Ratgeber
Medizin-Drogerie
O. Bolamard
 Kassabischer Markt 1
 am Bahnhof

Großes elternes
Bettgestell
 (35 G.) zu verkaufen
 Danziger 1. 1. Trepp.

Hausmittel!
 Kleiderstoffe von
 30 G. an. Bestickte,
 geflickte, rote, blaue,
 gelbe Stoffe, Chaiel,
 weiß, aufgef. Kinder-
 Bettuch, Regulator,
 Panzerbretter, Staf-
 felein, Ständer u. v.
 mehr flottbillig
 1. Damm 7, Keller.

Teilzahlung!
 Bett-, Tisch-, Leib-
 wäsche, Gardinen,
 Konfektion bei klein-
 sten wöchentlich. Raten
Heil-Geist-Galle 92

Einzelne
 Kleiderstoffe, Bestick-
 te Stoffe, Gardinen,
 Bettwäsche, Kind-
 bettuch u. v. m. bill.
 zu verkaufen. S. Kleinf.
 Pfefferstraße 10.

Einzelne
 Kleiderstoffe, Bestick-
 te Stoffe, Gardinen,
 Bettwäsche, Kind-
 bettuch u. v. m. bill.
 zu verkaufen. S. Kleinf.
 Pfefferstraße 10.

Geleims- Zier-Perl- Tapeten- Lelaton
 Sehr preiswert
 Große Auswahl
Marschall
 Brotbäckerg. 12

Polster-Schulz
 Danzig, Pferdetränke 1
 Aufarbeiten u. neue
 Polstermöbel.

Für 1 Gulden
 vollständig, erhält Sie
 Wäsche, Gardinen und
 Konfektion.
 Wilschdt. Grab. 68 b.
 Feuerweg.
 Kein Baden.

Polstermöbel
 Spritz- u. Aufstegma-
 tragen, billig zu verk.
 Bequeme Teilzahlung.
 Polsterer Sawrowski,
 Breitgasse 37.

Beit. ell. Bettstehl
 mit Matr. (f. neu)
 billig zu verkaufen
 Sawrowski, Sawrowski,
 110, 2. Unts.

Dr. Leberjahn
 Spitzrad u. Freil.
 billig zu verkaufen
 am Spand. 1. 2. r.

Altpapiermaschinen
 u. Bestand, a. Abfahr-
 alt, gr. Schlafz. gut-
 eing. Möbl., 2 pers.
 Schlafbett, kleiner
 Tisch, Tafelst., u.
 für Handl. verkauft
 Sanderstraße 3.

Ferien- und Damen-
 fahrrad, f. a. erhalt.
 billig zu verkaufen
 Jäger, Langfuhr,
 Pfefferstr. 10, st. 1.

Eine kleine
Dezimilwagen
 mit 8 Gew. und eine
 Dezimilwagen bill. zu
 verk. Jakobsw. 23 st.
 Dinterhaus, rechts.

Reiswagen
 sowie Damenhand-
 fahrrad u. Bestel
 in großer Auswahl.
 Dr. med. Catterm.
 21. Graben 81.

Wanderschleife 1.30
 in großer Auswahl
 in allen
 Farb. Danzig, Ein-
 führungsbillig. Pfeffer-
 markt 50, Ecke Burgstr.

Zeitungs-Ausgabe

De
„Danziger Volksstimme“
 liegt

Danzig, Breitgasse 37
 Zigarrengeschäft Hoppe

Danzig, I. Damm Nr. 13
 Ecke Hellge-Geist-Gasse, Zigarrengeschäft Paetke

Brösen, am Kurhaus
 Erfrischungshalle, bei Herrn Albrecht

Brösen, Strandpromenade
 Ecke Heiser Straße, bei Herrn Schrott

zum Verkauf aus:
Verlag „Danziger Volksstimme“

Enorm billiges Angebot

Zwinnhosen, stark, jetzt 6,50, 4,75
 Zwinnjoppe, jetzt 6,90, 5,50
Manchesterhosen,
 gute Ware . . . 13,50, 9,75
Baumwollmäntel . . . 8,50, 7,50
Malerkittel, kräftig . . . 7,50, 8,90
Sporthemden . . . 5,50, 4,50
Nessel-Untershosen . . . 3,25
Blaue Arbeitsjacken . . . 5,90, 3,90
Blaue Arbeitskosen . . . 4,90, 3,75
 Oberhemden, grüne Blusen, Socken,
 Krawatten, Strümpfe, Taschentü-
 cher in großer Auswahl

J. Kieckbusch Nachfolger
 Holzmarkt

Fahrrad

zu verkaufen
 Fahrrad
 Baumgartweggasse 32/33

Gut erh. m. Matr. Bett-
 gestell u. Rest Klapp-
 tisch, groß, Vogelbauer
 74x64 cm hoch, 80 cm,
 zu verkaufen. Bartold,
 Kirchengasse 1.

1 große, 1 kleine
 Polstermaschine
 einzeln, für. Weiß,
 zu verkaufen
 Solarium 2a, 8. II. z.

Antiquar
 sehr billig. Tisch,
 Stuhl, Stuhl, Tisch, 14/16,
 u. v. m. v. m. v. m. v. m.
 Nr. 108, Hof.

Prost. 15% Bröden
 mal. Runden 30%,
 liefert an Biederwer-
 kauer. Ang. u. 5178
 a. b. Exp. d. Volkst.

Ein fettes
Schwein
 zu verkaufen. Stolzen-
 berg Nr. 619.

Großer, weißer
Kleiderjagant
 u. weiß, Guisocci u.
 Matr. billig zu verk.
 Pfeifferstraße 52, 4.

Ankäufe

Alte Gebirg. Gold,
 Silber u. Brillanten
 kauft
 Dr. Otmill, Pfeffer-
 markt 30, 1.

**Puppen-
 Wagen**
 gut erhalten, zu
 kaufen gesucht. Ang.
 mit Preis um 27.
 825 an die Exped.
 der „Volksstimme“

Offene Stellen

Former
 wird sofort eingestellt.
Albert Kretschmar
 Eisen- und Metallgießerei
 Danzig, Knipab Nr. 4.

Arbeiterin auf Steppdecken
 sowie
Wäscheherin gesucht.
 Danziger Wäscheherin
 Soppot, Bergstraße Nr. 5, partierre.

**Konserven-
 Lötinnen**

für Dauerbeschäftigung
 stellt ein
**Industrie- und
 Blechwaren-Werke**
 Aktiengesellschaft
 Danzig, Reitergasse 12/15

Gut eingearbeitete
Seimarbeiterin
 für gute Schürzen ge-
 sucht. Ang. um 5178
 an die Exp. d. Volkst.

Stellengesuche

Tischler
 i. Beschäftigung bei
 beiden. Ansprüch., in
 Belagen und Polieren
 u. a. Arbeiten a. vom
 auß. Ang. u. 5177
 a. b. Exped. d. Volkst.

Damenjäger
 sucht
Schäftstunnen
 von sofort
 Pfeiffer, Kollw. g. 14,
 bei Entalla.

Zu vermieten

Abgeschlossene
2-Zimmer-Wohnung
 mit Alk. u. Küche, in
 Langfuhr, Haupt-
 straße, Miets 6 120,
 zu vermieten. Ange-
 bot unter 5185 an die
 Filiale der Danz.
 Volksstimme, Langf.,
 Anton-Möller-Weg 8

Möbl. Zimmer
 mit 2 Betten frei
 Port. Graben 145, 3.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten.
 Pfefferstraße 16.

Möbl. Kabinett an
 ank. i. Mann o. i.
 Mädchen für a. verm.
 Dekate, Sobanitzki,
 71, 3. Eingangs Sa-
 wendelgasse.

Sauberes möbliertes
 Zimmer
 von gleich zu verm.
 Dr. Wolke 81, 1. z.
 bei Post.

Möbl. möbliert. fer-
tonig. Zimmer
 zu vermieten. Exter,
 Korboromnade 16.

Saubere Schlafstelle
 m. sep. Eing. zu verm.
 Krawitz, Jakobsw. 31.

Junge Leute finden
saub. Schlafstelle
 Pfefferstraße 12, 2.

Wien-Berlin
 Dabei sein heißt, hoher Stand!

Wien-Berlin
 Bekleidungs-Ges. m. b. H.
Breitgasse Nr. 108
 Das Haus der guten Konfektion
 und eleganten Maßarbeit

Frühjahrs-Mäntel, Anzüge,
 Gardinen, Bettwäsche, Damen- u. Herren-
 Kleider, Schuhe, Hüte, etc.

Kredit
 gehen wir an
 jedermann,
 fast ohne
 Anzahlung die
 Ware sofort mit
 Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
BEKLEIDUNG
 billige Preise! Ohne Anzahlung.
Danziger Bekleidungshaus G. m.
 Danzig, Milchkanalengasse 15

Kredit

gehen wir an
 jedermann,
 fast ohne
 Anzahlung die
 Ware sofort mit
 Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
BEKLEIDUNG
 billige Preise! Ohne Anzahlung.
Danziger Bekleidungshaus G. m.
 Danzig, Milchkanalengasse 15

Kredit

gehen wir an
 jedermann,
 fast ohne
 Anzahlung die
 Ware sofort mit
 Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
BEKLEIDUNG
 billige Preise! Ohne Anzahlung.
Danziger Bekleidungshaus G. m.
 Danzig, Milchkanalengasse 15

Kredit

gehen wir an
 jedermann,
 fast ohne
 Anzahlung die
 Ware sofort mit
 Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
BEKLEIDUNG
 billige Preise! Ohne Anzahlung.
Danziger Bekleidungshaus G. m.
 Danzig, Milchkanalengasse 15